MAGAZIN
foto
DIE GANZE WELT DER FOTOGRAFIE
Nr. 12 Dezember 2026 | € 14,90



Systemkameras
Kompakte Vielfalt
13 starke und günstige Kameras im direkten Marktvergleich

25 Geschenkideen für Fotografen
Vom Kultroman bis zum cleveren Zubehör

iPhone 18 Pro Max
Starkes Foto-Upgrade oder nur teuer?

IM TEST

360-Grad-Duell
Insta360 X6 und DJI Osmo 360 II

Vollformatzooms
Tamron 2,8/12-20 mm vs. Sony FE 2,8/12-24 mm GM

EXTRA

TIPPS FÜR DIE KINDER- & TIERFOTOGRAFIE
Jetzt downloaden und mehr wissen

DROHNENJOURNALISMUS

Wo Reichtum auf Armut trifft

Aus der Vogelperspektive macht Johnny Miller die extremen sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze in Städten rund um den Globus sichtbar.

Österreich 16,50 €, Schweiz 22,00 sfr, Benelux 17,60 €, Italien 19,50 €, Finnland 21,90 €, Tschechien 560,00 kc, Slowenien 19,50 €, Dänemark 175,95 dkr

4 194115 814907 12

FUJIFILM

X | GFX

Look up and explore more

© Simon Zimmermann



40,2 MEGAPIXEL | X-TRANS CMOS 5 HR SENSOR | X-PROZESSOR 5
INTEGRIERTE BILDSTABILISIERUNG (IBIS)
KI-AUTOFOKUS | 20 FILMSIMULATIONEN

FUJIFILM-X.COM

Klein bleiben, groß denken

Gute Nachrichten sind in der Fotobranche in den letzten Jahren eher selten geworden. Umso schöner, was Ringfoto-Chef Thilo Röhrig auf der Imaging World verkündete: Die Messe zieht 2027 von Nürnberg nach Köln. Der spontane Applaus war verdient. Schon die zweite Ausgabe lockte knapp 15.000 Besucher und damit über zehn Prozent mehr als im Vorjahr. Offenbar wollen sich fotografiebegeisterte Menschen noch immer treffen und gemeinsam fachsimpeln, Fotoequipment anfassen und ausprobieren. Dass die Koelnmesse nun als Partner einsteigt, ist folgerichtig: Das bisherige Drei-Mann-Team stößt an seine Grenzen, und Köln bringt nach fast 70 Jahren Photokina ausreichend Erfahrung und ein mehr als doppelt so großes Einzugsgebiet mit.

Und doch liegt darin auch eine Gefahr. Die Photokina verlor Besucher, Aussteller und schließlich den Anschluss an einen Markt, der sich im Sinkflug befand. Das lag auch daran, dass die Messe einfach zu groß war, um einfach gesundgeschrumpft zu werden. Die Photopia in Hamburg verdoppelte 2023 ihre Besucherzahl und wurde trotzdem eingestellt. Die Berlin Photo Week meldete 20.000 Gäste und scheiterte an der Wirtschaftlichkeit. Und der Versuch, eine Fototechnikmesse in Essen auf die Beine zu stellen, scheiterte bereits vor der ersten Ausgabe. Die Lehre daraus ist leider unbequem: Begeisterte Besucher allein tragen keine Messe. Die Imaging World verdankt ihren Erfolg dem Gegenteil von Größe, nämlich überschaubarer Fläche, einem kleinen Team und einer fast familiären Atmosphäre. Das hält die Kosten niedrig und die Branche an Bord. Die Veranstalter der neuen Ausgabe betonen selbst, mit der Imaging World keine Photokina 2.0 zu planen. Daran sollten sie sich messen lassen. Der Umzug ist ein gutes Zeichen. Nun gilt es, den Charme mit nach Köln zu nehmen.

Bei der Gelegenheit möchte ich zwei Wünsche äußern: Es wäre großartig, wenn Besucher auf der Messe auch Produkte kaufen könnten. Und es wäre eine Bereicherung, wenn sie nicht nur Technik, sondern auch gut kuratierte Fotoausstellungen zu sehen bekämen – schließlich sollten Kamera und Bilder nicht separat, sondern zusammen gedacht werden.

Herzlichst, Ihr



Foto: © Robin Thomas

Damian Zimmermann

Damian Zimmermann
Verantw. Redakteur, fotoMAGAZIN
damian.zimmermann@fotomagazin.de



Foto: © Prestel Verlag

› Unser Dankeschön für treue Leser!
Monatlich verlosen wir einen aktuellen Bildband unter den Lesern, die das fotoMAGAZIN seit mehr als zwei Jahren abonniert haben. Als kleine Geste, dass wir Ihre Treue zu schätzen wissen! Peter H. aus Empfingen ist unser Gewinner in dieser Ausgabe, und er erhält das Fotobuch „200 Jahre Fotografie“ aus dem Prestel Verlag (siehe Seite 14).

Titelmotiv: © Johnny Miller

INHALT

DEZEMBER 2026

BILD

06 **Portfolio** Wolfgang Zurborn blickt auf seine Arbeit „Crowds“ und wie er sie in seinem Archiv wiederentdeckt hat.

12 **Bild Forum** Deutsches Fotomuseum, Leica Oskar Barnack Award, Kolumne „Coffee & Photobooks“.

16 **Portfolio** „Skinship“ von Takako Kido ist eine sensible Arbeit über ungewöhnlich enge Familienbindungen.

22 **Portfolio** Mit seiner Drohne macht Johnny Miller auf Ungleichheiten auf der ganzen Welt aufmerksam.

28 **Lesergalerie** Die besten Fotos zum Thema Musik.

PRAXIS

32 **Praxis Forum** Must-read des Monats, Kolumne „Immer wieder Sonntag“, Tipps für Praxis und Bildbearbeitung.

36 **Geschenkideen** Wir haben 25 tolle Tipps, wie man Fotografen eine Freude machen kann.

44 **Bilder präsentieren und verschicken** WeTransfer, Dropbox, Pictrs, Picdrop, Adobe und Co.: Welche Anbieter eignen sich für welche Fotogafen und für welche Zwecke am besten?

50 **Imaging World** Nach dem Erfolg der neuen Technikmesse in Nürnberg kommt nun der Umzug nach Köln.

TECHNIK

54 **Technik-Forum** Nikon Z5IIC, neue Objektive von 7Artisans, Tamron, Sigma, Sony und Panasonic Lumix, Konverter für Smartphones, Newsticker.

58 **Marktübersicht** 13 kompakte Systemkameras von Micro Four Third bis zum Vollformat im Vergleich.

66 **Objektivtest** Wir haben das extreme Weitwinkelobjektiv 2,8/12-20 mm von Tamron getestet und vergleichen es mit dem Sony FE 2,8/12-24 mm GM.

70 **Smartphone-Test** Wir haben Apples neues Topmodell iPhone 18 Pro Max ausführlich getestet.

74 **360-Grad-Kameras** Panoramafreiheit garantiert: Wir lassen die beiden neuen Modelle Insta360 X6 und DJI Osmo 360 II gegeneinander antreten.

80 **Vintage Vibes** Nikon brachte die FM3A 2001 auf den Markt. Sie ist bis heute eine der technisch spektakulärsten Analogkameras mit manuellem Fokus.

RUBRIKEN

03 Editorial

14 Fotobücher des Monats

81 Vorschau / Impressum

82 **Im Einsatz** Jan-Timo Schaube, Schulfotograf aus Hamburg.

TITELTHEMEN SIND BLAU MARKIERT

SO ERREICHEN SIE UNS

fotoMAGAZIN
Telefon: 0221/9608 400
www.fotoMAGAZIN.de
redaktion@fotomagazin.de
facebook.com/fotoMAGAZIN
Instagram: @fotomagazin_de

Abo-Service & Einzelheftbestellung
Telefon: 040/389 06-880
Mail: abo@fotomagazin.de

Jetzt abonnieren!

NEWSLETTER
Aktuelle News erhalten Sie wöchentlich per Mail mit dem fotoMAGAZIN-Newsletter.
Jetzt kostenlos abonnieren:
www.fotomagazin.de/newsletter



Foto: © Johnny Miller

TITELFOTO
Mit seinen ungewöhnlichen Drohnenaufnahmen zeigt der in Afrika lebende US-Amerikaner Johnny Miller ungleiche Lebenswelten, die auf engem Raum aufeinanderprallen, wie beispielsweise diesen Golfplatz, der ein Reichenviertel Jakartas von einem Slum trennt.
Ab **Seite 22**



Foto: © Adobe Stock / Jacob Lund

PRAXIS
PRÄSENTIEREN UND VERSCHICKEN

WeTransfer, Dropbox, Picdrop und andere Anbieter helfen beim Präsentieren und Verschicken von Fotos. Doch welches Angebot ist für welche Bedürfnisse eigentlich das richtige? Ab **Seite 44**

BILD

DER ZEITREISENDE

In seinem Buch „Crowds“ nimmt uns der Fotograf Wolfgang Zurborn mit zurück zu Massenveranstaltungen in den 1980er- und 90er-Jahren.
Ab **Seite 6**



Foto: © Wolfgang Zurborn



Fotos: © Hersteller

PRAXIS

25 GESCHENKIDEEN

An Weihnachten kann man nicht nur andere, sondern auch sich selbst wunderbar beschenken. Wir geben Tipps für praktisches Zubehör und Inspirationsquellen, die jeden Fotografen freuen werden. Ab **Seite 36**



Foto: © Apple

TECHNIK

KANN DAS NEUE IPHONE 18 MITHALTEN?

Die Kameras in chinesischen Smartphones haben in den letzten Jahren massiv aufgeholt. Kann Apples neues iPhone 18 Pro Max gegen diese Konkurrenz bestehen? Wir haben das Gerät, das mit einer mechanischen Blende ausgestattet ist, ausführlich getestet! Ab **Seite 70**



Foto: © OM System

TECHNIK

ÜBERBLICK: KOMPAKTE SYSTEMKAMERAS

Hochwertig muss nicht groß und schwer sein! Unser Marktüberblick zeigt 13 kompakte Systemkameras von Micro Four Third bis zum Vollformat. Ab **Seite 58**

Den Zufall provozieren

Seit Jahrzehnten beobachtet Wolfgang Zurborn, wie sich Menschen bei Massenveranstaltungen, auf Volksfesten und im öffentlichen Raum bewegen. Seine dichten, vielschichtigen Aufnahmen aus den 1980er- und 90er-Jahren hat er nun in seinem Buch „Crowds“ versammelt. Entstanden ist es ausgerechnet inmitten von Lockdowns und Ausgangssperren – und zeigt eine Welt, die heute unvorstellbar wirkt.

INTERVIEW **KEVIN WOLF**
FOTOS **WOLFGANG ZURBORN**

Für viele Fotografen war Corona eher eine ruhige Zeit. Du hast gleich an drei Büchern gearbeitet: „Playtime“ (2021), „Call it Corona“ (2023), wo du als Kurator mitgewirkt hast, und „Crowds“, das du nun veröffentlicht hast.
Ja, genau. Tatsächlich war Corona für mich eine ziemlich produktive Zeit. Bei mir ist immer die Gefahr, dass ich mich ein bisschen verzettele. Ich mache die Lichtblick-Galerie, Workshops, kuratiere Bücher, fremde und eigene. Ich mache das gerne, aber auf einmal war Zeit da, das alles geordnet und mit Ruhe anzugehen. Und dann habe ich irgendwann dieses jahrzehntealte Fass aufgemacht und diese ganzen alten Bilder der 1980er- und 90er-Jahre noch mal eingescannt. Jeden Tag bis drei Uhr nachts. Hunderte Scans.

Das war spannend, denn bis Mitte der 80er hatte ich ausschließlich in Schwarzweiß und in Kleinbild fotografiert. Diese Fotos markieren auch für mich einen Wendepunkt hin zur Mittelformat-Blitzfotografie. Diese Art der Streetfotografie hatte damals in Deutschland noch einen richtig schweren Stand.

Was hat die Deutschen in den 80ern an deiner Streetfotografie gestört?
Das war immer Chaos für die. Die Deutschen lieben ja ihre Aufgeräumtheit, Stichwort Becher-Schule >





In den 1980er- und 90er-Jahren hat Wolfgang Zurborn öffentliche Massenveranstaltungen fotografiert. Diese Art der Streetfotografie war damals in Deutschland wenig akzeptiert.



1989 entstand diese Aufnahme in Krefeld, und sie verdeutlicht Zurborns Interesse am alltäglichen Chaos, das er in seinen Bildern in harmonische Kompositionen überführt.

und so. Wenn das chaotisch ist, Menschenmassen darauf sind, das stört. Ich habe mal in München im Stadtmuseum ausgestellt, da war in der „Süddeutschen" hinterher ein Kommentar, was so Schnappschüsse im Museum zu suchen hätten? Es war immer so, dass meine Arbeit im Ausland viel besser wahrgenommen wurde als in Deutschland. Ich wurde damals oft gefragt: Was ist da schiefgelaufen? Bist du sicher, dass du ein deutscher Fotograf bist?

Muss Fotografie für die Deutschen dekorativer sein?
Bereinigt. Eindeutiger. Und es darf bloß kein Zufall darin vorkommen. Das ändert sich aber aktuell. In den 80ern war das allerdings noch so. Es gab damals zwei mächtige Strömungen: die strenge Dokumentarfotografie auf der einen Seite und die subjektive Fotografie auf der anderen. Das eine hatte den Anspruch, die Welt möglichst unverstellt zu zeigen, das andere wollte gerade den individuellen Blick auf die Welt.

Ich muss sagen, dass mich das Dokumentarische schon reizte. Ich wollte rausgehen und diese zeitgenössische Welt einfangen. In meinen Bildern soll es um etwas gehen. Aber immer durch meinen ganz subjektiven Blick. Die Vorstellung, ich würde neutral die Welt fotografieren, war für mich gruselig, geradezu gefährlich, da war ich richtig oppositionell dagegen.

Ganz neutral ist ja auch die neutralste Fotografie nicht.
Richtig. Mir wurde dann in meinem Studium oft gesagt: Geh ein paar Schritte zurück und zeige die Wirklichkeit. Ich wollte aber keine Menschenmassen von außen zeigen, sondern die Wirklichkeit in ihr. Und ich wollte nicht morgens schon wissen, mit welchen Bildern ich abends zurückkomme. Ich wollte den Zufall provozieren.

Dein Buch heißt „Crowds", also „Menschenmassen", es zeigt aber oft auch einzelne Personen. Kannst du das erklären?
Ich muss ja nicht auf jedem Bild die Crowds beweisen. Wenn ich zehn Bilder hintereinander zeige, wo Massen drauf sind, dann kann ich danach nichts mehr sehen. Es geht mir nicht um das Ornament der Masse, wie bei Andreas Gursky. Und auch nicht um das bloße Individuum. Sondern um das Individuum in der Masse.

In der Zeit, in der das Buch entstanden ist, waren Menschenansammlungen verboten. Wie hängt das zusammen?
In der Abwesenheit der Massenkultur während Corona haben die Bilder für mich noch einmal eine neue Bedeutung bekommen. Und es gab da auch eine gewisse Sehnsucht nach dieser Zeit in meinen Bildern. Wobei natürlich auch in den 80ern das Bewegen durch die Masse nicht immer angenehm war, teilweise fand ich Menschenmassen auch beängstigend. Aber die Sensibilität der Gesellschaft für Ansammlungen von Menschen war während Corona sicherlich am höchsten.

Auch durch die Digitalisierung ziehen wir uns ja mehr in die Privaträume zurück. Wäre es heute noch möglich?
So ein Buch zu fotografieren wäre heute nicht mehr möglich. Es gibt auf meinen

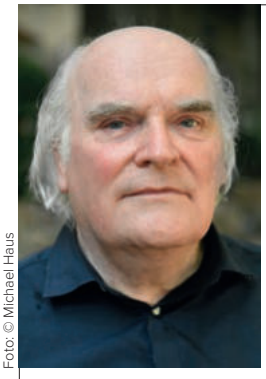


Foto: © Michael Haus

DER FOTOGRAF

Wolfgang Zurborn wurde 1956 in Ludwigshafen am Rhein geboren, studierte Fotografie in München und an der FH Dortmund. 1985 erhielt er den Otto-Steinert-Preis für sein Projekt „Menschenbilder – Bildermenschen", das er 1987 im Folkwang Museum in Essen zum ersten Mal präsentierte. Seine Arbeiten waren in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen, darunter 2009 eine Werkschau in den Deichtorhallen Hamburg und 1989 die international kuratierte Ausstellung „Prospect Photographie" im Frankfurter Kunstverein. Er betreibt gemeinsam mit Tina Schelhorn die Galerie Lichtblick in Köln und gründete 2010 die Lichtblick School. Zurborn war von 1998 bis 2025 im Präsidium der Deutschen Fotografischen Akademie und leitet national wie international Workshops zu Fotoserien und Fotobuch-Kuration. Er wurde in der fotoMAGAZIN-Ausgabe 10/2026 zu einem der 50 einflussreichsten Fotografen Deutschlands gewählt.

› www.wolfgangzurborn.de

Bildern keine Handys. Und es besteht heute eine viel größere Scheu vor der Fotografie. Gleichzeitig gibt es an diesem Buch ein außergewöhnlich großes Interesse. Ich denke, das hängt auch mit dem Aufkommen von KI zusammen, dass jetzt gerade Bilder, die so pur und menschlich sind, gut ankommen. Die auch gleichzeitig dieses aufsteigende Wohlstandsdeutschland zeigen, nach dem die Menschen sich wieder sehnen.

Welche Orte hast du für dein Buch besucht?
Von Rockkonzerten über Sportveranstaltungen am Nürburgring, die 200-Jahr-Feier der Französischen Revolution, wirklich alles Mögliche. Selbst den Papstbesuch in Kevelaer (lacht). Ich erinnere mich an einen Kameramann, der über allen schwebte und mit der Menge die Begrüßung des Papstes probte: „Und jetzt alle mal ein herzliches ‚Grüß Gott und herzlich willkommen'!" Das zeigt auch etwas, das ich an der Arbeit an diesem Buch spannend finde: Die Vielfalt der Mythen und Ideen, von denen die Menschen zu einer bestimmten Zeit überzeugt sind, werden darin sichtbar.

Gibt es Vorbilder, die dich zur Streetfotografie inspiriert haben?
Die amerikanischen Streetfotografen. Vorneweg Garry Winogrand und Lee Friedlander. Manchmal wird meine Arbeit auch mit der von Martin Parr verglichen. Den schätze ich sehr, ich glaube, es gibt aber einen entscheidenden Unterschied. Martin Parr ist mehr auf die direkte Pointe aus. Während bei mir der Witz eher aus der Gleichzeitigkeit verschiedener Handlungen entsteht.

Ich unterscheide immer zwischen Streetfotografie, die das Außergewöhnliche im Alltag zeigt, und solcher, die das Gewöhnliche zeigt, aber auf außergewöhnliche Weise. Wo findest du dich darin wieder?
Ganz genau. Ich zeige nichts Außergewöhnliches, sondern das Gewöhnliche, das Normale. Wie in dem Zitat von William Eggleston, wonach das Normale, das Alltägliche, das letzte Tabu der Menschheit sei. Das unterscheidet die Straßenfotografie auch vom Journalismus. Darin muss immer irgendwie Gut und Böse vorhanden sein. Und genau das will ich auflösen. Guck dir die Bilder an, die sind schön und ein bisschen gruselig gleichzeitig. Was das Bild am Ende ausmacht, ob es jetzt die einzelnen Elemente in dem Foto sind oder etwas jenseits davon – ich tue mich schwer, den Reiz eines Fotos immer auf das rein Faktische zu reduzieren.

Aber natürlich hat auch die Wahl der technischen Mittel immer einen Einfluss auf die Bildwirkung. Bei dir zum Beispiel Mittelformat, Tageslicht, aufgeblitzt. Warum genau diese?
Um den Zufall einzufangen, braucht es Hyperpräzision. Gerade das Spannungsfeld zwischen diesen beiden Polen macht es interessant. Das liefert mir diese Arbeitsweise. Meine Technik war eine Mittelformatkamera, 4,5 × 6. Immer das gleiche 50-mm-Objektiv, was bei Kleinbild etwa 35 mm entspricht. Filme habe ich unterschiedliche benutzt, meistens aber Kodak. ›



In Paris fotografierte Wolfgang Zurborn 1989 die 200-Jahr-Feier der Französischen Revolution und verwandelte dabei diesen Augenblick gekonnt in eine perfekte Komposition.



Skurrile Situationen wie diese 1993 in Los Angeles sind ebenfalls typisch für viele von Zurborns Aufnahmen. Sie prägen auch sein späteres und sowie sein aktuelles Werk.

Deine Bilder sind oft sehr verdichtet, haben verschiedene Akzente, das Auge wandert hin und her.
Weil ich den Menschen nicht rauslöse aus dem Zusammenhang der Gemeinschaft. Das macht es für mich aus. Für mich ist ein Foto wie eine Theaterbühne. Ich habe meine Darsteller und meine Requisiten. Und die muss ich so in den Zusammenhang bringen, dass für mich ein ganzes Stück daraus wird. Für mich ist jedes Bild wie eine kleine Kurzgeschichte. Ich habe ja tatsächlich als Auftragsfotograf Theater- und Architekturfotografie gemacht. Das hat mich geschult. Da kommt diese Anforderung, den Menschen und das Räumliche gleichzeitig zu sehen, zusammen.



Typisch für Wolfgang Zurborns Fotografien ist die Arbeit mit der geschlossenen Blende und dem Spiel mit den verschiedenen Bildebenen wie hier 1991 in Köln und ...



... auch auf diesem Bild, das er acht Jahre später in Bottrop aufgenommen hat. Menschen und Gegenstände werden bei Zurborn oft auf ihre Farben und Flächen reduziert.

Wenn ich das Buch durchblättere, habe ich nicht den Eindruck von einem chronologischen Ablauf. Was hast du dir beim Editing gedacht?
Ich wollte bei diesem Buch auf keinen Fall zwei Bilder nebeneinander haben. Dafür sind die Einzelbilder hier zu komplex, die würden sich gegenseitig die Wirkung nehmen. Und mir war wichtig, aus der Chronologie von Zeit und Ort rauszugehen, weil die keinen Sinn macht. Meine Devise ist ja „Listen to the photographs" – das Editing entwickelt sich also aus den Bildern heraus, nicht aus einer äußeren Logik wie der der Zeit, einem Tagesablauf oder so. Und dann wechseln sich die Seiten sinnvoll ab, mal steht das Individuum im Vordergrund, mal der Raum. Mal tauchen Köpfe klein auf, mal groß. Es soll ein fließender Übergang entstehen. Dann kann es auch sein, dass ein Bild aus Los Angeles kommt und danach direkt eins aus Castrop-Rauxel, wenn die Bildreihenfolge nach bildimmanenten Kriterien sinnvoll erscheint.

Sein eigenes Buch zu editieren ist schwer. Man ist geneigt, es in der Reihenfolge zu erzählen, in der man es erlebt hat. Ich habe da auch von der Arbeit mit meinen Workshop-Teilnehmern gelernt und mich immer gefragt: Was hätte ich ihnen in dem Fall geraten?

Bei Design-Fragen hatte ich bestimmte Vorstellungen. Hier war es aber sehr hilfreich, mit dem Kehrer Verlag zusammenzuarbeiten. Die hatten tolle Idee, zum Beispiel das mit dem Doppel-Cover.

In Deutschland entfacht Straßenfotografie ja oft die Debatte um das Recht am eigenen Bild. Wie ist da deine Haltung?
Für mich ist es schon wichtig zu reflektieren, welche Bilder ich zeige und welche nicht. Aber das ist vor allem eine ethische Fragestellung, keine rein rechtliche. Die Würde der Abgebildeten steht für mich sehr weit oben. Aber gleichzeitig will ich auch wirklich was Authentisches zeigen. Wenn wir sagen, dass man die Leute erst fragen muss, bevor man sie fotografiert: Dann lachen die alle in die Kamera. Und solche Bilder haben für mich überhaupt keinen Sinn, die brauche ich nicht zu machen. Und ich fände es auch Horror, wenn es diese wahrhaftigen Bilder nicht gäbe, auch in der Geschichte der Fotografie. Soll es dann nur noch Werbefotografie geben? Happy Family am Frühstückstisch?



Mit einer Mittelformatkamera und Blitzlicht hat Zurborn auch diese Aufnahme 1986 in Wackersdorf aufgenommen.

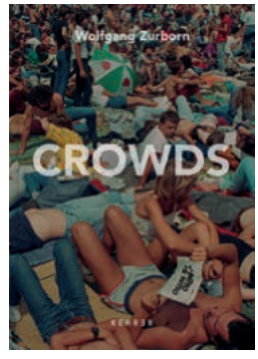
Es ist nicht so, dass ich da keine Problematik sehe. Aber ich finde diese Arbeit total wichtig, und die Street Photography ist ein bedeutendes Genre innerhalb der Fotografie. Mein Buch war mir deshalb auch als Statement wichtig.

Haben die Menschen in den 80ern anders reagiert als heute?
Es gab vielleicht zwei- oder dreimal den Fall, dass irgendjemand überhaupt darauf reagiert hat. Die Leute wurden aber nie aggressiv. Das war definitiv anders als heute.

Woran liegt das?
Auf der einen Seite sind überall Bilder, und es werden immer mehr. Und gleichzeitig ist die Angst, dass man da irgendwie auftaucht. Das ist schon ein bisschen neurotisch.

Durch Instagram und Co. erlebt die Streetfotografie aktuell einen Hype. Hast du einen Tipp, den du dem fotografischen Nachwuchs an die Hand geben würdest?
Betrachte dein Foto als Bühne. Nicht einfach nur beliebige Szenen auf der Straße fotografieren, denn wenn ich da alles fotografiere, fotografiere ich auch wieder nichts. Es geht ja immer darum, zu selektieren, ein Foto zu komponieren. Wie ein Regisseur entscheidet, was und wer auf die Bühne darf, so entscheidet auch der Fotograf über das Foto.

Du bist jetzt 70. Das Renteneintrittsalter in Deutschland ist 67. Darf man sich noch auf neue Projekte von dir freuen, oder ist nach Crowds Schluss?
Tatsächlich bin ich aktuell vielleicht produktiver als je zuvor. Ich komme gerade nicht so viel zum Fotografieren, weil ich erst einmal das ganze vorhandene Material aus der Vergangenheit aufarbeiten muss. Aber dennoch liegt da noch sehr viel, was ich unbedingt noch veröffentlichen will.



› Buchempfehlung
Wolfgang Zurborn
„Crowds“
272 Seiten
131 Farbabbildungen
Kehrer Verlag
58,00 Euro

DEUTSCHES FOTOMUSEUM

Die Zukunft der Sammlung ist weiter ungewiss

Das Deutsche Fotomuseum in Markkleeberg bei Leipzig wurde Ende September nach 13 Jahren geschlossen. Grund ist der Stadtratsbeschluss vom November 2025, den Mietvertrag mit dem Betreiber, dem Verein Kamera- und Fotomuseum Leipzig, zu beenden. Als Grund nannte Oberbürgermeister Karsten Schütze die Kosten und sinkende Besucherzahlen, die sich seit 2019 mehr als halbiert haben.



Foto: © Deutsches Fotomuseum

Das Deutsche Fotomuseum ist geschlossen und die Zukunft der umfangreichen Sammlung aktuell noch ungewiss.

Zudem bemängelt die Politik fehlende Angebote für Schulen und Wissenschaft. Die auf den Fotografen Peter Langner zurückgehende Sammlung umfasst rund 7000 Kameras, 20.000 weitere Objekte, 25.000 Fachliteratur-Titel und etwa 70.000 Fotografien. Die Betreiber wollen sie möglichst zusammenhalten und suchen einen neuen Standort, allerdings hat das Wiener Auktionshaus OstLicht für den 21. November 2026 angekündigt, seltene Objekte aus der Sammlung anzubieten. Bis Jahresende muss der Sammlungsbestand eingelagert werden, was allerdings auch fachgerechte Bedingungen erfordert. Für eine Stellungnahme war das Museum bis zum Redaktionsschluss nicht zu erreichen. Für eine eventuelle Wiedereröffnung des Deutschen Kameramuseums braucht es eine Trägerschaft, Finanzierung, Personal und Flächen. DZ

UP

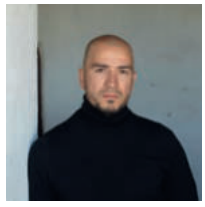
163.000 BESUCHER BEIM RENCONTRES D'ARLES

Trotz der großen Hitze in diesem Sommer ist das Festival Rencontres d'Arles mit 163.000 Besuchern zu Ende gegangen. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies zwar ein leichter Rückgang, dafür sind im September neun Prozent mehr Gäste gekommen als 2025.

GETTY IMAGES KÜNDIGT INSOLVENZVERFAHREN AN

Getty Images wird Insolvenz anmelden und sich von der Börse zurückziehen. Das Unternehmen ist u.a. durch KI-Bildgeneratoren massiv unter Druck geraten, Anteilseigner verlieren an der Börse fast alles. Der Betrieb soll aber weiterlaufen.

DOWN



LEICA OSKAR BARNACK AWARD

Sieger

Der 46. Leica Oskar Barnack Award (LOBA) hat seine Preisträger gefunden. Den Hauptpreis erhält der Russe Damir Faizulin für „Preserving Nature as Preserving Ourselves", eine Serie über Natur und Lebensbedingungen in den Bergen Dagestans. Den Newcomer Award gewinnt die US-Amerikanerin Laila AnnMarie Stevens für ihre Schwarzweißserie „Clayton Sisterhood Project" über queere Verwandtschaft und schwarze Frauen. Der erstmals vergebene LOBA Women Grant geht an die Italienerin Valentina Sinis, die damit ihr Langzeitprojekt „The Last Butterflies" über kurdische Kämpferinnen im Irak fortführt. Zudem wurde Graciela Iturbide mit dem Leica Hall of Fame Award geehrt. Der Hauptpreis ist mit 40.000 Euro und Leica-Ausrüstung im Wert von 10.000 Euro dotiert. Die Shortlist-Serien sind bis zum 18. Februar 2027 im Ernst Leitz Museum in Wetzlar zu sehen. DZ



Fotos: © Damir Faizulin / Anna Zakharova

Der russische Fotograf Damir Faizulin ist der Gewinner des Leica Oskar Barnack Awards 2026. Mit seinen Fotos richtet er den Blick auf die Natur und die Lebensbedingungen in den Bergen Dagestans im Nordkaukasus.

MUSEUM FÜR FOTOGRAFIE

Echt Foto! Fotografie zwischen Papier und Pixel

Was macht eine „echte“ Fotografie aus? Dieser Frage geht die Ausstellung „Echt Foto! Fotografie zwischen Papier und Pixel“ im Museum für Fotografie in Berlin nach. Die Schau verbindet Werke vom 19. bis ins 21. Jahrhundert mit zeitgenössischen Positionen. Sie spannt den Bogen von frühen Versuchen, das flüchtige Bild der Camera obscura festzuhalten, bis zu vollständig KI-generierten Bildern. Im Mittelpunkt stehen Materialien und Bildträger, von der Kupferplatte bis zum Seidentuch, darunter Objekte, die sonst aus konservatorischen Gründen selten zu sehen sind. Die Ausstellung zeigt, wie Material, Alterungsspuren und Kontext unsere Wahrnehmung prägen und warum Fragen nach Authentizität, Originalität und Dauerhaftigkeit im KI-Zeitalter drängender werden. Die Ausstellung wird am 3. Dezember 2026 um 19 Uhr eröffnet und läuft bis zum 18. April 2027.

www.smb.museum



Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek / Dietmar Katz

Die Ausstellung verbindet frühe Arbeiten aus der Fotografiegeschichte mit zeitgenössischen und experimentellen Werken.

»Je mehr ich darüber nachdachte, was Fotografien eigentlich sind, desto komplexer und vielsagender wurden sie.«

Die US-amerikanische Intellektuelle Susan Sontag in ihrem 1977 erschienenen Essay „Über Fotografie“



COFFEE & PHOTOBOOKS – DIE KOLUMNE VON RICHARD SPORLEDER

Der kleine Makel im großen Ganzen

Gerade bei Fotobüchern, die mit erheblichem Aufwand, großer Sorgfalt und oft in begrenzter Auflage industriell produziert werden, begegnet man einer besonderen Erwartungshaltung: Jede Seite soll stimmen, jedes Bild an seinem Platz sein und das Buch die Absicht des Künstlers möglichst unverfälscht wiedergeben.
Und doch geschieht es immer wieder: Eine Seite ist umgeknickt, eine andere versehentlich auf dem Kopf eingebunden. Nichts davon ist weltbewegend. Zumindest nicht für jemanden, der das Buch lediglich als Gebrauchsgegenstand betrachtet. Für Sammler hingegen kann eine solche Unregelmäßigkeit den Charakter des gesamten Exemplars verändern.
Nach drei Jahrzehnten im Umgang mit Büchern und Sammlern weiß ich: Es ist nicht allein der Fehler selbst, der schmerzt. Es ist der Widerspruch zur Erwartung. Ein industriell hergestelltes Buch verspricht Gleichförmigkeit, Berechenbarkeit und Perfektion. Anders als bei einem selbst hergestellten Fotoband, dessen Abweichungen durchaus ihren Reiz entfalten können, wird beim industriell hergestellten Band jede Unvollkommenheit als Störung empfunden.
Besonders bitter, wenn der Band längst vergriffen ist und keine Reklamation mehr hilft. Man hat vielleicht lange nach dem begehrten Buch gesucht, eventuell von weit her geordert und viel Porto gezahlt, und entdeckt ausgerechnet hier jene kleine, nicht zu behebende Unstimmigkeit. Der Makel wird zum ständigen Begleiter.
Vielleicht liegt darin eine der stillen Eigenheiten des Sammelns: das Besondere zu suchen und zugleich Vollkommenheit zu erwarten. Zum Trost daher eine kleine Geschichte: Als der Fotograf Olaf Otto Becker 2011 auf der Paris Photo beim Signieren seiner Bücher versehentlich selbst Kaffee über mehrere seiner Bände goss, machte er daraus eine Besonderheit, indem er die Flecken umrandete und sinngemäß mit dem Hinweis „Vom Fotografen selbst verschütteter Kaffee“ eigenhändig autorisierte. Alle fehlerhaften Bände wurden damals verkauft.

www.cafelehmitz-photobooks.com

Foto: © Studioline

BÜCHER DES MONATS





Fotos: © Anna Atkins (o.) / Felice Beato (u.)



Das Buch reist durch die gesamte Fotografiegeschichte und behandelt auch Anna Atkins' Cyanotypien und Felice Beatos Japan-Bilder.

200 JAHRE FOTOGRAFIE

Meisterwerke, Meilensteine und Momente

23 × 28 cm , 320 Seiten, Prestel, 50 Euro

1826 entstand das erste bis heute erhaltene Foto: der Blick aus dem Fenster des französischen Erfinders Joseph Nicéphore Niépce. Seitdem hat kaum ein anderes Medium unseren Blick auf die Welt so geprägt wie die Fotografie. In diesem opulenten Jubiläumsband wird die Entwicklung von den Anfängen der Camera obscura bis zu den technischen Innovationen unserer Tage streng chronologisch aufgezeigt und mit entsprechenden Fotografien aus dem jeweiligen Jahr illustriert. 200 ikonische Aufnahmen von Anna Atkins bis Tyler Mitchell zeigen die Geschichte dieses faszinierenden Mediums und seiner Magie. Die spektakuläre Reise durch Zeiten und Räume führt von technischen und künstlerischen Experimenten bis zu erschütternden Fotodokumenten aus 200 Jahren Fotografiegeschichte. Ein wunderbares Buch zum Schmökern, Entdecken und Immer-wieder-Hervorholen – kein Wunder, schließlich wurde es von Nathalie Herschdorfer, Direktorin des Museums Photo Elysée in Lausanne, unter Mitarbeit eines internationalen Expertenteams herausgebracht. DZ







Fotos: © Thomas Kellner

Anlässlich des 150. Geburtstages des großen Porträtfotografen August Sander im Jahr 2026 hat Thomas Kellner die Menschen seiner Heimatstadt Siegen porträtiert – inspiriert vom ikonischen Werk „Antlitz der Zeit". Damit ist das Buch einerseits eine Hommage an Sanders berühmte Fotografien, andererseits überführt Kellner das Projekt, für das er 1056 Menschen fotografiert hat, in die Gegenwart. 60 Fotos haben es in das Buch geschafft und zeigen die gesellschaftliche Bedeutung der fotografischen Dokumentation. Damit eröffnet er eine neue, zeitgenössische Perspektive auf das urbane Leben. DZ

FACETTEN DER GROSSSTADT
Thomas Kellner
24,5 x 30,5 cm
240 Seiten
Seltmann Publishers
49 Euro







Fotos: © Claus Goedicke

PLASTIK
Claus Goedicke
26 x 35 cm
160 Seiten,
Schirmer/Mosel
58 Euro

Claus Goedicke erhielt seine künstlerische Ausbildung an der Düsseldorfer Kunstakademie in der berühmten Klasse von Bernd Becher – und das sieht man seinen Bildern auch an. Sehr sachlich-distanziert typologisiert er Haushaltsgegenstände aus Plastik wie Flaschen und Becher. Dabei inszeniert Goedicke sie zu schlichten, aber eleganten Tableaus und fotografiert sie in Farbe statt in Schwarzweiß. Damit gibt er diesen oft übersehenen Objekten eine spektakuläre Bühne an der Schnittstelle von Sachaufnahme, Werbefotografie und künstlerischer Fotografie mit einer ordentlichen Portion Humor. DZ

foto MAGAZIN

Die ganze Welt der Fotografie.



JETZT TESTEN: 3 AUSGABEN + TOLLE PRÄMIE!



amazon Gutschein, Wert 10 €

oder



Kalahari Swave Objektivköcher, 1 € Zuzahlung

- **3 Ausgaben nur 31,30 €**
- **30 % sparen**
- **Prämie zur Wahl**

Einfach bestellen unter: **www.fotomagazin.de/mini · 040/38906-880** (Bitte die Bestellnummer 2155846 angeben.)

Sie erhalten 3 Ausgaben fotoMAGAZIN für zzt. 31,30 € (DE) / 34,60 € (AT) / 46,20 CHF (CH) (inkl. MwSt. und Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.



„Taiyō at 10“

Wenn Nähe zum Verdachtsfall wird

Seit 2012 arbeitet Takako Kido an ihrer Serie „Skinship“. Der Begriff meint die intime Haut-zu-Haut-Beziehung zwischen Mutter und Kind oder anderen Familienmitgliedern. Genauso intim und einfühlsam sind auch die Fotografien: Wir blicken in das Privatleben der Künstlerin und ihrer Familie, und das ist manchmal befremdlich und ungewohnt, aber immer sehr sensibel.

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**
FOTOS **TAKAKO KIDO**

Eine Stärke des Mediums Fotografie ist es, dass sie uns fremde Welten, Kulturen und Rituale näherbringen kann. Manchmal erscheinen uns diese Gepflogenheiten allerdings auch so fremd, dass wir beim Betrachten dieser Fotos mit Verwunderung, Unverständnis oder Argwohn reagieren. So ist es Takako Kido mit ihrer Serie „Skinship“ schon häufiger passiert – vor allem außerhalb Japans.

Skinship meint die Haut-an-Haut-Beziehung zwischen Mutter und Kind oder anderen Familienmitgliedern und gilt als wichtige Voraussetzung für die gesunde Entwicklung familiärer Beziehungen im Allgemeinen und insbesondere der Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Dazu gehören Kuscheln, Stillen, gemeinsames Baden und gemeinsames Schlafen – diese körperlichen Interaktionen sind Ausdruck einer engen Bindung. Indem ein Kind durch Berührungen Liebe spürt, lernt es auch, diese später im Leben an andere weiterzugeben. Dies gilt ebenfalls als wesentlich für eine gesunde Entwicklung. Zudem beschränkt sich diese enge Beziehung keinesfalls nur auf die Säuglings- und Kleinkindzeit – auch mit Schulkindern ist ein solcher Umgang nichts Ungewöhnliches. Mit dem Aufkommen westlicher Erziehungsstile gerieten diese japanischen Erziehungsrituale allerdings allmählich in Vergessenheit. ›



Grandfather’s Bedroom



„Sunburn“



„Even in my Eye“

„Taiyō at 9“



„Feels so good“





„Father and Son“

Kido hat genau das zu ihrem Langzeitprojekt gemacht. Sie wurde 1970 in Kōchi geboren, studierte am International Center of Photography in New York und arbeitete dort als Schwarzweiß-Printerin und Retuscheurin. 2008 kehrte sie nach Japan zurück und lebt seither in Sendai. Die Serie beginnt mit der Geburt ihres Sohnes Taiyō. Sie bekam ihn 2012 und begann, sich selbst im Chaos ihres neuen Alltags als Mutter mit ihrer Rolleiflex zu fotografieren. Zwischen ihren Körpern schien es keine Grenze zu geben, eher eine symbiotische Einheit.

Die ersten Bilder entstanden als Selbstporträts in den Tagen des Stillens. Kido sagt, sie habe ihren Sohn anfangs alle eineinhalb Stunden gestillt, Tag und Nacht. Das Projekt entstand also aus der Erschöpfung und emotionalen Dichte dieser frühen Zeit. Das Konzept zur Serie kam erst später dazu, als sie über Gespräche mit Kollegen und beim Schreiben über ihre Fotos für Artist Statements schließlich merkte, dass sie sich mit dem Thema Skinship beschäftigt.

FOTOGRAFIE ALS HEILUNGSPROZESS

Dabei fokussiert sie sich nicht allein auf sich selbst und ihr Baby, sondern bezieht auch den Vater und die Großmutter mit ein und auch den heranwachsenden Jungen. Die Serie handelt von einer Familie über die Jahre hinweg, von einem Sohn, der mit zehn Jahren noch Teil dieser Bilder ist, und davon, wie sich Nähe mit der Zeit verändert. Das Fotografieren ist dabei für Kido auch ein Heilungsprozess. Ihren Sohn aufwachsen zu sehen und Skinship zu leben, half ihr nach eigener Aussage, eine alte Wunde zu heilen. Dieser biografische Hintergrund bleibt in den Bildern spürbar, ohne dass er weiter erklärt werden müsste.

Außerhalb Japans macht Kido mit ihren Bildern allerdings nicht nur positive ›



› Buchempfehlung
Takako Kido
„Skinship“
124 Seiten
Ibasho Gallery
61 Euro

www.ibashogallery.com ‹



„Magic Hour“

Erfahrungen. Teilweise stößt sie weniger auf Neugierde und Interesse, sondern auf direkte Ablehnung – sowohl in Europa, aber noch viel mehr in den ohnehin prüden USA – mit teilweise schwerwiegenden Folgen: In einem New Yorker Fotolabor, in dem sie ihre Bilder entwickeln ließ, alarmierte ein Mitarbeiter die Polizei wegen des Verdachts auf Pädophilie. Kido und ihr Mann kamen zwischenzeitlich sogar in Untersuchungshaft auf der Gefängnisinsel Rikers Island. Was in Japan also als normal gilt, wurde in den USA als Verdachtsfall gelesen.

„Da mir als Japanerin der Gedanke des Körperkontakts völlig selbstverständlich war, wurde mir erst bewusst, wie einzigartig und schockierend dies in anderen kulturellen Kontexten sein kann“, erinnert sich Kido an diese Zeit zurück. Daraus ergibt sich auch die Spannung ihrer Arbeit: Sie zeigt nicht nur Familienleben, sondern auch, wie unterschiedlich dieselbe Geste gelesen wird, je nachdem, welchen Blick man mitbringt. Die Bilder haben sich dadurch nicht verändert. Verändert hat sich, was man in sie hineinprojiziert.

Kido erklärt die geringe Sichtbarkeit des Themas im Westen auch kulturell. Skinship gehöre zu den sogenannten „Honne“-Dingen, den echten Gedanken, Gefühlen, Wünschen und Absichten eines Menschen, die aber nicht nach außen getragen werden: Man offenbart sie nur im engen und geschützten Familien- und Freundeskreis oder bei völliger Anonymität, beispielsweise im Internet. Mit ihren Fotografien macht Takako Kido dieses Private nun aber komplett sichtbar und sich selbst damit angreifbar. „Skinship“ ist eine leise Serie, die sich gegen zwei Lesarten wehrt: die der Sentimentalität und die des Skandals. Takako Kido fotografiert eine Selbstverständlichkeit und macht sie dadurch zur Fragestellung: Wie viel Nähe ist normal, und wer entscheidet das? Die Arbeit verlangt von ihren Betrachterinnen und Betrachtern, dass sie ihren eigenen Blick prüfen. Das macht sie über das Private hinaus relevant.

In den vergangenen Jahren hat die Serie dann aber doch auch außerhalb Japans zunehmend Aufmerksamkeit gefunden. Kido war 2023 Finalistin des Arnold Newman Prize for New Directions in Photographic Portraiture. Ihre Arbeiten wurden unter anderem in der Foley Gallery in New York, im Sprengel Museum Hannover sowie im vergangenen Jahr auf der Paris Photo gezeigt, zudem gewann sie 2022 den Vonovia Award für Fotografie. Und nun ist auch endlich das entsprechende Buch erschienen, leider allerdings nur im Verlag ihrer Galerie Ibasho in Antwerpen. Die hat sich auf japanische Kunstfotografie spezialisiert und möchte die Vielseitigkeit und Schönheit der japanischen Fotografie in ihren vielen Facetten zeigen – von roh und ungeschliffen bis hin zu minimalistisch und still. Der Name Ibasho bedeutet dabei übersetzt so viel wie „ein Ort, an dem man ganz man selbst sein kann“. Ein Safe Space also und damit passenderweise genau das, was Skinship auch sein will.



„Summer“



Pondok Indah Golf Course, Jakarta, Indonesien, 2023

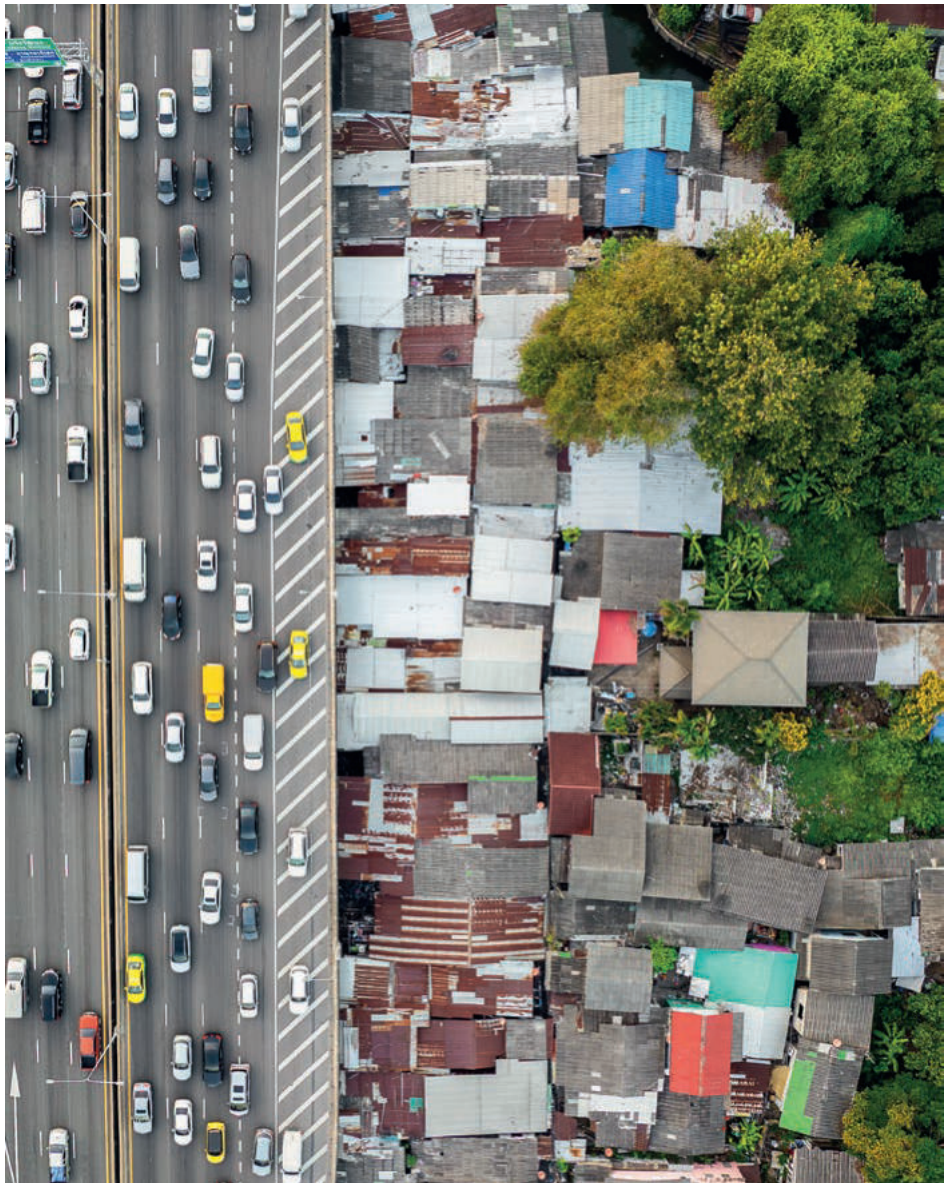
Die Narben der Städte

Der Amerikaner Johnny Miller fotografiert mit seinen Drohnen die Welt von oben. Dabei geht es ihm nicht allein um schöne Fotos, sondern auch darum, auf die großen sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede innerhalb von Gesellschaften hinzuweisen. Das Amerikahaus München zeigt nun seine Bilder.

INTERVIEW **DAMIAN ZIMMERMANN**
FOTOS **JOHNNY MILLER**

Ich habe gelesen, dass du für dein Projekt „Unequal Scenes“ die am stärksten gespaltenen Städte der Welt fotografierst. Aber was genau bedeutet das, und um welche Städte handelt es sich dabei?
Ich war bisher in 37 oder 38 Städten, und angefangen habe ich in Kapstadt in Südafrika, wo ich mit Unterbrechungen seit 2012 lebe. Das war 2016, und dadurch ist das Projekt auch populär geworden. Danach habe ich die anderen großen Städte im südlichen Afrika fotografiert, außerdem in Kenia, Mexiko, Indien und schließlich den USA. Bis 2017 waren das also in etwa die Länder, in denen ich ohnehin gewesen war. Und während der Corona-Pandemie, also etwa von 2019 bis 2023, habe ich die meisten anderen Länder fotografiert: den Großteil Lateinamerikas und einige asiatische Länder.

Und klar, ich recherchiere natürlich, wohin ich reise. Wenn ich zum Beispiel nach Manila fahre, recherchiere ich, wo sich diese Orte befinden, die meiner Meinung nach von großer Ungleichheit geprägt sind. Dann engagiere ich entweder lokale Helfer vor Ort, oder ich kontaktiere Leute, die ich kenne, oder ich poste etwas in den sozialen Medien und bitte um Hilfe, um mehr Hintergrundinformationen darüber zu bekommen, wohin genau ich in diesen Städten gehen sollte. Und diese Kombination aus Recherche aus dem Ausland und dem lokalen Wissen vor Ort wird so zusammengeführt. Dort können einem Einheimische zusätzlich weiterhelfen und einen an Orte heranführen. Manchmal sind es glückliche Zufälle, die einfach passieren. Und manchmal sind die Dinge sehr gut geplant.



Der Si Rat Expressway verläuft hoch über einkommensschwachen Wohnvierteln mit kleinen Hütten, die an einen langsam fließenden Kanal im Zentrum Bangkoks grenzen.

Aus europäischer oder westlicher Sicht denkt man wahrscheinlich als Erstes an Städte in Afrika, Asien oder Südamerika, wenn es um Ungleichheit geht. Aber du hast auch in den USA fotografiert.
Ich habe das bewusst so gemacht, nicht nur, weil es mein Heimatland ist, sondern auch, weil es bei diesem Projekt nie um Armut ging. Als ich mich entschied, in die USA zu gehen, war es mir daher wichtig, auch den Menschen im globalen Norden – wenn man das so sagen will – oder ganz allgemein in Amerika zu zeigen, dass Ungleichheit kein Problem des globalen Südens ist. Wir sehen ständig diese Bilder, die dazu aufrufen, für Afrika zu spenden, weil die Menschen dort krank oder arm sind oder was auch immer. Und ich habe lange genug im südlichen Afrika gelebt, um zu wissen, dass sich das aus der Sicht eines Menschen, der in Südafrika lebt, ziemlich abwertend, vielleicht ›

sogar rassistisch anfühlt. Es ist wie eine ständige Flut negativer Medienbilder davon, wie kaputt ein Ort ist. Das entspricht aber einfach nicht der Realität vor Ort. Es ist komplizierter. Deshalb hatte ich gehofft, dass ich, indem ich die Komplexität in Amerika zeige und sie dann in derselben Ästhetik inszeniere – also von oben herabblickend, so wie ich es in Südafrika und anderen Teilen der Welt fotografiert habe –, diese beiden Realitäten zumindest visuell gleichwertig machen und den amerikanischen Betrachter gewissermaßen mit der Vorstellung konfrontieren könnte, dass sie in vielerlei Hinsicht genau gleich sind.

Kannst du da Beispiele nennen?
Die Unterschiede zwischen Kapstadt und New York sind gar nicht so groß, wie man denkt. Nun gibt es in Amerika keine richtigen Slums, wie man sie in anderen Teilen der Welt sieht, mit Blechhütten und Menschen, die draußen kochen oder was auch immer, aber man sieht viele Obdachlose. Und meiner Meinung nach gab es in der Ästhetik der Luftbilder – und das war 2017, als ich anfing, diese Fotos zu machen – überall diese Obdachlosenlager, vor allem an der Westküste der USA, die ich fotografiert habe. Und diese sehen den informellen Siedlungen in Südafrika ziemlich ähnlich.

An der Ostküste der USA habe ich mich dann mehr auf die Infrastruktur, die Geschichte und die Art und Weise konzentriert, wie man diese historischen Teile der physischen Infrastruktur aus der Luft betrachten kann. Wie zum Beispiel die Absperrpfosten, die verhindern, dass Menschen von bestimmten Punkten nach Detroit gelangen. Oder in Cleveland gibt es ein Viertel, das immer noch getrennt ist – früher war es ein Viertel für Schwarze und eines für Weiße. Und in Baltimore gibt es ein unvollendetes Autobahnstück, das man in den 1960er-Jahren direkt durch ein schwarzes Viertel gebaut hat, damit weiße Pendler aus den Vororten schnell zu ihren Büros gelangen und dann wieder wegfahren konnten. Das alles entspricht sozusagen meiner Idee, von oben die Narben in den Landschaften und den Städten zu zeigen und damit darauf hinzuweisen, wie Gesellschaft funktioniert.

Wie sieht deine Recherche aus?
Ich habe das Glück, dass ich mittlerweile viele Kontakte habe, zum Beispiel zu Ökonomen, Journalisten und Leuten, die sich für Daten interessieren. Außerdem lese ich viel und schaue bei Google Earth nach. Das sind sozusagen meine drei Hauptmethoden bei der Recherche. Und es ist überraschend einfach, ungleiche Szenen zu finden, wenn man darauf achtet. Wenn man zum Beispiel eine Stadt wie Luanda in Angola aus der Luft betrachtet, sieht man sofort, wo die Grenzen verlaufen. Aber dann nutzt man die Daten oder seine Kontakte, um zu überprüfen, ob es sich tatsächlich um eine Grenze handelt. Und wie gesagt: Wenn man vor Ort Kontakt zu den Einheimischen aufnimmt und in das Land reist, geben sie einem dann sozusagen die letzte Bestätigung – oder auch nicht. Es kann auch sein, dass sie dann sagen: „Oh, eigentlich ist es dort gar nicht so ungleich" oder „Eigentlich ist es zu gefährlich, um dorthin zu gehen". Oder sie haben eine andere Idee für einen weiteren Ort, an den ich noch gar nicht gedacht habe. Vielleicht geht es dann gar nicht um Arm und Reich, sondern um Umweltveränderungen, die stattgefunden haben, wie Dürren oder Überschwemmung, oder Unterschiede in der Gesundheit von Bevölkerungsgruppen. Ich bin ziemlich offen bei der Auslegung meines Projektes.

Aber es gibt viele Informationen, die man auf den Bildern nicht sehen kann, die man aber lesen muss, um das Bild zu verstehen, oder?
Mein Ziel ist es, ein eindrucksvolles Bild zu schaffen. Das ist der erste Schritt. Der zweite Schritt besteht darin, es für die Menschen relevant zu machen. Dabei ist es eine gute Möglichkeit, das Leben von reichen Menschen in die Fotos einzubauen. Und der dritte Schritt besteht darin, den Betrachtern weitere Informationen zu geben. Das ist ein weiteres Angebot, über das sie eine Entscheidung treffen, ihr Verhalten ändern oder sich einfach nur weiter informieren können. Das ist ein Ablauf, den meiner Meinung nach jeder Fotograf nutzen könnte, um seine Fotos wirkungsvoller zu machen. Ich will nicht sagen, dass sie viral gehen sollen, aber sie sollen ein Publikum erreichen.

Die meisten Drohnenfotografen machen nur Aufnahmen von oben, um ein schönes Bild von Landschaften oder unterschiedlichen Strukturen einzufangen. Mich langweilt das meistens schnell, weil mir darüber hinaus der Inhalt fehlt. Du bist einer der wenigen Fotografen, die ich kenne, die deutlich darüber hinaus arbeiten.
Nun, erst einmal danke für das Kompliment. Aber ich stimme dir zu: Drohnenfotografen haben etwas an sich, das oft sehr langweilig ist. Gleichzeitig ist es eine ziemlich einfache Art, Fotos zu machen. Ich tue nicht so, als wäre ich ein großartiger Drohnenfotograf, aber bei Drohnen ist der Zugang alles: Wenn man die Kamera an der richtigen Stelle platziert, kann man eine wirklich fesselnde Geschichte erzählen. Und vom Boden aus kann man das niemals auf dieselbe Weise erzählen. Und vielleicht überrascht es mich nicht, dass die Art von Fotografie, die die Leute lieben, meist eine relativ langweilige Fotografie ist. Ich aber wollte komplexe soziologische Phänomene im südlichen ›

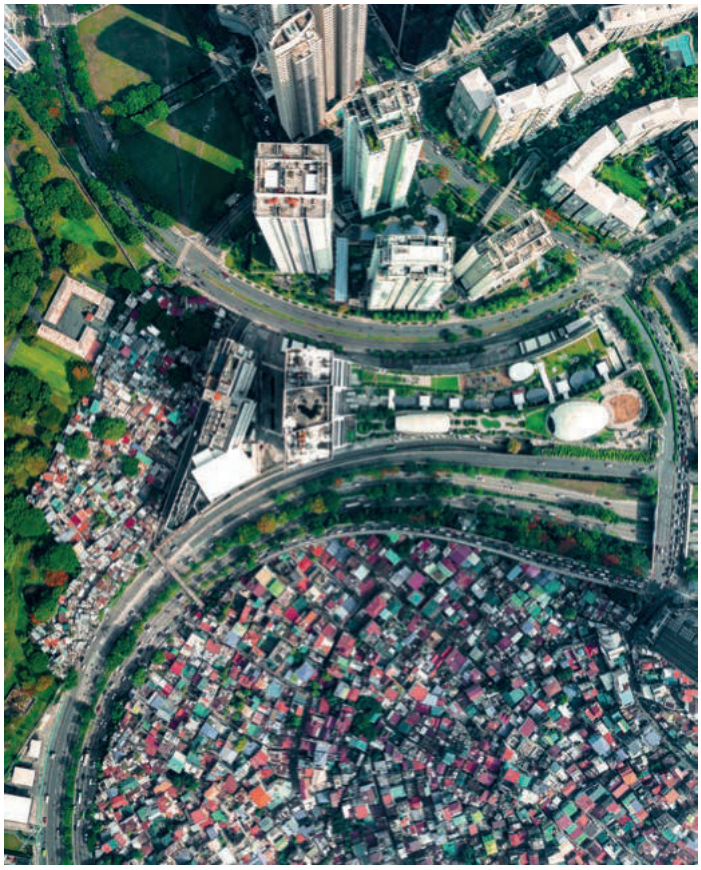


Foto: © Felipe Meireles

DER FOTOGRAF

Johnny Miller (Jahrgang 1981) ist Künstler, Fotograf, Gründer und Forscher, der sich mit dem Thema Ungleichheit beschäftigt. Sein laufendes Luftbildprojekt „Unequal Scenes" dokumentiert Ungleichheit, indem es die am stärksten gespaltenen Städte der Welt fotografiert. Dieses Projekt wurde von verschiedenen Institutionen unterstützt, erschien auf dem Titelblatt des „Time Magazine" und wurde weltweit ausgestellt. Derzeit arbeitet er mit mehreren akademischen Einrichtungen wie der London School of Economics und dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin zusammen, um die Zusammenhänge zwischen Umwelt, Wirtschaft und Gesundheit zu erforschen und zu visualisieren. Außerdem ist er Mitbegründer von „africanDRONE", einem panafrikanischen Drohnen-Netzwerk mit mehr als 1200 verifizierten Piloten in 37 Ländern Afrikas. Im Jahr 2026 leitete Johnny die Entwicklung der „World Drone Map", einer umfassenden Online-Ressource für Drohnenvorschriften und Ansprechpartner.

› www.millefoto.com

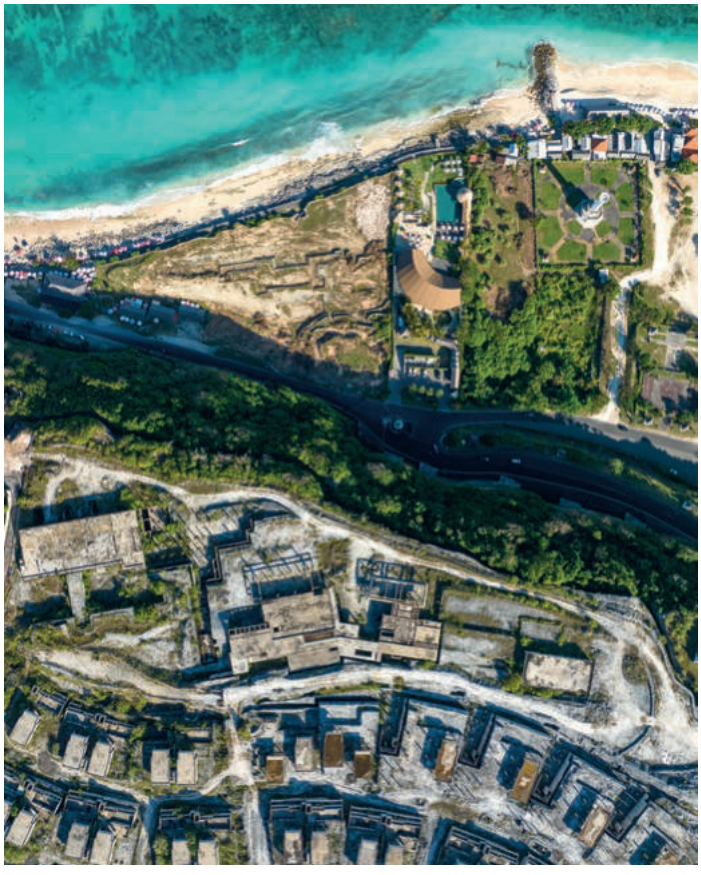


Bonifacio Global City (BGC), Taguig, Metro Manila, Philippinen, 2023



Cerrillos, Santiago, Chile, 2025

Kutuh (Pandawa Beach), Bali, Indonesien, 2023



Rawamangun, Jakarta, Indonesien, 2023





Der Wasserpark Kunduchi Wet 'n' Wild in Tansania liegt direkt neben einer kleinen Fischergemeinschaft.

Afrika erforschen. Und von da aus habe ich mich weiterentwickelt und das Projekt global ausgeweitet.

Wie arbeitest du vor Ort, und wie gehst du mit den Vorschriften um?
Zunächst: Ich fliege immer legal und habe eine Erlaubnis zu fliegen. Das heißt, dass man nicht höher als 120 Meter fliegen darf. Aber ich finde, dass es manchmal wirklich herausfordernd ist, sich an alle Vorschriften und Gesetze weltweit zu halten. Manchmal ist es schwer zu wissen, ob man überhaupt mit einer Drohne in das Land einreisen darf. Aus diesem Grund habe ich das Tool „World Drone Map" entwickelt. Wir setzen uns dafür ein, dass Drohnenvorschriften zugänglicher und transparenter werden. Aber weißt du, Drohnen sind heutzutage auch fast zu einem Schimpfwort geworden. Früher waren Drohnen, als ich angefangen habe, etwas für den Krieg. Dann hat der Drohnenjournalismus sie für die Leute interessant gemacht, und es war eine Zeitlang okay, sie zu nutzen. Aber seit dem Ukraine-Krieg sind sie wieder zu einem Schimpfwort geworden. Ich glaube nicht, dass ich dieses Projekt noch viel länger fortsetzen kann. Es gibt weltweit eine Menge Anti-Drohnen-Technologie, die zum Einsatz kommt. Es ist mittlerweile schwierig, mit Drohnen in Länder einzureisen – wenn man nicht schon im Voraus die Genehmigungen, Einfuhrbestimmungen und alles andere ordnungsgemäß geregelt hat, kann man eine Drohne nicht mehr einfach im Gepäck mitnehmen. In Sambia wurde mir vor ein paar Monaten meine Drohne abgenommen. Es war auch schon immer unmöglich, in Kenia eine Drohne im Gepäck einzuführen. Okay, in so ziemlich jedem südlichen afrikanischen Land – mit Ausnahme von Südafrika – darf man nicht mehr mit einer Drohne ins Land einfliegen.

Aber selbst an Orten wie Mexiko – ich war letztes Jahr dort – setzen die Drogenkartelle mittlerweile Drohnen ein. Daher stehen dort die Leute Drohnen sehr skeptisch gegenüber, und sie haben große Angst, wenn jemand sie einsetzt. Die Menschen sind sich sehr bewusst, was Drohnen sind und wozu sie fähig sind, denn sie dienen nicht mehr nur dazu, Fotos zu machen – sie wissen, dass man Dinge von ihnen abwerfen und mit ihnen transportieren kann.

In Deutschland regen sich viele Leute auf, wenn sie eine Drohne sehen. Und ich kann das verstehen, denn ich bin auch oft genervt, wenn ich eine Drohne um mich herum



In San Isidro, Argentinien, grenzen wohlhabende Viertel direkt an informelle Siedlungen.



Ein Favela-Komplex und ein wohlhabenderes Wohnviertel in Salvador, Brasilien, 2021

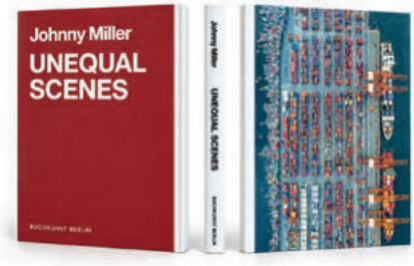
fliegen sehe und höre. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn es um Sicherheit, Drogen, Kriege und so weiter geht – also um das, worüber du sprichst.
Ich verstehe natürlich die ethischen und datenschutzrechtlichen Diskussionen rund um Drohnen. Allerdings wäre mein Projekt nicht möglich, wenn die Gesetze überall so wären wie in Deutschland und ich mich dann daran halten würde. In Amerika zum Beispiel gilt der Luftraum über deinem Haus nicht als dein Eigentum, in Südafrika hingegen schon. Und ich glaube, in Deutschland ist es auch so, du musst also die Erlaubnis einer Person einholen, wenn du über deren Grundstück fliegst. Ich kann beide Seiten verstehen. Aber zumindest in Amerika gibt es eine lange Tradition der Pressefreiheit und der Meinungsfreiheit. Und Journalisten dürfen so gut wie überall Fotos machen, wenn es im öffentlichen Interesse liegt. Und so stelle ich manchmal fest, dass es einen kulturellen Unterschied gibt zwischen der Art und Weise, wie ich fotografiere, und der Herangehensweise eines Südafrikaners oder eines Europäers an dasselbe Thema.

Aber du wirst doch sicher oft mit dem Thema konfrontiert.
Ich bin häufiger in Berlin und werde hier von der Galerie Buchkunst vertreten. Und wenn ich vor deutschem Publikum spreche, wird mir diese Frage jedes Mal gestellt. Meiner Meinung nach wird damit aber vom eigentlichen Projekt abgelenkt, das der Menschheit dienen und etwas Gutes bewirken soll. Ich sehe mich in einer Reihe mit anderen Fotografen, Journalisten und Fotojournalisten. Und so, wie sie manchmal in ein Kriegsgebiet vordringen müssen, um Fotos zu machen, muss ich eben meine Drohne an Orten steigen lassen, zu denen der Durchschnittsbürger keinen oder nur sehr schwer Zugang hat.

Gibt es auch Städte in Europa, die du fotografiert hast?
Nur Dublin. Die Vorschriften in Europa sind aber viel strenger als woanders. Wobei „strenger" vielleicht das falsche Wort ist. Es ist einfach schwieriger, in Europa legal zu fliegen, und die Wahrscheinlichkeit ist größer, dass es jemand bemerkt, wenn ich in Europa die Regeln beuge, als anderswo. Aber eigentlich möchte ich am liebsten zum Beispiel nach Ceuta und dort fotografieren. Israel und Palästina wären unglaublich und ebenso die Frontlinie in der Ukraine – aber das sind sehr schwierige Orte, um dort mit einer Drohne zu fliegen. Aber sie stehen auf meiner Liste. Ich hoffe allerdings, dass mein Projekt noch mehr wahrgenommen wird und dass sich mir dadurch auch neue Möglichkeiten eröffnen. Es gibt viele Fotografen, Journalisten und Künstler, denen das erst im Laufe des Projektes ermöglicht wurde.

Du bist auch Mitgründer von „africanDRONE". Worum geht es da genau?
Das ist eine Community von Drohnenpiloten in Afrika, um Drohnen für gute Zwecke einzusetzen. In diesem Netzwerk können sie sich vernetzen sowie Informationen teilen, und sie bekommen Zugang zu Schulungen, um zu lernen, wie man mit Drohnenbildern und -filmen Geschichten erzählen und andere Arten der Öffentlichkeitsarbeit betreiben kann. Zum Beispiel arbeiten wir mit einer ganzen Reihe von Community-Kartografen zusammen, denn Afrika ist relativ schlecht kartografiert. So können die Einwohner mit Drohnen ihre Gemeinde kartieren und sie über OpenStreetMap oder ähnliche Dienste eintragen.

Und da es sich um ein Netzwerk handelt, kannst du zum Beispiel auch Kontakt zu einem Drohnenpiloten in Tansania aufnehmen und dessen Dienste in Anspruch nehmen. Wenn du also wirklich eine Drohne einsetzen musst, sie aber nicht einführen darfst, könntest du jemanden in Afrika dafür bezahlen, die Arbeit für dich zu erledigen. Das Projekt ist jedenfalls ziemlich erfolgreich, und wir haben derzeit etwa 1200 Piloten in 37 Ländern.



› Buch- und Ausstellungsempfehlung
Die Ausstellung „Unequal Scenes" von Johnny Miller ist noch bis zum 9. Januar 2027 im Amerikahaus München zu sehen. Das gleichnamige Buch ist im Verlag Buchkunst Berlin erschienen, hat 208 Seiten mit 88 Fotografien und kostet 50 Euro.

www.buchkunst-berlin.de ‹

Unsere Leserfotos

The Beatles und The Clash, Johnny Cash und David Bowie, U2 und Depeche Mode: Viele Musiker sind auch deshalb zu Legenden geworden, weil es einfach großartige Fotos von ihnen gibt. Bei unserer Lesergalerie **Musik** wollten wir wissen, wie Sie auf dieses besondere Thema schauen.

Musik und Fotografie sprechen zwei komplett unterschiedliche Sinne an, und dennoch sind sie eng miteinander verbunden. Dabei sind die Möglichkeiten, Musik fotografisch zu interpretieren, äußerst vielfältig: Konzertfotos und Porträts, große Bühnen und Straßenmusiker, Details von Instrumenten und sogar Schallplatten wurden eingereicht. Die schönsten vier Fotos der Lesergalerie finden Sie nun hier, die Top 10 können Sie wie gewohnt auf unserer Website sowie auf dem Instagramkanal des fotoMAGAZIN entdecken. Viel Spaß damit!



1. PLATZ

UWE LISCHKA

Ganz wichtig auf Konzerten ist heute neben der Musik und der Performance auch die Gesamtinszenierung und das Spiel mit dem Licht und den Farben. Uwe Lischka hat dies beim Konzert der Dark- und Synth-Rock-Band „A Life Devided“ in Geretsried großartig auf den Punkt gebracht. Dabei stand er nicht im Graben vor der Bühne mit dem perfekten Blick auf die Musiker, sondern mitten im Publikum. Auffällig: Kein Mensch im Publikum hält ein Smartphone in der Hand, wie es heute meist die Regel ist. Zwar stammt das Foto vom Oktober 2014, aber auch damals waren Smartphones bereits durchaus verbreitet.

Kamera: Canon EOS 5D Mark III
Objektiv: Canon EF24-70mm f/2.8L II USM
Aufnahmedaten: 24 mm, f/5, 1/320 s, ISO 4000

des Monats



Foto: © Uwe Lischka



Foto: © Andreas Ellinger

2. PLATZ

ANDREAS ELLINGER

Zugegeben, an Alphornbläser haben wir nicht gedacht, als wir Musik zum Thema unserer Lesergalerie gemacht haben. Umso schöner, dass uns Andreas Ellinger mit diesem tollen Foto vom Treffen der Allgäuer Alphornbläser am Fellhorn bei Oberstdorf überrascht und begeistert hat. Die Symmetrie der Musiker und ihrer Instrumente vor den spektakulären Alpen lässt sofort die Musik in unseren Ohren erklingen.

Kamera: - **Objektiv: -** **Aufnahmedaten: -**

DIE NÄCHSTEN THEMEN

JANUAR | Sonnenuntergang
Gibt es ein größeres Klischee in der Fotografie als einen Sonnenuntergang? Und wir können uns kaum zurückhalten, wenn die Sonne mal wieder besonders schön am Horizont verschwindet oder auftaucht. Deshalb: Keine falsche Scheu und her mit Ihrem schönsten Sonnen-unter- oder -aufgang!
Voting: 3. bis 13. November 2026

FEBRUAR | Wenn es Nacht wird
Nur weil die Sonne untergeht, muss man nicht mit dem Fotografieren aufhören. Zeigen Sie uns, was Sie nachts fotografieren – von den Sternen bis zur rauschenden Partynacht!
Upload: bis 6. Dezember 2026
Voting: 7. bis 17. Dezember 2026

MÄRZ | Schnee
Vielleicht haben wir Glück, und es gibt diesen Winter wieder Schnee. Falls nicht, können Sie aber auch ältere Fotos oder auch welche aus anderen Ländern einreichen.
Upload: bis 5. Januar 2027
Voting: 6. bis 16. Januar 2027

SO MACHEN SIE MIT
Melden Sie sich unter **www.fotomagazin.de/lesergalerie** an und laden Sie zum jeweiligen Thema Ihr Foto hoch. Nach Ablauf der Upload-Frist wählt die fotoMAGAZIN-Fachjury aus allen Bildern die zehn besten Motive aus. Die ersten vier Plätze werden im Heft veröffentlicht. Zudem haben die Besucher unserer Website die Gelegenheit, ihren persönlichen Favoriten zu wählen. Wir freuen uns auf Ihre Bilder!

Sie haben ein tolles Foto bereits auf Ihrem Smartphone? Dann können Sie direkt über diesen QR-Code mitmachen. Wir freuen uns auf Ihr Bild. fotomagazin.de/lesergalerie

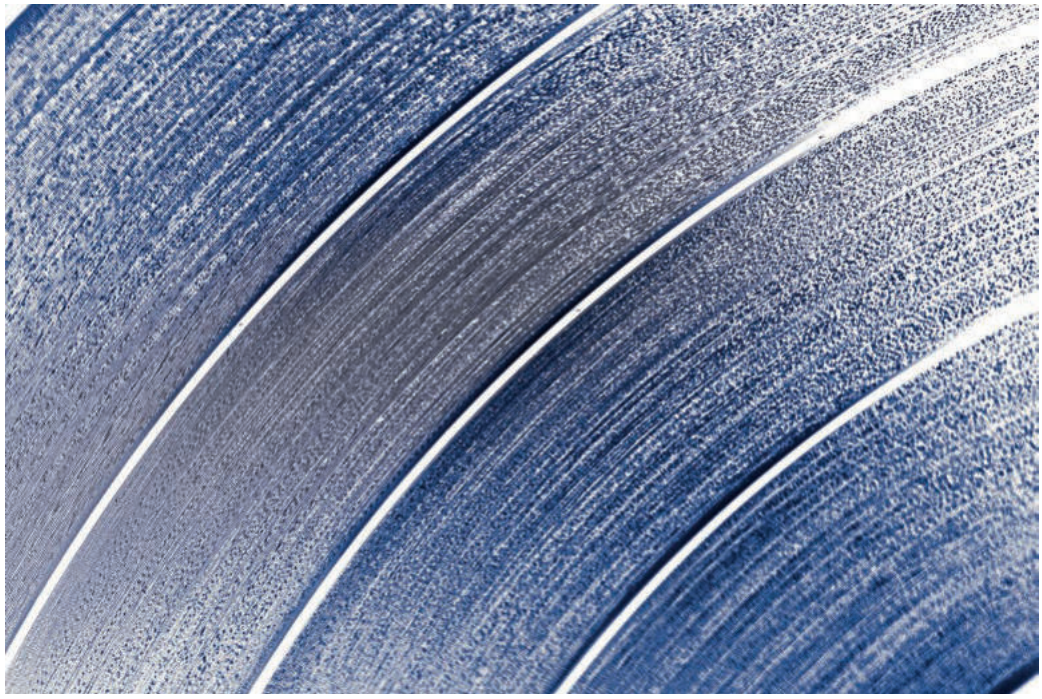


Foto: © Thomas Nühnen

3. PLATZ

THOMAS NÜHNEN

Kann man ein Foto hören? Nein, natürlich nicht. Aber es kann etwas in einem zum Klingen bringen. Manchmal sind es Bilder von viel gehörten Musikern oder von Konzerten oder Partys, die man besucht hat. Und manchmal reicht vielleicht auch einfach eine auf den ersten Blick abstrakt wirkende Makroaufnahme von einer Schallplatte wie diese von Thomas Nühnen. Wer weiß, wie eine Schallplatte aufgebaut ist und wie sie funktioniert, wird sofort das Kratzen der Nadel, das Rauschen und den satten Klang hören, die Pause zwischen den Liedern und das Pusten, um den Staub auf der Oberfläche wegzublasen. Beim Thema Musik haben wir mit vielen möglichen Bildideen gerechnet, aber diese hier hat uns gleichermaßen überrascht und begeistert.

Kamera: Nikon D80 **Objektiv:** Tamron 90 mm **Aufnahmedaten:** 90 mm, f/7,1, 1/25 s, ISO 200



Foto: © Heinz Leyk

4. PLATZ

HEINZ LEYK

Dass ein Musikerleben nicht immer Ruhm und Erfolg bedeutet, vermittelt dieses wunderbare Foto von Heinz Leyk auf eindringliche Weise. Abends auf dem Alexanderplatz in Berlin traf unser Leser diese Straßenmusikerin. „Was für eine Stimme, und was für eine Ausstrahlung!“, erinnert er sich begeistert. Doch zumindest im Augenblick des Fotos scheint sie damit andere Passanten nicht zum Stehenbleiben animiert zu haben. Durch seine Bildgestaltung, die die Musikerin isoliert in die Bildmitte platziert, während um sie herum Leere herrscht, zeigt Leyk, dass das Leben als Musiker nicht immer nur von Erfolg und Zuspruch geprägt ist. Ein toller Einblick und eine wichtige Facette bei unserem Lesergalerie-Thema Musik.

Kamera: Leica Q3 **Objektiv:** Summilux 28/1.7 **Aufnahmedaten:** 28 mm, f/2, 1/250 s, ISO 1600

MUST-READ DES MONATS

STEPHEN SHORE: THE MENTAL IMAGE

Der US-Amerikaner Stephen Shore gehört nicht nur zu den Pionieren der Farbfotografie und hat mit seinem nüchternen, scheinbar beiläufigen Blick auf das Gewöhnliche die Dokumentarfotografie geprägt – er zählt auch zu den wichtigsten und einflussreichsten Intellektuellen in der zeitgenössischen Fotografie. In seinem gerade erschienenen Buch „The Mental Image“ (erschienen bei Mack Books, 25 Euro) widmet sich Shore dem inneren Leben von Bildern: wie Fotos vorgestellt, empfunden und im Körper getragen werden. Als Fortsetzung seines Bestsellers „The Nature of Photographs“ von 2013 vereint dieser reich bebilderte Band zahlreiche Anekdoten, Einflüsse, Referenzen und Lehren, um zu zeigen, wie Visualisierung, Aufmerksamkeit und Verkörperung unsere Wahrnehmung der uns umgebenden Welt grundlegend verändern können. Sowohl praktisch als auch philosophisch bietet „The Mental Image“ einen erhellenden und disziplinierten Ansatz zum Sehen – für Fotografen, Künstler und alle, die ein tieferes Verständnis der Wahrnehmung anstreben. Leider ist der Band bislang nur auf Englisch erschienen. DZ



Foto: © Mack Books

NEUE APP FÜR LANDSCHAFTSFOTOGRAFEN

Fototools von Filterfotograf

Der „Filterfotograf“ Riko Best hat nun eine eigene, kostenlose App, vor allem für Landschaftsfotografen und Langzeitbelichter, veröffentlicht. Mit „Fototools“ bekommt man einen kleinen Werkzeugkasten an die Hand, der einen Belichtungsmesser und ND-Filter-Berechner genauso beinhaltet wie einen Berechner für die Schärfentiefe und die Hyperfokaldistanz. Das Steampunk-Design wirkt zunächst etwas überladen, aber nach einer kurzen Einarbeitung funktioniert die App sehr zuverlässig und ist ein nützlicher Helfer im Fotografenalltag. DZ





Screenshot: © Filterfotograf

Die neue App „Fototools“ analysiert den Bildausschnitt und gibt Empfehlungen für ND- und GND-Filter, um das Foto möglichst gut zu belichten.



KOLUMNE: IMMER WIEDER SONNTAG

Workflows

In dieser Ausgabe finden Sie unter anderem einen Artikel über die verschiedenen Möglichkeiten, mit Freunden oder Kunden die eigenen Bilder zu teilen. Es gibt hier kein Richtig oder Falsch, vielmehr muss das Tool zu den eigenen Ansprüchen und dem eigenen Workflow passen. Workflow?! Bei der Recherche des Artikels und Gesprächen mit anderen Fotografen fiel mir auf, wie unterschiedlich dieser Workflow ausfallen kann. Und wie viele es davon gibt! Shooting-Planung + Vorbereitung, Umgang vor Ort, Bildauswahl, Kommunikation mit dem Kunden, Bildbearbeitung + Versand, Archivierung und Backup. Jeder hat sein ganz eigenes System, mit diesen Dingen umzugehen, jeder seine Stärken und Schwächen. So ist beispielsweise mein Backup-Workflow hundsmiserabel, dafür lege ich bei der Bildbearbeitung und dem Shooting-Ablauf viel Wert auf eine möglichst perfekte Abfolge. Ohnehin bin ich bei allem, was ich als Fotograf tue, sehr auf Effizienz und Pragmatik bedacht, was mit Sicherheit im Gegensatz zu einigen von Ihnen steht, die vielleicht maximale Perfektion oder eine möglichst starke Automatisierung in den Vordergrund stellen. Bei näherer Betrachtung kristallisiert sich vor allem heraus, dass jeder solo arbeitende Fotograf letztendlich eine ganze Bandbreite an Jobs selbst erledigt: Planung, Management, Vertrieb, IT, Produktion, Archivierung. Eigentlich erstaunlich, dass dabei nicht nur die Kreativität keinesfalls auf der Strecke bleibt, sondern ein Großteil dieser Tätigkeiten im herzblutgeprägten Umfeld der Fotografie sogar noch Spaß macht. Und das ist zumindest bei Hobbyfotografen deutlich wichtiger als Perfektion!

SEBASTIAN SONNTAG

Foto: © Sebastian Sonntag

GESETZ GEGEN DIGITALE GEWALT

Kabinett schärft Entwurf nach

Das Bundeskabinett hat den Entwurf des Gesetzes zur Stärkung des zivilrechtlichen und strafrechtlichen Schutzes vor digitaler Gewalt beschlossen. Bei der Neuregelung zu Aufnahmen bekleideter intimer Körperteile ist die Bundesregierung auf zentrale Bedenken eingegangen, die der Fotografen-Berufsverband Freelens in der Verbändeanhörung geäußert hatte. Der Straftatbestand ist nun klarer formuliert: Strafbar soll sein, wer „absichtlich oder wissentlich" unbefugt eine Bildaufnahme herstellt, die die genannten Körperteile „in einer Weise abbildet, die die Bildaufnahme prägt und offensichtlich darauf abzielt, diese Körperteile sexualisiert darzustellen". Künstlerische Streetfotografie soll damit geschützt werden. DZ



Foto: © Adobe Stock / Oleg

Das neue Gesetz könnte Aufnahmen wie diese unter bestimmten Bedingungen strafbar machen.

AUSSTELLUNGEN

fotoMAGAZIN-Eventkalender

Besuchen Sie unseren Event-Kalender mit hunderten Terminen zu Foto-Ausstellungen, Workshops und Festivals in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

PRAXIS-TIPP

Kreativ-Porträts mit Beamer

Das trübe Novemberwetter lädt dazu ein, mit Ruhe und Genuss ein wenig im Heimstudio zu experimentieren. Bei Porträtaufnahmen ermöglicht eine Kombination aus Dauerlicht – beispielsweise in Form eines LED-Panels – und einem Beamer außergewöhnlich spannende und im wahrsten Sinne des Wortes vielschichtige Ergebnisse. Testen Sie bei der Beamerbeleuchtung unbedingt unterschiedliche Motive! Landschaften können hier ebenso spannend sein wie Zeichen, Symbole und Muster. SEB



Screenshot: © Sebastian Sonntag

Mit einem Beamer als Beleuchtung stehen Ihnen zahlreiche kreative Möglichkeiten für Porträtaufnahmen offen.



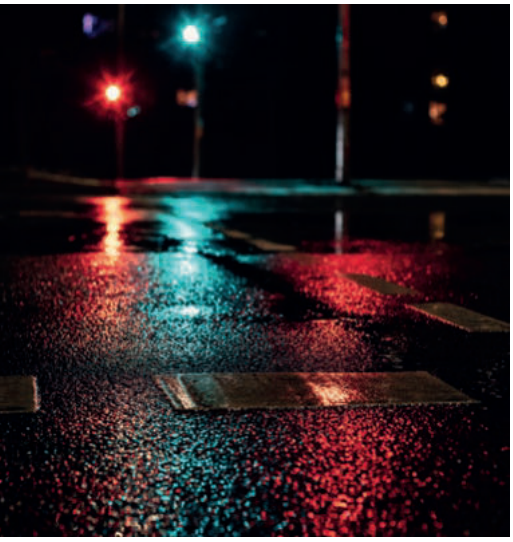


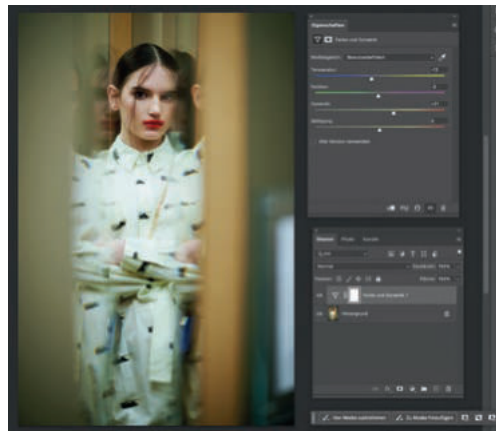
Foto: © Adobe Stock / ferkelraggae

An regnerischen Tagen verwandeln sich Städte nach Einbruch der Dunkelheit zu fast abstrakten und bunten Spielwiesen für Fotografen.

PRAXIS-TIPP

Lichtreflexe bei Nacht

Regennasse Städte eignen sich mit ihrer künstlichen Beleuchtung an dunklen Abenden und in Nächten hervorragend als ruhiges und zugleich farbenfrohes Motiv. Vereinzelte Pfützen unterbrechen die Struktur und geben Ihrem Foto zusätzlich Tiefe, weil sich in ihnen nicht nur Lichter, sondern auch ganze Objekte spiegeln können. Für die Fortgeschrittenen unter Ihnen: Kombinieren Sie diese Motive zusätzlich mit Langzeitbelichtung sich bewegender Lichtquellen von Autos oder Fahrrädern. Dieser Neon-Look wirkt retro und zeitlos zugleich, ist cool und immer ein echter Hingucker. SEB



Screenshot: © Sebastian Sonntag

Die neue Einstellungsebene „Farbe und Dynamik“ ermöglicht in Photoshop nun Farbkorrekturen ohne einen umständlichen Umweg über den Camera-Raw-Filter.

PHOTOSHOP-TIPP

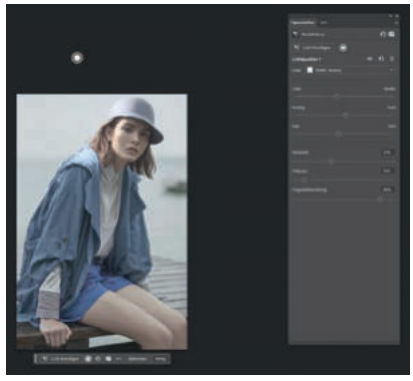
Neue Einstellungsebene „Farbe und Dynamik“

Auch in der Standard-Version von Photoshop gibt es aktuell einige hilfreiche Neuerungen, darunter die Einstellungsebene „Farbe und Dynamik“. Hier lassen sich Temperatur, Farbton, Dynamik und Sättigung nun einstellen, ohne den gewohnten Umweg über den Camera-Raw-Filter gehen zu müssen. Extrem praktisch, um mit wenigen Klicks die Farbgebung des Bildes gezielt anzupassen. SEB

PHOTOSHOP-TIPP

Neubeleuchtungsebene

Nicht immer ist es empfehlenswert, die Beta-Version von Photoshop zu nutzen, um neue Funktionen in einem frühen Stadium auszuprobieren. Diese Funktion ist aber absolut einen Versuch wert! Unter dem Menüpunkt Ebene finden Sie dort die Option „Neue Neubeleuchtungsebene“. Über diese Funktion können Sie das Lichtsetting digital so neu gestalten, als ob Sie bei der Aufnahme zusätzliche Lichter aufgestellt hätten. Die Realitätsnähe und die vielfältige Nutzbarkeit machen die Neubeleuchtung zu einer der spannendsten Photoshop-Funktionen überhaupt. Unbedingt ausprobieren! Die Beta-Version können Sie am Desktop über die Creative-Cloud installieren, hier finden Sie unter Applikationen im oberen Menü den Reiter Beta. Wer das nicht möchte, braucht Geduld – diese Funktion findet mit Sicherheit bald Einzug in die Standard-Photoshop-Version. SEB



Screenshot: © Sebastian Sonntag

Photoshop bietet neuerdings die Option, nachträglich extrem realistisch das Licht-Setup einer Aufnahme anzupassen. Leider bisher nur in der Beta-Version.



Foto: © Adobe Stock / Jacob Lund

Neben dem Hut als Accessoire macht vor allem der präzise gesteuerte Schattenwurf mit einem zusätzlichen Licht von unten diese Aufnahme so interessant.

POSING-TIPP

Hütchenspiele

Posings mit Hut sind immer eine besondere Herausforderung. Insbesondere bei Licht steil von oben, egal ob draußen oder im Studio, kann schon eine geringe Kopfbewegung den Schattenwurf massiv verändern und die Augen kaum oder nur schwer erkennbar machen. Auf der anderen Seite können Sie aber auch genau damit spielen: Machen Sie mehrere Aufnahmen und bitten Sie Ihr Model, sich leicht nach vorne und nach hinten zu bewegen oder das Kinn leicht zu heben und zu senken, um so gezielt den Schatten zu steuern oder Teile des Gesichts komplett unter dem Hut verschwinden zu lassen. SEB

BILDER, DIE
DIE WELT BEWEGEN

300 FOTOGRAFIEN, DIE UNTER DIE HAUT GEHEN

© stock.adobe.com – Bernulius

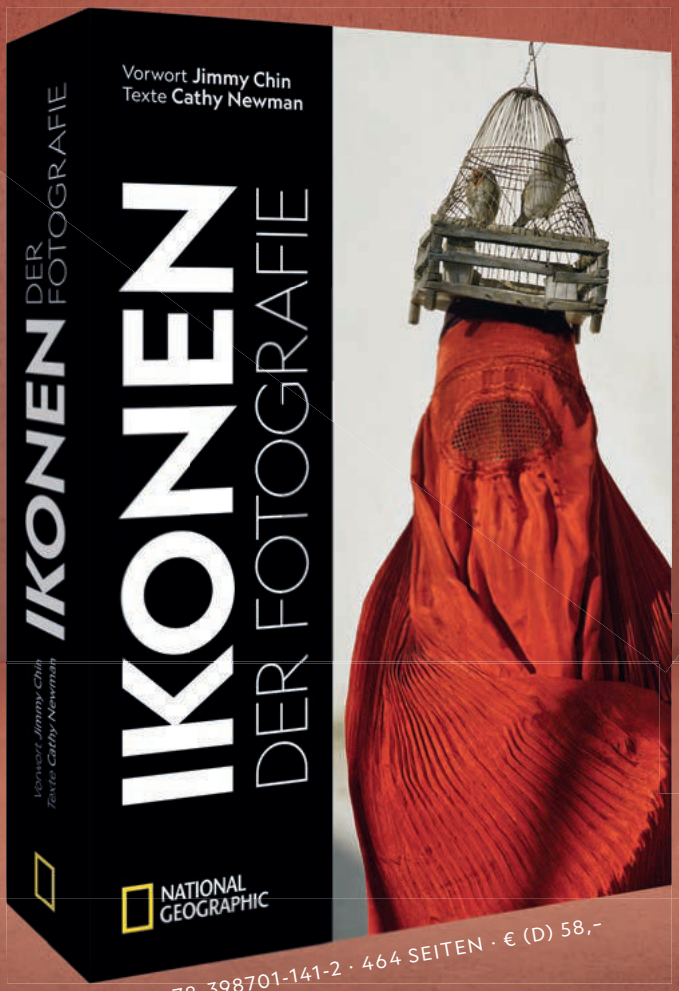
National Geographic in der Bruckmann Verlag GmbH, Infanteriestraße 11a, 80797 München

NEU

300 ikonische Fotografien aus dem weltweit führenden Fotoarchiv

Bilder, die berühren.
Perspektiven, die verändern

Exklusive Gespräche mit Fotografie-Legenden



ISBN: 978-398701-141-2 · 464 SEITEN · € (D) 58,–

Hier mehr erfahren!

JETZT ÜBERALL, WO ES BÜCHER GIBT
UND AUF **NATIONALGEOGRAPHIC-BUCH.DE**

NATIONAL GEOGRAPHIC



Fotos: © Hersteller

Schönes zu Weihnachten

Weihnachten ist die Zeit der Geschenke – für andere oder sich selbst! Wir haben auch in diesem Jahr wieder 25 Ideen, die Fotografenherzen höherschlagen lassen!

TEXT **SEBASTIAN SONNTAG**

Fast jeder Fotograf hält in der Schreibtischschublade oder in seinem Hinterkopf eine Liste mit kleineren und größeren Produkten parat, die er sich gerne anschaffen würde, um die er sich aber aus Zeit-, Kosten- oder Vernunftgründen noch nicht näher gekümmert hat. Doch jetzt, wo Weihnachten vor der Tür steht, ist die perfekte Zeit, um genau diese Wünsche wieder hervorzuholen. Wir haben in der fotoMAGAZIN-Redaktion die Köpfe zusammengesteckt und stellen Ihnen in diesem Artikel 25 Produkte vom Roman bis zum Tarnzelt vor, mit denen Sie sich selbst oder anderen Fotografen eine Freude machen können. Einige Produkte sind ganz neu auf dem Markt, andere längst Klassiker. Gemein haben sie, dass sie alle einen Mehrwert für ambitionierte Fotografen haben. Lassen Sie sich also von uns inspirieren!

1 KEKS KM-Q OLED Lightmeter

Eine echte Entdeckung für Liebhaber mechanischer Klassiker ohne eingebauten Belichtungsmesser! Das ebenso winzige wie praktische Würfelchen wird einfach auf den Blitzschuh geschoben und liefert dank seines nach oben gerichteten OLED-Displays sofort exakte Belichtungswerte für Blende, Verschlusszeit und ISO. Neben dem geringen Gewicht überzeugt uns vor allem die intuitive Bedienung, die alte Leicas oder analoge Mittelformat-Kameras im Handumdrehen fit für den modernen Alltagseinsatz macht.

Preis: ca. 100,00 Euro
Bezugsquelle: fotoimpex.de

2 SWIT Powercell Kamera-Akkuserie

Praktisch jeder unserer Redakteure war von diesem Konzept begeistert! Die SWIT-Akkus kommen ohne Ladegerät aus und lassen sich über eine integrierte USB-C-Buchse direkt per Smartphone-Kabel an der Steckdose oder per Powerbank laden. Die Ersatzakkus sind erhältlich für spiegellose Kameras von Sony, Canon, Nikon und Fujifilm und eignen sich vor allem für Fotografen, die viel mit ihrer Kamera unterwegs sind.

Preis: ca. 69,00 Euro
Bezugsquelle: swit-europe.com



2

3 Filtersystem vom „Filterfotograf“ (Starterset extrem 1.2)

Riko Best ist Filterspezialist und nicht nur auf Social Media sehr aktiv, er vertreibt auch ein sehr durchdachtes eigenes Filtersystem. Das 100-mm-Rechteckstecksystem nimmt sowohl Rechteck- als auch Rundfilter auf, überzeugt durch eine sehr gute Verarbeitung und bietet sowohl Filter-Einsteigern als auch erfahrenen Nutzern eine intuitive, einfache Bedienung.

Preis: ca. 230,00 Euro
Bezugsquelle: filterfotograf.de

4 The Heat Company Merino Liner Pro / Vallerret Power Stretch Pro

Winterliche Foto-Expeditionen verlangen nach der richtigen Kleidung. Diese Touchscreen-kompatiblen Unterziehhandschuhe aus Merinowolle und Polartec-Stretch sind in der Redaktion im Winter unverzichtbar. Sie halten warm, erlauben aber gleichzeitig das sensible Bedienen kleiner Rändelräder und Menütasten, ohne dass die Fingerkuppen einfrieren.

Preis: ca. 40,00 Euro
Bezugsquelle: theheatcompany.com

5 K&F Concept 4-in-1 Reinigungsset

Auch kleine Geschenke machen Freude – vor allem, wenn sie so praktisch sind! Dieses günstige und effektive Reinigungsset gehört in jeden Fotorucksack. Mit einem manuellen Blasebalg, dem praktischen Lens-Cleaning-Pen mit Carbon-Spitze und staubdicht verpackten Mikrofaser-Optiktüchern lassen sich Linsen auch abseits der Zivilisation schnell und sicher von Staub und Fingerabdrücken befreien.

Preis: ca. 17,00 Euro
Bezugsquelle: amazon.de

6 Fujifilm Instax mini Evo Hybrid-Sofortbildkamera

Aller Technik zum Trotz haben Sofortbildkameras bis heute nichts von ihrer Faszination verloren. Fuji kombiniert zeitgemäße Technik mit dem haptischen Charme der analogen Fotografie und holt das Konzept so in die Moderne. Die Bilder landen zunächst digital auf dem Sensor. Man wählt aus zehn Objektiv- und Filmeffekten und entscheidet erst danach per Hebelzug, welches Motiv wirklich gedruckt werden soll. Das erspart teure Fehlschüsse und macht in der Praxis riesigen Spaß.

Preis: ca. 189,00 Euro
Bezugsquelle: fujifilm-instax.de

7 C-Rope Creatorpod

Das Konzept kleiner Stative mit biegbaren Beinen ist nicht neu, das C-Rope Creatorpod sticht durch seine Verarbeitung und Stabilität jedoch positiv hervor und schlingt sich mit seinen gummierten Gliederfüßen mühelos um Laternenmasten, Äste oder Brückengeländer. Ein treuer und leichter Begleiter für City-Trips, der dank seines 360-Grad-Kugelkopfs auch spiegellose Systemkameras souverän an Ort und Stelle hält.

Preis: ca. 50,00 Euro
Bezugsquelle: c-rope.de

8 Dwarflab Dwarf 3 Smart-Teleskop

Wer gerne einmal über den fotografischen Tellerrand – und unsere Erde – hinausschauen möchte, ist mit dem Dwarf 3 bestens bedient. Das kompakte Teleskop wird per Smartphone-App bedient, steuert selbstständig Himmelskörper an und bietet darüber hinaus eine motorisierte Nachführung und kamerainternes KI-Stacking. Selten war das Betrachten und Ablichten nächtlicher Himmelsobjekte so einfach und komfortabel!

Preis: ca. 529,00 Euro
Bezugsquelle: dwarflab.com

9 Zweibrüder ZB9H LED-Stirnlampe

Insbesondere für nachtaktive Fotografen ist diese LED-Stirnlampe ein echter Tipp! Mit 2000 Lumen bietet die ZB9H nicht nur eine hohe Maximalleistung, über den Fokusschalter lassen sich zudem Helligkeit und Fokus automatisch anpassen. Fotografen und Filmer freuen sich über das komplett flimmerfreie Licht sowie den Rotlicht-Modus, der die natürliche Nachtsicht der Augen erhält.

Preis: ca. 109,00 Euro
Bezugsquelle: ledlenser.com

10 Test-Abo fotoMAGAZIN

Das ideale Geschenk für alle Fotografiebegeisterten und die, die es noch werden wollen. Mit dem Testabo erhält der Beschenkte drei Ausgaben des fotoMAGAZIN, und zusätzlich gibt es eine kleine Prämie vom Bohnensackstativ bis zur Softbox für den Aufsteckblitz. Ein Geschenk, das Freude macht!

Preis: 31,30 Euro
Bezugsquelle: shop.jahr-media.de



10

11 Anker Prime 20.000 mAh 200W Powerbank

Body, Smartphone, Tablet, Laptop – der Strombedarf einer modernen Kameraausrüstung ist enorm. Diese Powerbank liefert gigantische 200 Watt Gesamtleistung und versorgt damit Kameras per USB-C-Power-Delivery im Dauerbetrieb, während sie parallel dazu selbst den Laptop rasant nachlädt. Das integrierte Farbdisplay zeigt die exakte Restladezeit in Echtzeit an.

Preis: ca. 98,00 Euro
Bezugsquelle: anker.com

12 Paul Auster: „Auggie Wrens Weihnachtsgeschichte“

Für die entspannten Feiertage darf es auch mal Belletristik statt Fachbuch sein. Diese herzerwärmende Erzählung dreht sich um einen Zigarrenhändler in Brooklyn, der seit über einem Jahrzehnt jeden Morgen um exakt 7:00 Uhr dieselbe Straßenecke fotografiert. Eine wundervolle, literarische Hommage an das aufmerksame Hinsehen, an Rituale und das Gespür für den richtigen Moment.

Preis: ca. 12,00 Euro
Bezugsquelle: rowohlt.de

13 DJI Osmo Action 4

Making-ofs von Foto-Shootings sind insbesondere auf Social Media ein absoluter Renner – aber ohne zusätzlichen Assistenten nicht immer einfach umsetzbar. Diese kompakte Action Cam lässt sich mit einem Adapter direkt auf den Zubehörschuh der Kamera setzen und filmt das Geschehen am Set mühelos parallel mit. Ihr großer 1/1,3-Zoll-Sensor liefert dabei selbst in schummrigen Innenräumen oder bei Sonnenuntergang erstklassige, dynamische 4K-Videos.

Preis: ca. 190,00 Euro
Bezugsquelle: dji.com

14 Walkstool Comfort 55 cm

Nach stundenlangem Warten auf das perfekte Licht oder scheue Tiere dankt es einem der Rücken: Dieser in Schweden gefertigte Dreibeinhocker ist eine Legende unter Naturfotografen. Er wiegt kaum etwas, trägt bis zu 225 Kilo und lässt sich dank der Teleskopbeine extrem kompakt zusammenschieben und -klappen.

Preis: ca. 105,00 Euro
Bezugsquelle: walkstool.com

15 Lenspen SensorKlear Loupe Kit

Sensorreinigung ist eine hochdiffizile Arbeit. Um wirklich jedes Staubkorn zu erwischen, ohne selbst neuen Schmutz ins Gehäuse zu befördern, bedarf es Erfahrung und eines guten Blicks. Leichter geht es mit diesem SensorKlear-Kit. Die beleuchtete 6-fach-Lupe wird direkt auf das Kamerabajonett aufgesetzt. Durch eine seitliche Öffnung lässt sich der abgewinkelte SensorKlear-Stift einführen, um selbst winzigste Schmutzpartikel punktgenau und sicher per Carbon-Pad abzutupfen.

Preis: ca. 100,00 Euro
Bezugsquelle: lenspen.com



14



13



8



11

9











12

15









Fotos: © Hersteller



16 Peak Design Travel Tripod (Carbon)

Die absolute Referenzklasse unter den Reisestativen. Dank der einzigartigen Beinkonstruktion lässt sich das Stativ ohne jeden verschenkten Millimeter so eng zusammenklappen, dass es den Durchmesser einer Wasserflasche hat. Das extrem leichte Carbon-Modell überzeugt im Test zudem durch seine erstklassige Schwingungsdämpfung.

Preis: ca. 599,00 Euro
Bezugsquelle: peakdesign.com

17 Lowepro GearUp Memory Wallet 20

Wer nicht direkt in den Rechner fotografiert, trägt nach dem Shooting seine gesamten Ergebnisse auf der Speicherkarte mit sich – entsprechend gut sollte diese verwahrt werden! Diese robuste Tasche im Buchstil bewahrt bis zu 20 SD-, CFexpress- und MicroSD-Karten auf – und zwar wettergeschützt und übersichtlich geordnet.

Preis: ca. 25,00 Euro
Bezugsquelle: lowepro.com

18 Elgato Stream Deck + XL

Das Stream Deck ist eigentlich im Gaming zu Hause, hat dank seines praktischen Nutzens aber auch die Herzen von Fotografen und Bildbearbeitern im Sturm erobert. Mit seinen 36 programmierbaren LCD-Tasten, 6 Drehreglern und einem LCD-Touchstrip lassen sich Presets, Werkzeuge oder Export-Routinen für Lightroom und Photoshop präzise steuern und auf einen einzigen Knopfdruck legen. Ein echter Produktivitätsboost bei der Nachbearbeitung am Rechner!

Preis: ca. 350,00 Euro
Bezugsquelle: elgato.com



19

19 UGREEN NASync DXP4800 GT

Hochauflösende RAW-Dateien fressen massenhaft Speicherplatz und sind dadurch in der Cloud meist fehl am Platz. Wer dennoch auch von unterwegs auf sein Bilderarchiv zugreifen möchte oder einfach nur nach einer hochwertigen Backup-Lösung sucht, findet in diesem NAS-System das perfekte Tool dafür. Dank schnellem 10-GbE-LAN und Intel-Prozessor läuft die Bildverwaltung immer flüssig. Genial: Über den integrierten SD-Kartenleser an der Front können Backups direkt und ohne PC-Umweg erstellt werden.

Preis: ca. 560,00 Euro
Bezugsquelle: ugreen.com

20 Insta360 X4 Air

Ob für dynamische Making-ofs, Immobilien-Rundgänge, Urlaubsvideos oder Location-Scouting: Diese 360-Grad-Kamera erfasst in 8K das gesamte Umfeld auf einmal. Sie läuft während des Shootings einfach unbemerkt mit, der perfekte Bildausschnitt, Kamerabewegungen und Hoch- oder Querformat werden dann bequem hinterher in der Postproduktion am Computer bestimmt.

Preis: ca. 400,00 Euro
Bezugsquelle: insta360.com

Fotos: © Hersteller

INSPIRATION FÜR JEDE SAISON!

EXKLUSIV FÜR FOTOMAGAZIN-LESER: DIE NÄCHSTE AUSGABE* NATIONAL GEOGRAPHIC TRAVELER GIBT'S GRATIS!





IN JEDER AUSGABE NEU

Die Schönheit der Welt, festgehalten in faszinierenden Fotos. Die Exotik der Ferne, beschrieben von Top-Reportern.

1 AUSGABE GRATIS

TESTEN UND VORTEILE SICHERN

Wenn Sie anschließend weiterlesen, erhalten Sie bis zu 20% Rabatt auf alle NATIONAL GEOGRAPHIC Bücher unter **shop.nationalgeographic.de**

* Sie erhalten die nächste lieferbare Ausgabe. Diese kann in Motiv und Thema von den abgebildeten Ausgaben abweichen.

JETZT GRATISHEFT SICHERN UNTER

shop.nationalgeographic.de/traveler-fotomagazin



21 COOPH Big Pocket Shirt

Eine durchdachte Abwechslung zur typischen Outdoor-Funktionskleidung: Das stylische Hemd des österreichischen Labels vereint lässigen Look mit echtem Praxisnutzen für Foto-Touren. Herzstück sind die extra geräumigen Brusttaschen, in denen Objektivdeckel, Filter oder Smartphone griffbereit verschwinden – ergänzt durch integrierte Details wie das eingenähte Brillen- bzw. Linsenputztuch am Saum. Ein funktionaler wie eleganter Geschenktipp für jeden modebewussten Outdoor-Fotografen.

Preis: 99,00 Euro
Bezugsquelle: cooph.com

22 Buteo Pop-up Foto-Tarnzelt

Der Traum jedes Wildtierfotografen: Dieses mobile Wurfzelt entfaltet sich in Sekundenschnelle und bietet durch sein spezielles Tarnmuster im Gelände die perfekte Deckung. Mit seinen bodennahen Objektivdurchlässen gelingen Vogel- und Wildlife-Aufnahmen auf Augenhöhe, während man selbst vor Wind und Regen geschützt bleibt.

Preis: ca. 159,00 Euro
Bezugsquelle: buteophotogear.com

23 Zeiss Secacam 7

Das ideale Geschenk für Naturfotografen, die sich das Ansitzen sparen möchten. Die wetterfeste Zeiss Secacam 7 funkt gestochen scharfe Sichtungen via LTE direkt aufs Smartphone, sodass sich Tierwechsel und Lichtstimmungen am Spot exakt vorausplanen lassen. Ihr Infrarotblitz ist unsichtbar und ermöglicht es, auch scheue Tiere zuverlässig abzulichten. Besonderer Praxis-Clou: Batteriewechsel und Ausrichtung gelingen direkt am Baum, ohne die gefundene Kameraposition zu verlieren.

Preis: ca. 299,00 Euro
Bezugsquelle: seissiger-wildkamera.eu



24 Nitecore BlowerBaby BB21

Die Luxusvariante der Sensorreinigung. Dieses extrem leistungsstarke Akkugebläse bläst Staub mit bis zu 80 km/h von den Linsen. Von Vorteil ist hierbei der eingebaute HEPA-Feinstaubfilter: Er verhindert, dass beim Pusten neuer Schmutz aus der Umgebungsluft angesaugt und auf den sensiblen Kamerasensor gewirbelt wird.

Preis: ca. 80,00 Euro
Bezugsquelle: nitecore.de

25 Think Tank Rotation 22L Kamerarucksack

Dieses clevere Rucksacksystem steht auch bei einigen Kollegen der Redaktion ganz oben auf der Wunschliste. Die im unteren Teil integrierte Hüfttasche lässt sich bei aufgesetztem Rucksack komplett nach vorne rotieren. Man hat die Kamera in Sekundenbruchteilen schussbereit vor der Brust, ohne erst den Rucksack absetzen zu müssen.

Preis: ca. 365,00 Euro
Bezugsquelle: thinktankphoto.de

Fotos: © Hersteller

UNVEILING THE BEST IN CLASS

EISA AWARDS 2026–2027



www.eisa-awards.org

Zum Auswählen, Vergleichen und Editieren sind Ausdrucke noch immer am besten geeignet. Doch wie bringt man die Bilddaten oder eine große Vorauswahl am besten zum Kunden oder in den Freundeskreis?



WETRANSFER, PICDROP, LIGHTROOM & CO.

Fotos richtig präsentieren und versenden



Foto: © Adobe Stock / Jacob Lund

TEXT **SEBASTIAN SONNTAG**

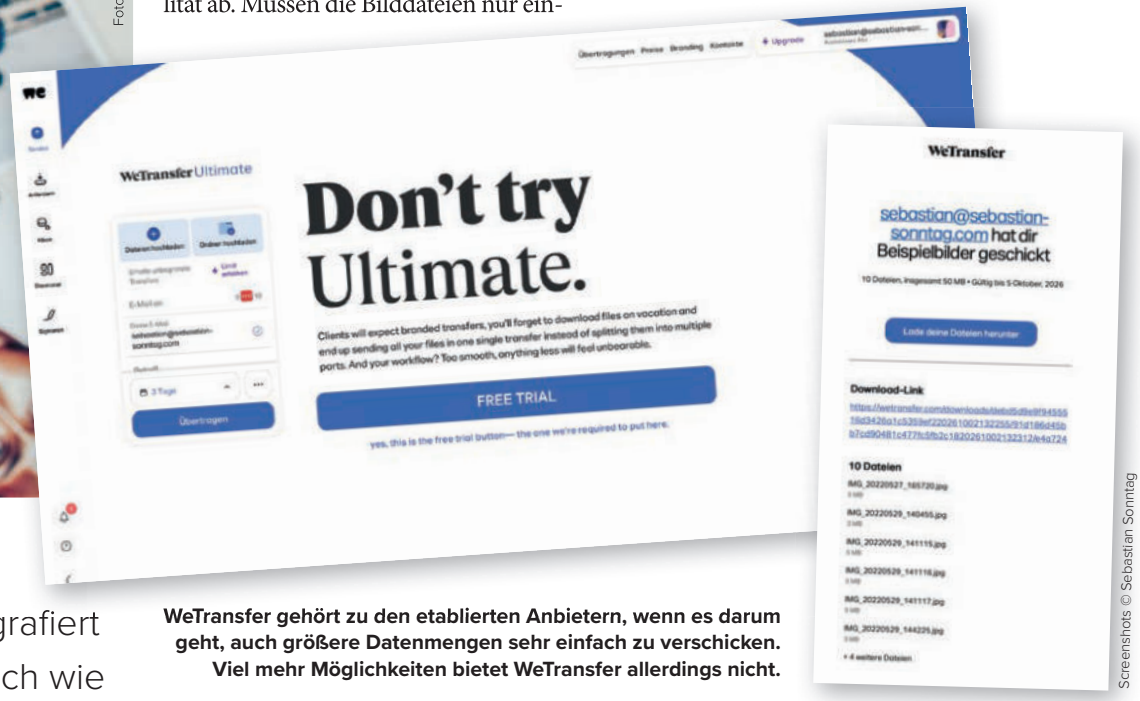
Die Bilder sind fotografiert und bearbeitet – doch wie kommen die Auswahl oder die hochauflösenden finalen Daten nun am elegantesten zum Kunden oder in den Freundeskreis? Wir stellen die gängigsten Tools vor und verraten Ihnen, welches Sie wann optimal nutzen.

In Zeiten extrem hochauflösender Kameras verschiebt sich der Flaschenhals im Fotografen-Workflow zunehmend in Richtung Datentransfer. Wenn selbst ein qualitativ gutes JPG über 10 MB an Speicherplatz beansprucht, wie transferieren Sie dann ein Set von zehn oder 20 finalen Bilddateien am einfachsten an den Kunden? Und wie gehen Sie mit der Vorauswahl um, aus denen sich Ihr Klient erst noch seine Favoriten herauspicken muss? Oder Sie haben im Freundeskreis oder auf einer Familienfeier fotografiert, und in solchen Fällen kommen häufig noch viel mehr Fotos zusammen, die anschließend unter die Leute gebracht werden wollen.

Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe an Tools, die sich genau dieses Problems angenommen haben. Welches davon sich für Fotografen am besten eignet, hängt dabei in erster Linie von der gewünschten Funktionalität ab. Müssen die Bilddateien nur einmal versendet werden oder dauerhaft zur Verfügung stehen? Muss der Kunde sich die Bilder online anschauen können? Müssen Bilder hinzugefügt oder gelöscht werden können – und wer hat die Berechtigung dazu? Darf der Bilderlink geteilt werden? Soll der Kunde bereits online eine Auswahl treffen können? Erst wenn Sie die Antworten auf diese Fragen kennen, wissen Sie auch, welche Funktionen Sie tatsächlich benötigen. Wir verraten Ihnen in diesem Artikel, welche Tools dafür zur Auswahl stehen und wo ihre jeweiligen Stärken und Schwächen liegen.

WETRANSFER

Beginnen wir mit dem wohl bekanntesten und am weitesten verbreiteten Dienst für den schnellen Versand großer Datenmengen: WeTransfer. Der größte Vorteil dieser browserbasierten Lösung liegt in seiner extrem simplen Nutzung. Sie benötigen für den Versand in der Basisversion nicht einmal zwingend ein Benutzerkonto, und auch der Empfänger muss sich weder einloggen noch registrieren. Sie laden Ihre Daten einfach über den Browser hoch, geben die E-Mail-Adresse des Empfängers sowie als unregistrierter Nutzer auch die eigene E-Mail-Adresse ein und drücken auf Senden. Alternativ lässt sich ein Download-Link generieren, den Sie bequem per Messenger oder in einer eigenen E-Mail verschicken können. Bis zu zwei Gigabyte lassen sich so in der kostenlosen Variante verschicken. Für viele Arten von Fotoaufträgen, bei denen am Ende vielleicht 20 bis 30 fertig bearbeitete JPGs geliefert werden sollen, ist das völlig ausreichend.



Screenshots © Sebastian Sonntag

WeTransfer gehört zu den etablierten Anbietern, wenn es darum geht, auch größere Datenmengen sehr einfach zu verschicken. Viel mehr Möglichkeiten bietet WeTransfer allerdings nicht.

Doch diese Einfachheit hat ihren Preis. Die Bilder werden bereits nach wenigen Tagen wieder von den Servern gelöscht, in der unregistrierten Version nach drei, in der registrierten Version nach maximal sieben Tagen. Versäumt es der Empfänger, die Daten rechtzeitig herunterzuladen, müssen Sie den gesamten Prozess wiederholen. Und auch bei der Daten-Präsentation müssen Abstriche gemacht werden. ›

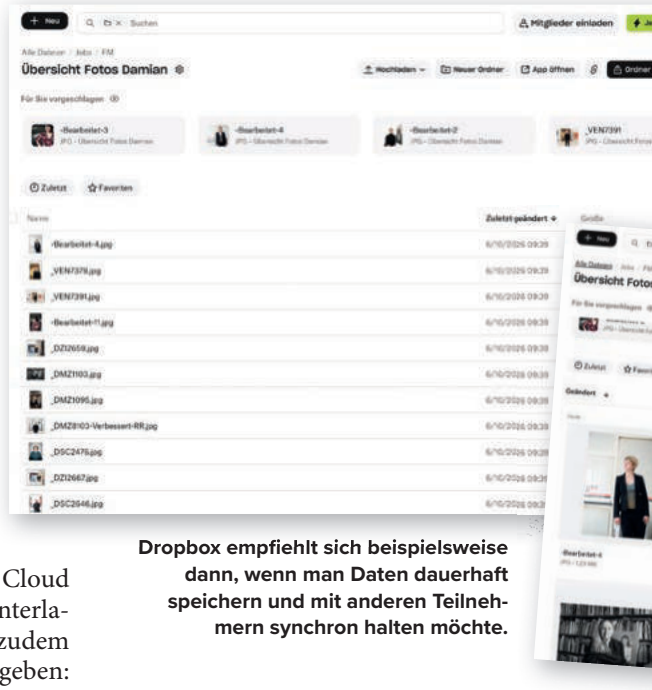
Vorschau? Fehlanzeige! Der Kunde lädt über einen Klick auf den Link in der empfangenen WeTransfer-E-Mail eine gepackte ZIP-Datei herunter und muss diese zunächst entpacken, um einen Überblick über das Bildmaterial zu bekommen. Immerhin: Die verschickten Dateinamen werden in der Empfangs-E-Mail mit aufgeführt, zudem kann eine Textnachricht mit angefügt werden, der Absender – egal, ob angemeldet oder nicht – bekommt für einen besseren Überblick darüber hinaus eine Info-Mail, wenn das Datenmaterial heruntergeladen wurde.

Für eine schnelle redaktionelle Abgabe oder einen reinen Datenaustausch ist das absolut ausreichend, für die Präsentation einer Hochzeitsreportage oder einer High-End-Porträtserie ist es jedoch gänzlich ungeeignet.

Unbedingt erwähnen sollte man an dieser Stelle indes einen direkten Konkurrenten von WeTransfer, der zwar weniger stark verbreitet, für Fotografen aber noch interessanter ist: **SwissTransfer.** Der Dienst gehört zum Schweizer Hosting-Unternehmen Infomaniak, lässt sich komplett kostenlos nutzen und erlaubt selbst ohne Registrierung den Versand von bis zu 50 Gigabyte pro Durchgang, wobei die Daten bis zu 30 Tage lang zum Download bereitstehen. Auch der Datenschutz ist vorbildlich: Die Daten liegen ausschließlich auf Schweizer Servern, Transfers lassen sich zudem mit einem Passwort schützen.

DROPBOX

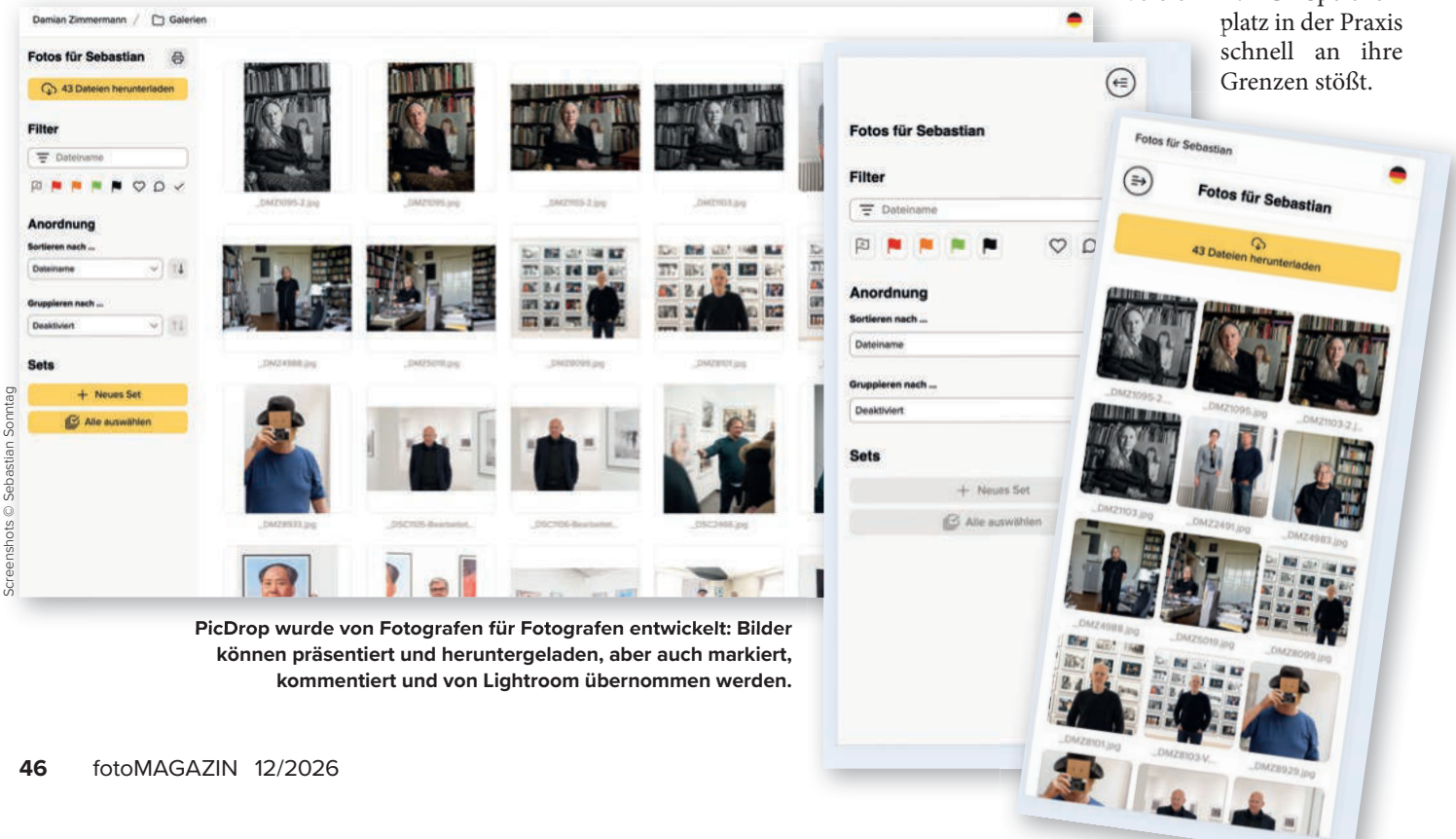
Im Gegensatz zu WeTransfer agiert Dropbox als klassische Cloud-Lösung. Statt knapper Download-Fristen steht die dauerhafte Speicherung und Synchronisierung von Daten im Mittelpunkt. Per Desktop-App lässt sich Dropbox bedienen wie ein normaler Desktop-Ordner. Sie ziehen die exportierten Bilder aus Ihrem Bildbearbeitungsprogramm einfach in den Ordner, und im Hintergrund beginnt ohne weitere Einstellungen sofort die geräuschlose Synchronisation mit der Cloud. Wer Speicherplatz auf der Festplatte sparen will, kann die Daten auch ausschließlich in der Cloud speichern und erst auf Abruf herunterladen. Sie können Dropbox-Ordner zudem mit unterschiedlichen Rechten freigeben: zum Betrachten oder zum Bearbeiten sowie als Sammelstelle von Bildmaterial aus verschiedenen Quellen. Nutzt Ihr Empfänger selbst ebenfalls Dropbox, lässt sich der verschickte Ordner mit einem Klick in dessen Dropbox synchronisieren, sodass er dann wiederum genutzt werden kann wie ein konventioneller Desktop-Ordner.



Dropbox empfiehlt sich beispielsweise dann, wenn man Daten dauerhaft speichern und mit anderen Teilnehmern synchron halten möchte.

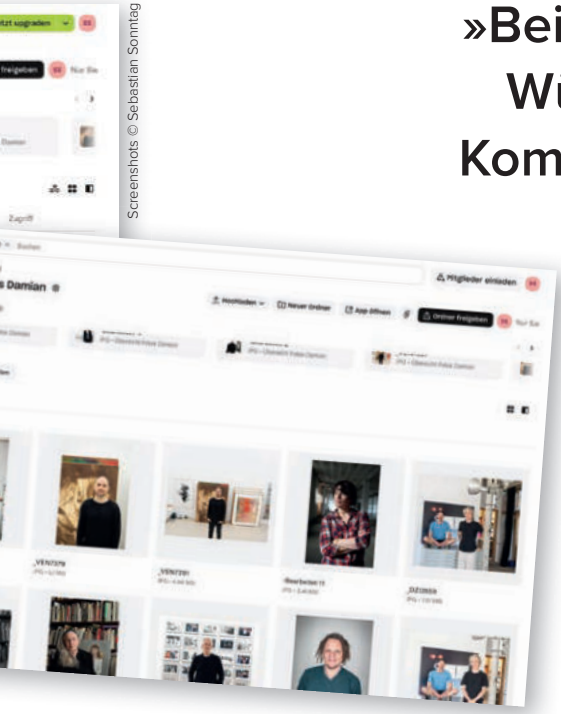
Der Vorteil dieser Cloud-Lösung für Fotografen liegt klar auf der Hand: Sie haben jederzeit ein Backup Ihrer abgegebenen Arbeiten in der Cloud und können Ordner dauerhaft mit anderen Personen teilen. Das ist einerseits praktisch bei langfristigen Kundenbeziehungen, bei denen über Monate hinweg immer wieder neue Bilder zu einem Projekt hinzugefügt werden – aber auch im Familienkreis, wenn Bilder der letzten Geburtstagsfeier an zentraler Stelle gesammelt werden.

Doch es gibt auch Nachteile: Eine Option zur Bildauswahl gibt es nicht, die Bilddarstellung in der Browser-Version ist zudem etwas rudimentär. Dennoch gehört Dropbox zu den Must-haves unter den Cloud-Lösungen, auch wenn die kostenlose Version mit 2 GB Speicherplatz in der Praxis schnell an ihre Grenzen stößt.



Screenshots © Sebastian Sonntag

PicDrop wurde von Fotografen für Fotografen entwickelt: Bilder können präsentiert und heruntergeladen, aber auch markiert, kommentiert und von Lightroom übernommen werden.



Screenshots © Sebastian Sonntag

»Bei PicDrop kann der Kunde seine Wünsche über Markierungen und Kommentare präzise weitergeben.«

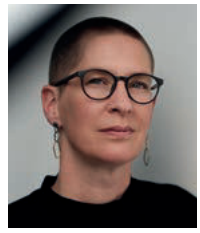


Foto: © Veit Jedamski

Akka Olthoff ist von den Möglichkeiten von PicDrop überzeugt

PICDROP

An genau diesen Schwachpunkten der Präsentation setzt PicDrop an. Dieses Tool wurde in Deutschland von Fotografen für Fotografen entwickelt und hat in den letzten Jahren die Art und Weise, wie Bildauswahlen getroffen werden, revolutioniert.

Bisher sah der Workflow professioneller Fotografen meist so aus: Sie schicken dem Kunden einen Link mit 50 bis 100 Vorschaubildern. Der Kunde notiert sich die Dateinamen, schickt Ihnen diese als Email zurück, woraufhin Sie wiederum im Bildbearbeitungsprogramm die entsprechenden Bilder heraussuchen müssen. Dieser fehleranfällige und zeitraubende Prozess gehört mit PicDrop der Vergangenheit an.

PicDrop erstellt aus Ihren hochgeladenen Dateien schöne, aufgeräumte Galerien, die Sie mit Ihrem eigenen Logo und Ihren Unternehmensfarben branden können. Der Empfänger öffnet den Link und sieht die Bilder nicht als simple Dateiliste, sondern in einem ansprechenden Layout. Das Herzstück dieser Lösung ist jedoch die Auswahlfunktion: Der Kunde kann Bilder mit Farbmarkierungen versehen – beispielsweise Grün für finale Auswahl, Gelb für Wackelkandidaten und Rot für Ausschuss. Er kann Kommentare direkt an das jeweilige Bild schreiben, etwa „Bitte hier die störende Steckdose im Hintergrund retuschieren". Sie als Fotograf sehen diese Auswahlen in Echtzeit in Ihrem eigenen Dashboard.

Noch eleganter und effizienter wird es durch die tiefe Integration in Ihren eigenen Workflow. Dank eines speziellen Plugins für Adobe Lightroom Classic lässt sich PicDrop direkt mit Ihrem lokalen Bildarchiv verknüpfen. Sie können damit nicht nur Bilder direkt aus dem Programm heraus in die Kundengalerie laden, die Auswahl samt Farbmarkierungen des Kunden wird auch umgekehrt wieder direkt in den Lightroom-Katalog übernommen und als grüne, gelbe oder rote Tags an Ihren lokalen Raw-Dateien angezeigt. PicDrop löst also nicht nur das Problem der Datenübertragung und Präsentation, sondern eliminiert den gesamten Reibungsverlust bei der Kundenabstimmung. Für viele Profis macht das PicDrop zum aktuell wohl wichtigsten Werkzeug im digitalen Fotografen-Alltag.

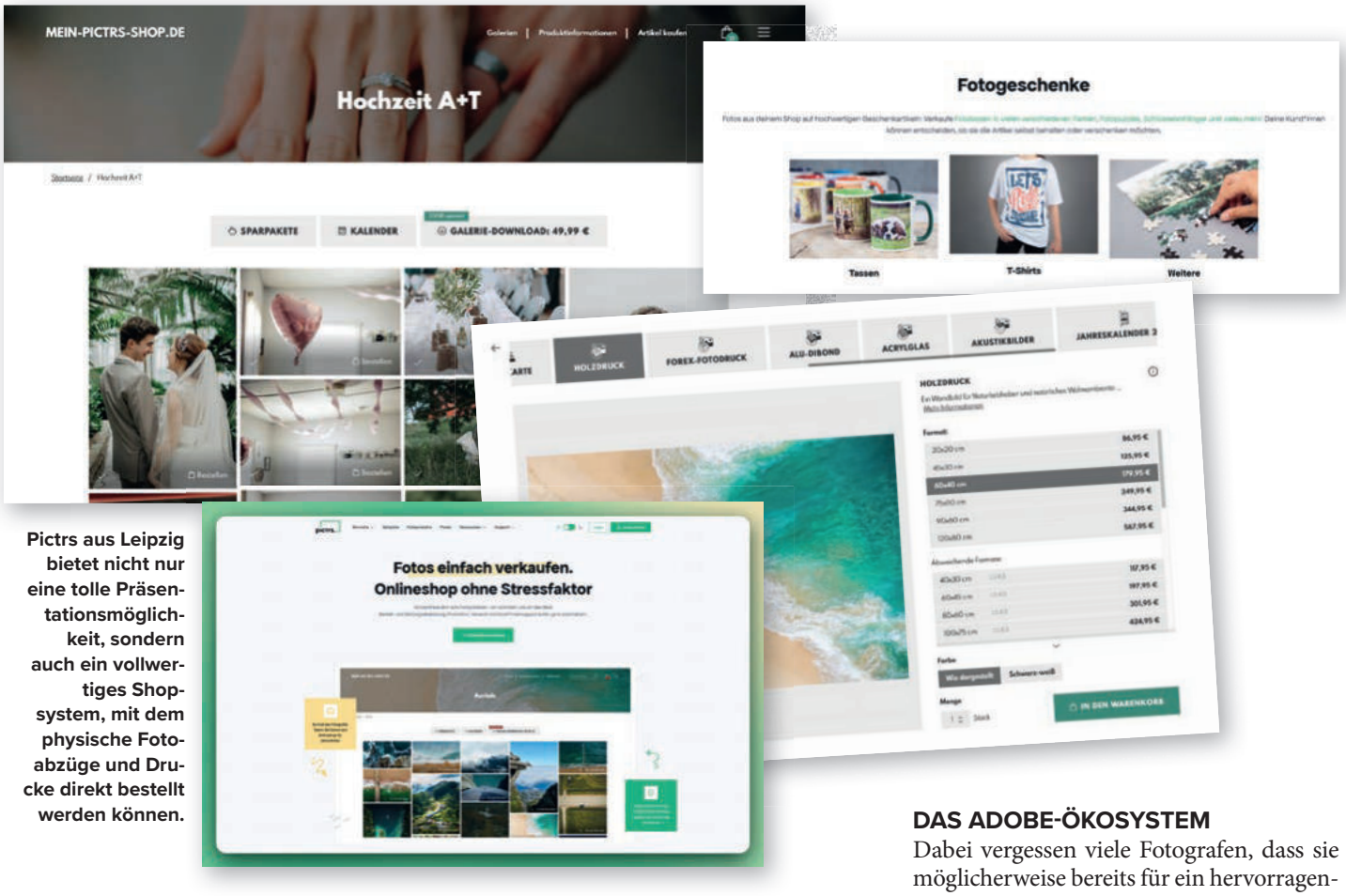
Auch Fotografin Akka Olthoff ist von PicDrop überzeugt. Sie nutzt die Plattform bereits seit über zehn Jahren und sieht vor allem in der Schnittstelle zwischen Fotografen und Kunden einen deutlichen praktischen Mehrwert. „Für mich bietet PicDrop nicht nur die Möglichkeit, selbst große Datenmengen wie Video-Rohschnitte hochzuladen, der Kunde hat zudem die Möglichkeit, über Markierungen und Kommentare präzise seine Wünsche weiterzugeben. Außerdem gibt es die Möglichkeit, die Bilder sinnvoll zu sortieren, beispielsweise nach Aufnahmezeit. Für Kunden, mit denen ich länger zusammenarbeite, lege ich meist eine Übergalerie mit mehreren Untergalerien an. So hat der Kunde über einen einzelnen Link dauerhaft Zugriff auf alle unsere gemeinsamen Projekte." Auch die übersichtliche Browser-Darstellung auf dem Smartphone sowie den Datenschutz hebt die Fotografin hervor: Als deutsches Unternehmen bietet PicDrop nicht nur passwortgeschützte Galerien, die Server stehen auch durchgängig in Europa und entsprechend der strengen DSGVO.

Obwohl PicDrop sich in erster Linie an Profis richtet, eignet sich die Plattform aufgrund der schön aufgebauten Galerien, der Übersichtlichkeit und des Passwortschutzes auch für Privat-Aufnahmen hervorragend. ›



Foto: © Adobe Stock / rh2010

Nicht immer kann man gemeinsam mit dem Kunden oder Freunden über die Bildauswahl sprechen. Ein Dienstleister wie PicDrop erleichtert dann die Auswahl und den Transfer der Bilder.



Bilder: © Pictrs

Pictrs aus Leipzig bietet nicht nur eine tolle Präsentationsmöglichkeit, sondern auch ein vollwertiges Shopsystem, mit dem physische Fotoabzüge und Drucke direkt bestellt werden können.

PICTRS

Eine Sonderstellung nimmt das ebenfalls deutsche Tool Pictrs (ausgesprochen: Pictures) ein. Der Anbieter aus Leipzig kombiniert die klassische Galerie mit einem vollwertigen Shopsystem. Das ist besonders für Schul-, Hochzeits- und Sportfotografen interessant: Kunden können ihre Lieblingsbilder markieren und sofort als physischen Fotoabzug, gerahmte Leinwand oder als digitalen Download erwerben. Das Geniale daran: Die Produktion und der Versand der physischen Produkte werden auf Wunsch komplett von angebundenen Fachlaboren übernommen, sodass Sie als Fotograf damit keinen zusätzlichen Aufwand haben, aber an jedem Verkauf verdienen. Als rein deutsches Unternehmen punktet Pictrs zudem mit strikter DSGVO-Konformität.

Eine interessante Alternative in diesem Bereich ist die Plattform **Photonesto.** Sie kombiniert Kunden-Galerien mit praktischen Paket-Downloads: Der Kunde kann aus einer Gesamtauswahl genau das vertraglich vereinbarte Kontingent an Bildern herunterladen – wünscht er zusätzliche Aufnahmen oder physische Fotoprodukte, werden diese direkt über den integrierten Shop nachgekauft. Das Tool ist erst seit 2026 auf dem deutschen Markt und etabliert sich derzeit noch, die deutschen Übersetzungen auf der Website wirken manchmal noch etwas holprig. Wer aber seine Bilder online verkaufen möchte, sollte sich die Seite unbedingt ansehen!

DAS ADOBE-ÖKOSYSTEM

Dabei vergessen viele Fotografen, dass sie möglicherweise bereits für ein hervorragendes Sharing-Tool bezahlen, ohne es zu nutzen: Wer das Creative-Cloud-Foto-Abo besitzt und ohnehin mit Lightroom Classic arbeitet, hat Zugriff auf Adobe Lightroom im Web. Diese Funktion erlaubt es, Sammlungen aus Lightroom Classic mit nur wenigen Klicks in die Cloud zu synchronisieren.

Zunächst einmal müssen Sie dazu sicherstellen, dass die Cloud-Synchronisation ganz oben rechts aktiviert ist. Erstellen Sie dann eine Sammlung, können Sie zur Synchronisation dieser links ein Häkchen setzen und nach einem Rechtsklick den Ordner freigeben oder mit Lightroom synchronisieren und so einen Web-Link generieren. Diese Web-Galerien sind optisch sehr ansprechend und werbefrei. Ein enormer Vorteil ist, dass auch hier Empfänger



Foto: © Peter Ortmann

»Da ich bereits ein bezahltes Google-Konto habe, stehen mir Infrastruktur und Speicherplatz kostenfrei zur Verfügung.«

Peter Ortmanns geht pragmatisch vor und nutzt den ohnehin vorhandenen Service von Google

die Bilder über ein Herzsymbol favorisieren und kommentieren können.

Diese Interaktionen synchronisieren sich in Echtzeit zurück in Ihren lokalen Lightroom-Katalog auf dem heimischen Rechner. Sie sehen dann sofort eine kleine Sprechblase am Bild in Ihrem Katalog, wenn der Kunde einen Kommentar hinterlassen hat – sehr praktisch!

Zwar fehlen einige der hochspezialisierten Workflow-Funktionen, die beispielsweise PicDrop anbietet, doch als integrierte, kostenfreie Zusatzlösung innerhalb des Adobe-Abos ist diese Variante absolut einen Blick wert.

GOOGLE DRIVE, ONEDRIVE UND DIE ALLROUNDER

Neben den genannten Spezialisten dürfen auch die großen Cloud-Allrounder wie Google Drive oder Microsoft OneDrive nicht unerwähnt bleiben. Diese Dienste spielen ihre Stärken vor allem im B2B-Bereich aus – viele Firmenkunden arbeiten intern ohnehin in einer Microsoft 365- oder Google-Workspace-Umgebung. Wenn Sie einem Marketingleiter einen OneDrive-Link schicken, fügt sich dieser nahtlos in dessen tägliche Arbeitsumgebung ein. Der Funktionsumfang ähnelt dem der Dropbox: Es geht primär um das Speichern und Teilen von Ordnerstrukturen. Der Speicherplatz ist meist großzügig bemessen, für die reine Bildabgabe an Geschäftskunden sind diese Allrounder oft die unkomplizierteste Lösung, da sie beim Empfänger keiner neuen Freigaben oder Erklärungen bedürfen. Für die Endkundenkommunikation, etwa in der Hochzeits- oder Familienfotografie, wirken sie jedoch oft zu steril und technisch.

Dass dieser pragmatische Ansatz in der Praxis dennoch hervorragend funktionieren kann, zeigt das Beispiel von Profi-Fotograf Peter Ortmann. Er nutzt zum Datenversand sein Google-Konto: „Da ich bereits über ein bezahltes Google-Konto verfüge, stehen mir die Infrastruktur und der Speicherplatz praktisch kostenfrei zur Verfügung. Nutzer können Aufnahmen kommentieren oder liken, die Alben teile ich einfach per Link."

Wer dagegen monatliche Cloud-Abonnements gänzlich scheut und die volle Kontrolle über seine Daten behalten möchte, kann als Alternative auch ein eigenes NAS-System (Network Attached Storage) nutzen. Die Festplatten stehen hier direkt im eigenen Büro und bieten über integrierte Apps oft dieselbe Möglichkeit, Kunden einen sicheren Web-Link zum Download der Bilder zu generieren – ein gewisses technisches Grundverständnis für die Einrichtung vorausgesetzt. Schauen Sie sich dazu auch unseren ausführlichen Artikel „Die private Foto-Cloud" im fotoMAGAZIN 7/2026 an.

DATENSCHUTZ UND SERVERSTANDORTE

Ein Thema, das bei aller technischen Bequemlichkeit nicht außer Acht gelassen werden darf, ist der Datenschutz, insbesondere im Geltungsbereich der DSGVO. Fotografien von Personen sind sensible personenbezogene Daten. Wenn Sie Bilder eines Kundenshootings in die Cloud hochladen, müssen Sie genau wissen, wo diese Server stehen und wer potenziell Zugriff darauf hat.

PicDrop und Pictrs punkten hier, da sie – wie oben bereits erwähnt – als deutsche Unternehmen Serverstandorte in Europa garantieren und streng nach hiesigen Datenschutzrichtlinien operieren. Bei amerikanischen Anbietern wie WeTransfer, Dropbox oder Google ist die rechtliche Lage aufgrund internationaler Datentransfers oft komplexer, wenngleich die großen Player für ihre Business-Kunden entsprechende europäische Server-Optionen und Standardvertragsklauseln anbieten. Unabhängig vom Anbieter sollten Sie bei der Übergabe sensibler Bilder immer von der Passwort-Funktion Gebrauch machen, um sich vor Missbrauch und rechtlichen Problemen zu schützen.



Screenshots © Sebastian Sonntag

Wer ohnehin Lightroom von Adobe nutzt, kann seine Bilder auch ohne Mehrkosten in Online-Galerien präsentieren, und Empfänger können Favoriten sogar markieren.

FAZIT

Den einen, universell perfekten Dienst zum Teilen von Bildern gibt es nicht. Die Wahl des richtigen Tools hängt massiv von Ihrem individuellen Workflow und Ihrer Zielgruppe ab. Wer schnell und unverbindlich einige wenige Bilder an eine Redaktion oder einen Geschäftspartner schicken möchte, für den bleibt WeTransfer das Maß aller Dinge. Wer ein kontinuierliches Dateiarchiv für Stammkunden aufbauen möchte, fährt mit Dropbox oder Google Drive am besten.

Geht es jedoch um die anspruchsvolle Präsentation vor dem Endkunden und einen reibungslosen Auswahlprozess, bei dem Missverständnisse minimiert werden sollen, ist PicDrop aktuell kaum zu schlagen – dicht gefolgt von der oft übersehenen, aber extrem mächtigen Web-Galerie-Funktion direkt aus Adobe Lightroom.



Auch die zweite Ausgabe der Imaging World in Nürnberg war wieder sehr erfolgreich. Dennoch war es die letzte, denn die Messe wird ab 2027 in Köln stattfinden.

Zu groß für Nürnberg



Fotos: © Damian Zimmermann

Auch die zweite Ausgabe der Imaging World war mit fast 15.000 Besuchern wieder ein großer Erfolg. Und dabei so vielversprechend, dass die charmante Messe im kommenden Jahr von Nürnberg nach Köln ziehen wird. Die legendäre Photokina spielt dabei zumindest auch eine kleine Rolle.

Mehr als 120 Aussteller waren auf der Imaging World in Nürnberg mit eigenen Ständen vertreten.



Foto: © Ringfoto

»Die Imaging World wird im nächsten Jahr nach Köln wechseln.«

Thilo Röhrig, Managing Director Ringfoto

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**

Gleich am ersten Messetag ließ Thilo Röhrig die Bombe platzen. Der Managing Director von Ringfoto stand auf der Hauptbühne der Imaging World gleich hinter dem Eingang, und die Zuschauer erwarteten eher einige freundliche Begrüßungsfloskeln oder ein paar Infos zum weiteren Programm. Doch dann fiel der Satz, der für spontanen Applaus und an den beiden folgenden Messetagen für reichlich Gesprächsstoff sorgen sollte: „Die Imaging World wird im nächsten Jahr nach Köln wechseln."

Mit dieser Neuigkeit hat niemand gerechnet. Und warum auch? Die neue Fototechnikmesse Imaging World ist im vergangenen Jahr wahrscheinlich auch deshalb so erfolgreich gestartet, weil sie klein, persönlich und charmant ist. Sie findet nicht in acht riesigen Messehallen statt und überfordert die Besucher auch nicht mit völlig überdimensionierten und lauten Ständen, wie es die Photokina in ihren letzten Jahren getan hat. Im Gegensatz zu ihr wirkt die Imaging World fast beschaulich, entspannt und familiär. Wer einmal schnell über die Messe huscht und sich einen Überblick verschaffen will, hat bereits nach 20 Minuten alles gesehen. Doch wer dann noch einmal mit Muße durch die Gänge schlendert und sich auf die Angebote einlässt – und dazu lädt die Messe wirklich ein – kann hier viele Stunden verbringen, sich an den Ständen der mehr als 120 Aussteller informieren, Fotoausrüstung ausleihen und ausgiebig testen, mit Gleichgesinnten fachsimpeln, Talks und Lectures besuchen, an Workshops und Fotowalks teilnehmen und sich einfach treiben lassen, ohne dafür auch nur eine einzige Halle wechseln zu müssen. Genau aus diesem Grund hat die Messe in diesem Jahr mit 14.800 Besuchern noch einmal mehr als zehn Prozent zugelegt. Auch Thilo Röhrig zeigte sich nach der zweiten Ausgabe wieder sehr zufrieden. „Wir hatten drei großartige Tage und haben von unseren drei Hauptzielgruppen sehr positives Feedback bekommen: den Endverbrauchern, den Händlern und der Fotoindustrie."



Foto: © Damian Zimmermann

Teilweise größere Messestände und trotzdem breitere Gänge: Die Imaging World 2026 zeigte sich insgesamt etwas luftiger und hat gleichzeitig die Zahl der Aussteller leicht erhöht.



Foto: © Damian Zimmermann

Auch die Aussteller selbst boten in diesem Jahr deutlich mehr Möglichkeiten von Live-Shootings mit Models an.

KEINE PHOTOKINA 2.0 GEPLANT

Doch wenn die Imaging World in Nürnberg so gut läuft, warum dann der Wechsel nach Köln im kommenden Jahr? „Wir haben das hier zwei Mal hintereinander sehr gut hingekriegt. Aber im Grunde stellen wir das alles mit nur drei Personen auf die Beine, und wir sind am Ende unserer Kapazitäten angekommen", erklärt Röhrig. „Wenn die Imaging World weiter wachsen soll, wären wir damit schlichtweg überfordert. Deshalb brauchen wir einen starken und erfahrenen Partner an unserer Seite." Dass dieser Partner ausgerechnet in Köln zu finden war, ist natürlich kein Zufall, schließlich hat die Domstadt fast 70 Jahre lang Erfahrung mit der Ausrichtung der weltgrößten Fotografiemesse Photokina gesammelt. Dieses Know-how soll nun in die Imaging World fließen, Koelnmesse und Ringfoto treten dabei als Partner auf.

Dabei ist beiden Seiten sehr bewusst, dass die Imaging World keine Photokina 2.0 werden soll und darf. Wichtig sei für Röhrig vor allem die professionelle Organisation und das Branchennetzwerk der Koelnmesse, die die Imaging World „mit Augenmaß" ›



Foto: © Damian Zimmermann

Neben Sambatänzerinnen waren auch die „Nuclear Bastards“ auf der Imaging World unterwegs und boten so vielen Fotografen tolle und schräge Fotomotive.



Foto: © Teresa Rothwangl / Koelnmesse

»Wenn die Besucher uns stürmen, können wir weiter wachsen.«

Eva Rübhausen, Direktorin Imaging World

wachsen lassen soll, ohne dass sie ihren Charakter verliert: „Wir wollen unseren Charme beibehalten und ihn mit nach Köln bringen“, so der Ringfoto-Chef. Die Mischung aus klassischer Messeausstellung, interaktiven Playgrounds und einem umfangreichem Workshop- und Seminarprogramm soll beibehalten und weiterentwickelt werden.

Das sieht auch Eva Rübhausen von der Koelnmesse so. Die neue Direktorin der Imaging World sagt klar und deutlich, dass es nicht darum gehe, die Photokina wieder auferstehen zu lassen – schließlich gab es ausreichend Gründe, warum die Weltleitmesse für Fotografie 2018 zum letzten Mal stattgefunden hat: weiter rückläufige Umsätze der Fotoindustrie einerseits und eine viel zu große Messe, die nicht in der Lage war, sich „gesundzuschrumpfen“, führten schließlich zum Aus.

Gleichzeitig ist den Veranstaltern aber auch bewusst, dass die Photokina noch immer eine sehr bekannte Marke mit sehr großer Strahlkraft und einem positiven Image ist – deshalb trägt die „neue“ Imaging World auch den Titelzusatz „Inspired by Photokina“. Damit wolle man zur Internationalisierung der Imaging World beitragen. Ein weiterer Vorteil von Köln als Standort ist das enorme Einzugsgebiet: Im Umkreis von 200 Kilometern erreicht man dort mit Nordrhein-Westfalen, dem Großraum Frankfurt, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg mehr als 40 Millionen Menschen und damit mehr als doppelt so viel, wie das Einzugsgebiet um Nürnberg zu bieten hat. Dennoch halten sich die Veranstalter mit den Prognosen der Besucherzahlen bescheiden zurück: Eva Rübhausen spricht von 17.000 Besuchern als Zielmarke, Thilo Röhrig ist ein wenig optimistischer und erwartet mindestens 20.000 Gäste.

KEIN VERKAUF

So oder so, mit einer Enttäuschung werden Besucher aber auch in der Zukunft leben müssen: Ein Verkauf von Fotoprodukten und -zubehör direkt auf der Messe ist nicht vorgesehen. Dies ist insofern sehr schade, weil dies bereits 2025 von vielen bemängelt wurde: Wer auf der Messe Equipment ausprobiert und sich für Kameras, Objektive, Blitzgeräte, Stative und Gurte begeistert, möchte oft direkt zugreifen und sofort mit nach Hause nehmen. Das liegt unter anderem daran, dass Ringfoto als Mitveranstalter die Interessen der Fotohändler vertritt, auf der Imaging World aber die Fotoindustrie ihre Waren präsentieren und vorführen. Würden Canon, Sony, Nikon, Fujifilm und Co. ihre Produkte auf der Messe verkaufen, hätte der Fotofachhandel überhaupt nichts davon. Über einen zentralen Verkaufsstand, über den alle Produkte, die auf der Messe angeboten werden, bezogen werden können, hatte Ringfoto bereits für 2026 nachgedacht, dies dann aber doch nicht umgesetzt.

Durch den Umzug der Imaging World nach Köln wird aber noch eine weitere Frage aufgeworfen: Wird es auch wieder ein so umfangreiches Ausstellungsprogramm geben wie in der Vergangenheit? Zur Erinnerung: Auf der Photokina gab es neben kleineren Ausstellungen auch immer noch



Foto: © Damian Zimmermann

Der Dschungel-Playground war ein beliebtes Ziel der Besucher, um unter anderem Makroobjektive zu testen.



Die Hauptbühne gleich hinter dem Eingang war an allen drei Messetagen ein wichtiger Anziehungspunkt für die Besucher.

Foto: © Damian Zimmermann

die traditionellen Bilderschauen, die später in Visual Gallery umbenannt wurde. Dort gab es eine ganze Messehalle voller Fotokunst zu sehen, und das sogar bei freiem Eintritt – wer wollte, konnte sich also erstklassige Ausstellungen der bedeutendsten Fotografen ihrer Zeit ansehen, ohne dafür ein Messeticket kaufen zu müssen. Zusätzlich wurde 1984 die Internationale Photoszene Köln gegründet und ist damit das älteste Fotografiefestival Deutschlands. Bis zu 100 Ausstellungen sind traditionell im gesamten Kölner Stadtgebiet zu einem Ausstellungsparcours gebündelt. Damit bot die Photoszene ein unabhängiges Kulturprogramm parallel zur Photokina.

KULTURGUT

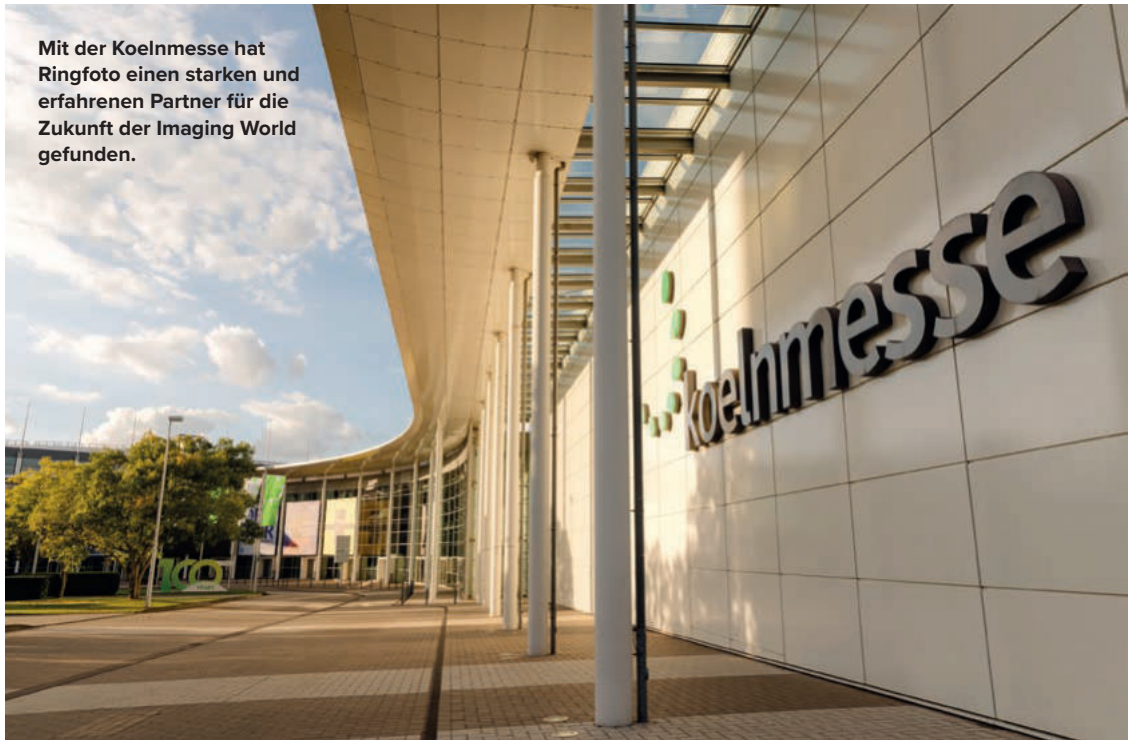
„Die Neuigkeiten aus Nürnberg sind aus Kölner Perspektive hervorragend", freut sich die Photoszene-Geschäftsführerin Heide Häusler. „Die Verbindung zwischen der wirtschaftlichen Dimension der Fotografiebranche – ob jetzt als Fototechnikmesse oder auch als Kunstmarkt der Fotografie à la Paris Photo – und dem Kulturgut Fotografie war schon immer ein Alleinstellungsmerkmal von Köln. Ich freue mich jedenfalls auf alles, was da kommen wird."

Im Mai 2027 und damit nur vier Monate vor der Imaging World wird das nächste, mittlerweile 30. Photoszene-Festival stattfinden – das ist definitiv zu kurzfristig, um hier ein gemeinsames Großevent zu planen. Doch für das Jahr 2028 wäre Häusler grundsätzlich an einer Zusammenarbeit interessiert, wobei die sich auch nach den vollen Terminkalendern der Messe- und Kulturstadt Köln richten muss. Für die Besucher sowohl des Fotofestivals als auch der Fotomesse wäre eine solche „Wiedervereinigung" der beiden Konzepte jedenfalls eine Bereicherung.

› Info

Die nächste Ausgabe der Imaging World in Köln ist für den 24. bis 26. September 2027 in Halle 11.1 der Koelnmesse angesetzt und findet unter dem neuen Namen „Imaging World inspired by Photokina" statt.

www.imagingworld.de



Mit der Koelnmesse hat Ringfoto einen starken und erfahrenen Partner für die Zukunft der Imaging World gefunden.

Foto: © Koelnmesse



Foto: © Nikon

Die Nikon Z5IIC ist in Schwarz und Silber erhältlich.

NIKON Z5IIC

Kompakte Vollformatkamera

Mit der Z5IIC stellt Nikon der Z5II ein kompakteres Schwestermodell ohne Sucher zur Seite. Bei den sonstigen Ausstattungsmerkmalen gibt es kleine Unterschiede.

Durch den Verzicht auf den Sucher wird die Z5IIC im Vergleich zur Z5II rund zwei Zentimeter niedriger (Höhe: 80,5 mm) und 180 Gramm leichter (Gewicht: 620 g mit Akku). Die sonstigen technischen Daten entsprechen mit wenigen Abweichungen der nach Listenpreis 350 Euro teureren Z5II. Dazu zählt der 24,5-Megapixel-BSI-Sensor. Zur Bildstabilisierung ist er beweglich gelagert und kann auf fünf Achsen bis zu 7,5 Blendenstufen kompensieren. Außerdem beherrscht er Pixel-Shift-Aufnahmen, die in der Software NX Studio zu einem Bild mit bis zu 98 Megapixeln zusammengesetzt werden können. Der Monitor hat eine Diagonale von 8 cm und lässt sich auch zur Seite ausklappen. Allerdings fällt die Auflösung etwas niedriger aus als bei der Z5II (1,04 statt 2,1 Millionen Punkte). Ein kleiner Unterschied zeigt sich auch beim Hybrid-Autofokus: Als erste Nikon-Kamera kann die Z5IIC neben Menschen, Tieren, Vögeln, Fahr- und Flugzeugen auch Fische erkennen. Serien gelingen wie bei der großen Schwester mit bis zu 30 Bildern/s (elektronischer Verschluss, JPEG) bzw. bis 14 Bilder/s im Raw-Modus. Nur für JPEGs steht ein Voraufnahme-Modus mit E-Verschluss zur Verfügung. Der mechanische Verschluss ermöglicht Blitzsynchronzeiten bis zu 1/200 s. Anders als die Z5II und wie bei dem DX-Modell Z50II bringt die neue Kamera 15 Motivprogramme mit. Über die Imaging Cloud können Bildrezepte von Nikon, Red und einer Fotografen-Community auf die Z5IIC heruntergeladen werden. Des Weiteren gibt es einen Körnungseffekt, der sich mit Bildrezepten kombinieren lässt.

Videos nimmt die Z5IIC wie ihre Schwester mit 4K/60p (1,5x-Crop) bzw. 4K/30p (ohne Crop) auf. Beschnitten wird das Bildfeld auch bei Zeitlupen in Full-HD/120p. Ungewöhnlich für die Preisklasse: Die kleine Nikon-Kamera kann sogar N-Raw-Video auf einer SD-Karte speichern. Allerdings steht im Gegensatz zur Z5II nur ein SD-Slot zur Verfügung.

Die Nikon Z5IIC ist seit Mitte Oktober in Silber und Schwarz für rund 1550 Euro erhältlich. Nikon bietet außerdem diverse Kits an.

ANDREAS JORDAN

SIGMA 2,8/50-120 mm DC OS

Telezoom für APS-C

Das kompakte Telezoom Sigma 2,8/50-120 mm DC OS (ca. 800 Euro) ist für APS-C-Kameras von Canon, Fujifilm, Nikon und Sony erhältlich. An Sony- und Fuji-Kameras entspricht der Bildwinkel 75-180 mm, an Canon RF 80-192 mm. Das Objektiv ist in eingefahrenem Zustand lediglich 99 mm lang (Sony-Version) und damit deutlich kompakter als ein vergleichbares Vollformat-Objektiv. Die optische Konstruktion besteht aus einem FLD-Glaselement, drei SLD-Glaselementen sowie vier asphärischen Elementen und soll eine gleichbleibende optische Leistung ermöglichen. Außerdem reduziert sie laut Sigma Fokus-Breathing weitgehend, was vor allem für Filmer interessant sein dürfte. Die Nahgrenze liegt bei 23 cm (50 mm) bis 55 cm (120 mm), was einen Abbildungsmaßstab von 1:3 bis 1:4,7 zur Folge hat.



Foto: © Sigma

Die Sony-Version des Sigma 2,8/50-120 mm DC OS ist mit einem Blendenring ausgestattet.

Neben einem schnellen Autofokus mit HLA-Linearmotor (High-response Linear Actuator) bringt das Sigma-Zoom einen optischen Bildstabilisator mit, der 6,5 Blendenstufen am kurzen und 4,5 am langen Ende kompensieren soll. Bei der Bedienung setzt Sigma auf Minimalismus und verzichtet auf Schalter. Einen beschrifteten Blendenring bringt das Objektiv allerdings für die meisten Anschlüsse mit; nur die Canon-Version hat einen nicht beschrifteten Einstellring. Das Gehäuse ist staub- und spritzwassergeschützt, und die Frontlinse wurde mit einer wasser- und schmutzabweisenden Beschichtung versehen. AJ

TAMRON 2,8/16-50 mm A

Preiswertes APS-C-Zoom

Das Tamron 2,8/16-50 mm A ergänzt das ältere und größere 2,8/17-70 mm Di III-A VC RXD des Herstellers um eine besonders kompakte Variante. Die kleinbildäquivalente Brennweite entspricht an den meisten Anschlüssen 24-75 mm, bei Canon RF sind es 25,6-80 mm. Länge (77,6 bis 81,6 mm) und Gewicht (305 bis 315 g) variieren je nach Anschluss leicht. Auf einen Bildstabilisator verzichtet Tamron, was primär für Nikon-Fotografen ein Nachteil ist, da die APS-C-Kameras des Herstellers keinen Gehäusestabilisator haben.

Wie bei neuen Tamron-Objektiven üblich, ist das Zoom mit einem VXD-Linearmotor ausgestattet, der leise und schnell scharfstellt. Die Nahgrenze liegt bei 15 cm. Die feuchtigkeitsresistente Konstruktion wird um eine wasser- und schmutzabweisende Fluor-Vergütung der Frontlinse ergänzt. Die Blende wird von sieben Lamellen geformt. Eine Streulichtblende befindet sich im Lieferumfang.

Je nach Anschluss unterscheiden sich Preise und Verfügbarkeit. Seit dem 29. Oktober gibt es die Versionen für Sony (ca. 470 Euro) und Canon (ca. 500 Euro). Am 19. November folgt die Nikon-Fassung (ca. 500 Euro) und am 17. Dezember die Fuji-Variante (rund 470 Euro). AJ



Foto: © Tamron

Die Sony-Version des Tamron 2,8/16-50 mm A wiegt nur 305 g.

NEWS-TICKER

LAOWA ACRIS 2,8/35 mm 1X MACRO APO

Rund 540 Euro ruft Laowa für das 1:1-Makro Acris 2,8/35 mm Apo auf. Die Varianten für Canon EF, Nikon Z und Sony E sind mit Autofokus ausgestattet. Bei den Versionen für Canon RF und L-Mount handelt es sich um rein manuelle Objektive ohne elektronische Kontakte.

TAMRON 2,8/20-40 mm DI III VXD FÜR NIKON

Das Vollformatzoom von Tamron ist nach Sony nun auch spiegellose Nikon-Kameras erhältlich. Es ist 86,5 mm lang und wiegt in der Nikon-Version 380 g (Sony: 365 g). Der Preis liegt bei ca. 710 Euro.

VILTROX AIR JETZT AUCH FÜR L-MOUNT

Die bisher für Sony E und Nikon Z erhältlichen kleinen und preiswerten Vollformat-Festbrennweiten der Air-Serie von Viltrox gibt es nun auch für L-Mount. Es handelt sich um das AF 4/14 mm (ca. 230 Euro), das AF 2,8/20 mm (rund 190 Euro) und das AF 2/50 mm ca. (230 Euro). Die Objektive sind zwischen 56 und 60 mm lang und wiegen 152 bis 205 g.

SIGMA 3,5-6,7/16-300 mm DC OS CONTEMPORARY FÜR NIKON Z

Nach Canon, Fujifilm und Sony bietet Sigma das Superzoom 3,5-6,7/16-300 mm DC OS für APS-C (ca. 24-450 mm beim Kleinbild) nun auch für spiegellose Nikon-Kameras an. Preis: ca. 730 Euro.

ROLLEI HS FREEZE 46 LITE

Der neue TTL-Blitz mit Leitzahl 46 kostet lediglich ca. 100 Euro und ist für alle gängigen Systeme erhältlich. Ein 2,4-GHz-Funksystem ist eingebaut. Der integrierte Li-Ion-Akku ermöglicht etwa 500 Auslösungen pro Ladung.

SONY FE 4,5/400 mm GM OSS UND 6,3/600 mm GM OSS

Leichte Superteleobjektive



Fotos: © Sony

Die beiden neuen Objektive sind fast gleich schwer, das 600er ist aber etwas länger.



Zwei ungewöhnlich leichte Telefestbrennweiten mit 400 mm und 600 mm für spiegellose Vollformatkameras mit E-Bajonett hat Sony auf den Markt gebracht: Das FE 4,5/400 mm GM OSS (ca. 2800 Euro) und das FE 6,3/600 mm GM OSS (rund 3900 Euro) sind fast gleich schwer (knapp 1000 Gramm) und laut Sony die leichtesten Objektive in ihrer Kategorie. Kleine Unterschiede gibt es bei der Länge, die 242 mm beim 400er und 263 mm beim 600er beträgt. Beide Objektive sind mit Telekonvertern von Sony kompatibel, mit denen sich die Brennweite auf bis zu 800 mm bzw. 1200 mm verlängern lässt.

Drei Super-ED-Glaselemente (Extralow Dispersion) und ein ED-Glaselement sollen chromatische Aberrationen und andere optische Abbildungsfehler reduzieren, die bei Super-Tele-Brennweiten häufig auftreten. Die Vergütung Nano AR Coating II verringert laut Hersteller Geisterbilder und Streulicht. Darüber hinaus sollen eine kreisförmige Blende mit elf Lamellen sowie die Optimierung der sphärischen Aberration im Konstruktions- und Fertigungsprozess für ein weiches Bokeh sorgen.

Für einen schnellen, präzisen und leisen Autofokus sind zwei XD-Linearmotoren zuständig. Die digitale Breathing-Korrektur der Alpha-Kameras wird ebenfalls unterstützt. Die Nahgrenze beträgt bei beiden Objektiven 2,5 m. AJ

An einer Sony Alpha 6400 macht das 7Artisans AF 2/18 mm Pancake Lite eine gute Figur.



Foto: © 7Artisans

7ARTISANS AF 2/18 mm PANCAKE LITE

Flaches APS-C-Objektiv

Lediglich 180 Euro ruft 7Artisans für das kleine APS-C-Objektiv AF 2/18 mm Pancake Lite für Sony-Kameras auf. Mit 32 mm ist es extrem flach. Trotzdem ist es mit einem Autofokus, einem manuellen Fokusring und einem rastenden Blendenring ausgestattet. Die Naheinstellgrenze liegt bei 20 cm. An einer APS-C-Kamera von Sony entspricht der Bildwinkel einem 27-mm-Objektiv am Vollformat.

Der optische Aufbau besteht aus neun Linsen in sieben Gruppen. Die relativ hohe Lichtstärke kann für eine attraktive Hintergrundunschärfe sorgen, wobei das Bokeh von neun Blendenlamellen geformt wird. Ein 52-mm-Gewinde ermöglicht den Einsatz gängiger Filter. Für Firmware-Aktualisierungen steht ein USB-C-Anschluss am Objektiv zur Verfügung. AJ

PANASONIC LUMIX S 2,5/20 mm

Kleines Weitwinkel

Das Lumix S 2,5/20 mm ist nur 40,9 mm lang und in Schwarz und Silber erhältlich.



Foto: © Panasonic

Das neue Lumix S 2,5/20 mm (ca. 500 Euro) ist nach dem Lumix S 2/40 mm die zweite sehr kleine Festbrennweite für das Vollformat-System mit L-Mount von Panasonic. Mit 142 g unterbietet es sein Schwesterobjektiv beim Gewicht sogar noch um zwei Gramm. Die Festbrennweite ist gegen Staub- und Spritzwasser geschützt. Eine Fluorbeschichtung der Vorderlinse weist Schmutz und Wassertropfen ab. Der optische Aufbau besteht unter anderem aus drei asphärischen Linsen. Das Fokus-Breathing soll gering ausfallen, was speziell für Filmer interessant sein dürfte. Die Nahgrenze liegt bei 18 cm.

Das Objektiv verfügt über eine individuell konfigurierbare Fn-Taste und einen Steuerring. Zusammen mit der Firmware-Version 2.1 für die Lumix S9 können zum Beispiel Funktionen wie „Crop Zoom“ direkt der Fn-Taste am Objektiv zugewiesen werden. AJ

OPPO UND VIVO

Smartphones mit Telekonvertern



Foto: © Andreas Jordan

Beide Smartphone-Hersteller bieten als Zubehör Telekonverter an. Links das Oppo Find X10 Pro Max mit 3,2x-Konverter (230 mm) von Hasselblad, rechts das Vivo X500 Pro Max mit 4,7x-Konverter (400 mm) von Zeiss.

Oppo und Vivo haben ihre neuen Smartphone-Flagschiffe mit Android 17 vorgestellt. Beim **Oppo Find X10 Pro Max** kommen erstmals drei 200-Megapixel-Sensoren zum Einsatz. Die Ultraweitwinkelkamera (2,2/13 mm) und das Teleobjektiv (2,1/70 mm) nutzen jeweils einen 1/1,56-Zoll-Sensor, die Hauptkamera (1,5/24 mm) arbeitet mit einem größeren 1/1,3-Zoll-Bildwandler. Mit einem optionalen Hasselblad-Telekonverter lässt sich die Brennweite auf 230 mm mit voller Auflösung verlängern (3,2x-Vergrößerung an der 70-mm-Kamera). Alle drei Rückseitenkameras nehmen Videos mit maximal 8K/30p bzw. für Zeitlupen mit 4K/120p auf. Das OLED-Display hat eine Diagonale von 6,78 Zoll (2772 x 1272 Pixel) und erreicht eine Helligkeit bis zu 3600 Nits. Der Preis des Oppo Find X10 Pro liegt bei ca. 1800 Euro

Das **Vivo X500 Pro Max** setzt ebenfalls auf drei Rückseitenkameras, allerdings mit anderen Werten. 200 Megapixel löst hier nur die Telekamera auf (2,7/85 mm), der Bildsensor (1/1,4 Zoll) ist dabei etwas größer als bei Oppo. Die anderen beiden Kameras erreichen 50 Megapixel. Der Sensor der Ultraweitwinkelkamera (2,0/15 mm) ist kleiner als bei Oppo (1/2,75 statt 1/1,56 Zoll), der LOFIC-Sensor der Hauptkamera (1,6/24 mm) fast gleich groß (1/1,28 Zoll). Vivo bietet gleich zwei Telekonverter mit Zeiss-Branding an: 2,35x für 200 mm und 4,7x für 400 mm entsprechend Kleinbild. Videos mit 8K/30p nehmen bei Vivo die Hauptkamera und die Telekamera auf, die Ultraweitwinkelkamera schafft maximal 4K/60p. Die Hauptkamera beherrscht sogar Zeitlupen mit 4K/240p und überbietet damit die Konkurrenz. Das zusammen mit Zeiss entwickelte 6,85-Zoll-Display hat ein sehr hohe Auflösung von 3168 x 1440 Pixeln. Die notwendige Rechenleistung liefert bei beiden Smartphones der neuste MediaTek-Prozessor Dimensity 9600 Pro. Der Preis für das Vivo X500 Pro Max stand bei Redaktionsschluss Mitte Oktober noch nicht fest. AJ

PHOTOLAB UND VIEWPOINT

Neue Software von DxO

Zwei Software-Updates kommen von DxO Labs: Mit DxO PhotoLab 10.1 lassen sich Dateien im AF-Format an das kostenlose Bildbearbeitungsprogramm Affinity weitergeben, das unter anderem eine Ebenenfunktion hat. Bei Bedarf lässt sich das ursprüngliche, unbearbeitete Foto als zweite Ebene in die Datei einbinden. Fotografen, die Affinity noch nicht nutzen, werden direkt in PhotoLab durch die Erstellung eines kostenlosen Kontos und die Installation der App geführt. Wie DxO PhotoLab ist auch Affinity für macOS und Windows verfügbar. Eine iPad-Version ist für November geplant. Kostenpflichtig sind bei Affinity nur die KI-Tools. DxO PhotoLab 10.1 für Windows und macOS kostet rund 250 Euro, das Upgrade von PhotoLab 8 oder 9 ca. 130 Euro. Die Partnerschaft zwischen DxO und Affinity soll zukünftig über PhotoLab hinausgehen. So sind weitere Affinity-Integrationen für das gesamte DxO-Produktportfolio geplant, beginnend mit der Nik Collection.



ViewPoint 6 kann Objekte mit KI-Unterstützung erkennen und unabhängig vom Rest des Bilds verformen.

Foto: © DxO

Ein größeres Update gibt es für die Software ViewPoint, die unter anderem stürzende Linien und Volumendeformationen korrigiert sowie Miniatureffekte erzeugt. Neu in Version 6 ist die Unterstützung für Raw-Dateien und Verbesserungen beim Verformen-Tool. So erfasst die Software mit Hilfe künstlicher Intelligenz Objekte, die sich dann verformen lassen, ohne dass das Umfeld verzerrt wird. Bei Bedarf können auch mehrere Zellen des Gitters manuell zusammengefasst werden. ViewPoint 6 für macOS und Windows kostet ca. 120 Euro, das Upgrade von Version 5 rund 75 Euro. AJ

SYSTEMKAMERAS

Kompakte Vielfalt

Hochwertige Kameras müssen nicht groß und schwer sein. Für unsere Marktübersicht haben wir 13 sehr unterschiedliche kompakte Systemkameras zusammengestellt – von Micro Four Thirds bis Vollformat.

TEXT **ANDREAS JORDAN**

Kompakte Kameras feiern gerade ein Comeback. Vor allem für Reisen oder die Street-Photography favorisieren viele Fotografen die kleine Ausrüstung. Neben Kameras gehören dazu natürlich auch entsprechende Objektive. Und so bringen nicht nur die Kamerahersteller, sondern auch Fremdhersteller wie 7Artisans, TTartisan oder Viltrox immer mehr kleine Festbrennweiten auf den Markt – meist zu attraktiven Preisen.

Für unsere Marktübersicht haben wir Systemkameras ausgewählt, die flacher als 80 mm sind und sich mit einem kompakten Objektiv gut in einer kleinen Tasche verstauen lassen. Sieben der 13 Modelle sind mit APS-C-, immerhin fünf mit Vollformat-Sensoren ausgestattet. Micro Four Thirds ist mit der neuen OM System Pen vertreten.

UNTERSCHIEDE BEI SUCHER UND VERSCHLUSS

Voraussetzung für die flache Bauweise ist, dass kein Sucherhügel vorhanden ist. Sieben der 13 Kameras verzichten ganz auf einen Sucher, der Rest hat ein seitlich versetztes Okular. Auffällig im Vergleich zu größeren Kameras: Die Sucher sind weder besonders groß, noch hochauflösend (maximale Vergrößerung 0,7x, höchste Auflösung 2,36 Millionen Punkte).

Die zweite Auffälligkeit bei den kleinen Systemkameras ist, dass einige Modelle auf einen mechanischen Verschluss verzichten. Das gilt für die Vlogger-Kameras von Sony (ZV-E10 II, ZV-E1) sowie Panasonics Lumix S9 und Sigmas BF. Nachteil: Bei schnellen Bewegungen kann es zu Verzerrungen durch den Rolling Shutter der elektronischen Verschlüsse kommen und das Blitzen ist – wenn überhaupt – nur eingeschränkt möglich: Die kürzeste Synchronzeit beträgt bei Sonys ZV-Modellen 1/30 s, die Lumix S9 und Sigma BF können gar nicht blitzen.

Bei der Auswahl der Kamera sollte man natürlich immer das ganze System und die Kompatibilität im Auge behalten. Canon, Nikon und Sony haben den Vorteil, dass APS-C- und Vollformatkameras mit demselben Bajonett ausgestattet sind. Damit lässt sich das kleine Modell gut als Zweitkamera einsetzen. Im Folgenden stellen wir 13 Modelle einzeln vor, geordnet nach Herstellern.



Die Canon EOS R50 V wendet sich primär an Filmer und bringt ein Stativgewinde für Hochformataufnehmen mit.

CANON

In unserer Übersicht ist Canon mit einer Kamera vertreten: Die videozentrierte EOS R50 V bringt, anders als die Vlogger-Modelle von Sony, einen mechanischen Verschluss mit und kann so mit einem Aufsteckblitz normal blitzen – mit einer kürzesten Synchronzeit von 1/250 s. Die EOS R50 V selbst haben wir nicht getestet, sie basiert aber auf der in fM 5/23 mit der Note „Sehr gut“ (83 %) geprüften EOS R50 mit Sucherhügel: Bildsensor, Bildprozessor und Geschwindigkeit sind identisch. Der wesentliche Unterschied ist, dass die EOS R50 V auf den Sucher und den Gehäuseblitz verzichtet und einige videospezifische Zusatzfunktionen mitbringt: So beherrscht sie 4K/60p mit Crop (statt 30p), bietet ein flaches C-Log-3-Profil für die Nachbearbeitung und hat neben einem Mikrofon- auch einen Kopfhöreranschluss. Bei der Bedienung sind ein zweiter Auslöser auf der Vorderseite, ein Stativgewinde für Hochformataufnahmen und eine Zoomwippe für Motorzooms hinzugekommen. Die Bildqualität dürfte weitgehend der EOS R50 entsprechen und fiel bei dieser in unserem Test mit 84,5 % sehr gut aus.

Das Konzept des videozentrierten Schwestermodells hat Canon übrigens auch ins Vollformat übertragen: Die EOS R6 V basiert auf der EOS R6 Mark III (Testnote „Super“), ist für unsere Übersicht aber etwas zu groß (Höhe: 83,3 mm).

FUJIFILM

Anders als Canon, Nikon und Sony hat Fujifilm nur APS-C- und (nicht kompatible) Mittelformatkameras im Sortiment. Allerdings sind die Japaner im APS-C-Bereich so gut aufgestellt wie kein anderer Anbieter; auch was das große Objektivangebot angeht. In unsere Übersicht haben es zwei flache Modelle geschafft. Den Testsieg ›



Für die Street-Photography sind kleine APS-C-Kameras wie die Fujifilm X-E5 in Kombination mit einer kompakten Festbrennweite perfekt – hier das XF 28/23 mm R WR.

Fotos: © Fujifilm (S. 71), Canon (S. 70)



Foto: © Fujifilm

Die Fujfilm X-E5 hat ein eigenes Wahlrad für Filmsimulationen.

holt die sehr gut ausgestattete X-E5. Sie hat einen Sucher, einen mechanischen Verschluss, einen Bildstabilisator und einen starken Videomodus (6K/30p und 4K/60p) mit Anschlussmöglichkeiten für Mikrofon und Kopfhörer. Der Monitor lässt sich nach oben und unten kippen, auch in die Selfie-Position. Mit ihrem ungewöhnlich hochauflösenden 40-MP-Sensor erreicht sie eine überdurchschnittliche Bildqualität.

Ohne Sucher kommt die X-M5 aus. Dafür ist bei ihr der Monitor auch seitlich ausklappbar. Sie ist noch mit dem älteren 26-Megapixel-Sensor ausgestattet, der in den unteren ISO-Stufen eine geringere Auflösung hat, dafür aber im High-ISO-Bereich bessere Ergebnisse erzielt. Unter dem Strich ist die Bildqualität nach unserem Bewertungsschema sogar noch minimal besser als bei der X-E5. Neben dem Sucher verzichtet sie auf den Bildstabilisator in der Kamera (IBIS), wird aber im Kit mit einem kleinen bildstabilisierten Objektiv ausgeliefert. Wegen des günstigen Straßenpreises von knapp 800 Euro bzw. unter 900 Euro mit dem XC 3,5-5,6/15-45 mm OIS PZ bekommt die X-M5 den Preistipp. Beide Kameras setzen übrigens auf einen schicken Retro-Look und ein mechanisches Rad, das einen schnellen Zugriff auf die Fuji-typischen Filmsimulationen gibt.

NIKON

Mit einer relativ alten APS-C-Kamera ist Nikon vertreten: Die Z30 ist das sucherlose Schwestermodell zur Z50, für die es mit der Z50 II inzwischen eine Nachfolgerin gibt. Entsprechend muss die Z30 noch mit dem alten Autofokus-System auskommen und nimmt 4K nur mit 30p auf – immerhin ohne Crop. Zielgruppe sind vor allem Vlogger, denen der seitlich ausklappbare Monitor entgegenkommt. Die Z30 bietet einen Mikrofon-, aber keinen Kopfhöreranschluss. Im Test hat die kleine Kamera knapp die Note „Sehr gut“ erhalten. Bei der Bildqualität schneiden die meisten APS-C-Kameras besser ab, was vor allem an der vergleichsweise niedrigen Sensorauflösung von knapp 21 Megapixeln liegt. Allerdings ist die High-ISO-Performance der Nikon-Kamera aufgrund der relativ großen Pixel etwas besser als bei vielen anderen APS-C-Kameras. Positiv hebt sich die Z30 von Sonys Vlogger-Modellen dadurch ab, dass sie einen mechanischen Verschluss besitzt und normal blitzen kann. Außerdem spricht der sehr günstige Straßenpreis von 600 Euro für die kompakte Kamera.

Mit der Z5IIC bietet Nikon übrigens seit Kurzem auch eine sucherlose Vollformatkamera an, die mit einer Höhe von 80,5 mm aber etwas zu groß für unsere Übersicht ist (siehe News auf Seite 54, Test wahrscheinlich in fM 1/27). Das gilt auch für die professionelle Videokamera ZR mit gleicher Bauhöhe.

OM SYSTEM

Erst im Oktober 2026 kam die OM System Pen auf den Markt. Anders als die ausgelaufene, aber noch vereinzelt erhältliche Pen E-P7 verfügt sie über einen Sucher und ist auch sonst sehr gut ausgestattet. So ist das Gehäuse gegen Spritzwasser geschützt und bringt einen Bildstabilisator mit. Sogar einen High-Resolution-Modus mit Pixel-Shift für Aufnahmen bis zu 50 Megapixel aus der Hand hat der Hersteller eingebaut. Vorreiter ist OM System bei den „Computational Photography“-Modi (CP), die mehrere Bilder verrechnen. Dazu gehören Live-Composite für Langzeitbelichtungen und Live ND zur digitalen Nachbildung von Neutral-Dichte-Filtern. Makrofotografen dürfen sich über Focus-Stacking direkt in der Kamera freuen. Der Autofokus erkennt Menschen und Tiere, aber keine weiteren Motive. Serien gelingen zwar prinzipiell mit sehr schnellen 30 Bilder/s, allerdings ohne AF-Nachführung. Mit Nachführung sind es nur noch 7,4 Bilder/s. Positiv fällt der Vorauslösemodus auf, der schon vor dem Drücken des Auslösers zurückliegende Bilder in einen temporären Speicher schreibt, um den entscheidenden Moment nicht zu verpassen. Die Bildqualität ist typisch für eine 20-Megapixel-Kamera und kann mit einigen APS-C-Modellen mithalten, nicht aber mit den Kameras von Fujifilm oder gar den Vollformatmodellen in unserer Übersicht.

PANASONIC

Da Panasonics aktuelle MFT-Kameras einen Sucherhügel haben, passt nur das Vollformat-Modell Lumix S9 in unsere Übersicht, das in zahlreichen Farbvarianten erhältlich ist. Ihre Ausstattung ist durchwach-



Foto: © Sigma

Die Sigma BF ist auch ein Designobjekt.

sen. Auf der einen Seite verzichtet sie auf Sucher, mechanischen Verschluss und Blitz. Andererseits bringt sie neben einem Bildstabilisator auch einen Pixel-Shift-Modus für Aufnahmen mit bis zu 96 Megapixeln mit – wie die Pen sogar aus der Hand. Besser als bei der Pen ist der Autofokus, der Menschen, Tiere (beides inklusive Augen), Autos, Motorräder, Züge und Flugzeuge erkennt. Den fehlenden Sucher gleicht die Kamera zumindest teilweise durch den scharfen und seitlich ausklappbaren Monitor aus. Der sehr schnelle Serienbildmodus (30 Bilder pro Sekunde mit Autofokusnachführung) wird von einer Vorauslösefunktion begleitet. Stärken hat die Lumix S9 vor allem im Videobereich, wo sich Auflösungen bis zu 6K/30p Open Gate, 4K/60p oder für Zeitlupen Full-HD/180p unterstützt.

SIGMA

Von Sigma kommt die wohl exotischste Kamera in unserer Übersicht: Das Vollformatmodell BF ist extrem puristisch und verzichtet auf Sucher, mechanischen Verschluss und Blitzmöglichkeiten. Einen Speicherkartenslot gibt es ebenfalls nicht, stattdessen 230 GB internen Speicher. Per USB kann die BF auch auf externen SSDs speichern. Trotz des Verzichts auf den Sucher ist der Monitor nicht beweglich, aber immerhin relativ groß und hochauflösend. Das Gehäuse wird aus einem Aluminiumblock hergestellt, bringt keinen Griff und minimale Bedienelemente mit. Stärken zeigt die Kamera beim Bewegtbild. Sie kann maximal 6K/30p mit großem Dynamikumfang in L-Log aufzeichnen. Ein externes Mikrofon und ein Kopfhörer lassen sich über USB anschließen. Dem Vernehmen nach will Sigma kurz nach Redaktionsschluss eine noch kompaktere Vollformatkamera vorstellen: die fp II, ebenfalls mit L-Bajonett. Mehr dazu auf www.fotoMAGAZIN.de.



Foto: © Sony

Mit der ZV-E1 hat Sony eine kleine Vollformatkamera primär für Vlogger im Angebot.



Die OM System Pen – hier mit der kleinen Festbrennweite 1,8/25 mm – ist kompakt, aber trotzdem mit einem Sucher ausgestattet.

Foto: © OM System

SONY

Die meisten Kameras in unserer Übersicht kommen von Sony. Preiswert, aber in vielen Punkten nicht mehr zeitgemäß ist die Alpha 6100 aus dem Jahr 2019. Sony hat sie zwar Anfang 2025 durch die 6100A ersetzt, diese unterscheidet sich aber kaum vom Original. Wegen neuer EU-Richtlinien hat Sony lediglich die Ladefunktion über Micro-USB deaktiviert. Ihr Alter und den Einstiegscharakter merkt man der Alpha 6100 beim niedrig auflösenden Sucher und Monitor an. Deutlich besser ist die Alpha 6700 ausgestattet. Sie hat einen relativ aktuellen 26-MP-Sensor, einen Bildstabilisator, einen dreh- und schwenkbaren Monitor mit konsequenter Touch-Bedienung und moderne Autofokus-Funktionen mit KI-gestützter Objekterkennung für Menschen, Tiere und Fahr-/Flugzeuge. Stark ist auch der Videomodus mit 4K/60p beziehungsweise 4K/120p für Zeitlupen und Anschlüssen für Mikrofon und Kopfhörer. Primär an Vlogger wendet sich die ZV-E10 II. Sie kommt ohne Sucher, mechanischen Verschluss und mechanischen Bildstabilisator aus. Der Bildsensor ist derselbe wie in der Alpha 6700. Der Videomodus ähnelt der großen Schwester, 120-fps-Zeitlupen gelingen allerdings nur in Full-HD.

Auch im Vollformat bietet Sony drei kompakte Kameras an. Die Alpha 7C II erreicht mit ihrem 33-Megapixel-Sensor eine überdurchschnittliche Bildqualität und hat eine sehr gute Ausstattung mit Sucher, ›



Fotos: © Hersteller

	Micro Four Thirds	APS-C Kameras				
Kamera	**OM System Pen**	**Canon EOS R50 V**	**Fujifilm X-E5**	**Fujifilm X-M5**	**Nikon Z30**	**Sony Alpha 6100**
Markteinführung/ Test in fM	10/26/ fM 11/26	4/25/ nicht getestet	8/25/ fM 10/25	11/24/ fM 2/25	7/22/ fM 10/22	10/19/ fM 12/19
Preis (Liste/ Straße)	ca. 1000 Euro/ ca. 1000 Euro	ca. 830 Euro/ ca. 680 Euro	ca. 1550 Euro/ca. 1430 Euro	ca. 900 Euro/ ca. 780 Euro	ca. 800 Euro/ ca. 600 Euro	ca. 900 Euro/ ca. 700 Euro
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	Live-MOS/ 17,3 x 13,0 mm/ 20,4 MP/ 3,3 µm	CMOS/ 22,3 x 14,9 mm/ 24,2 MP/ 3,7 µm	X-Trans CMOS 5 HR/ 23,5 x 15,6 mm/ 40,2 MP/ 3,0 µm	X-Trans CMOS 4/ 23,5 x 15,6 mm/ 26,1 MP/ 3,8 µm	CMOS/ 23,5 x 15,7 mm/ 20,9 MP/ 4,3 µm	CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 24,2 MP/ 3,9 µm
Bajonett/ Crop-Faktor	Micro Four Thirds/ 2	RF/ 1,6	X/ 1,5	X/ 1,5	Z/ 1,5	E/ 1,5
Autofokus	Hybrid	Dual Pixel CMOS AF II	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid
IBIS/ Pixelshift/ Sensorreinigung	ja/ ja/ ja	nein/ nein/ nein	ja/ nein/ ja	nein/ nein/ ja	nein/ nein/ nein	nein/ nein/ ja
Blitz	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/180 s	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/180 s	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/200 s	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/160 s
Belichtungszeiten	1/32.000 (mechanisch: 1/4000) - 60 s, Bulb	1/8000 (1/4000 mechanisch) - 30 s, Bulb	1/180.000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/32.000 (mechanisch 1/4000) - 30 s, Bulb	1/4000 - 30 s, Bulb	1/4000 - 30 s, Bulb
Empfindlichkeit (erweitert)	ISO 200 - 6400, erweiterbar (64 und 25.600)	ISO 100 - 12.800, erweiterbar (25.600)	ISO 125 - 12.800, erweiterbar (64 und 51.200)	ISO 160 - 12.800, erweiterbar (80 und 51.200)	ISO 100 - 51.200, erweiterbar (204.800, SW: 409.600)	ISO 100 - 32.000, erweiterbar (51.200)
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	4096 x 2160/ 24p; 3840 x 2160/ 30p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 60p/ 1920 x 1080/120p	6240 x 3510/ 30p; 4096 x 2160/ 60p; 2048 x 1080/ 240p	6240 x 4160/ 30p; 4096 x 2160/ 60p; 2048 x 1080/ 240p	3840 x 2160/ 30p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 30p; 1920 x 1080/ 120p
Sucher	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,62x (KB-äquivalent)	kein Sucher	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,62x (KB-äquivalent)	kein Sucher	kein Sucher	OLED (1,44 MP)/ Vergrößerung: 0,7x (KB-äquivalent)
Monitor: Diagonale/ Auflösung	7,6 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,04 MP, kippbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 0,9 MP, kippbar, Touchscreen
Speicher	1 xSD (UHS-I)	1 x SD (UHS-II)	1 x SD (UHS-II)	1 x SD (UHS-I)	1 x SD (UHS-I)	1 x SD (UHS-I)
Akkuleistung nach CIPA	410 (Monitor und Sucher)	480 Aufnahmen	310 Aufnahmen	330 Aufnahmen	300 Aufnahmen	380 (Sucher), 420 (Monitor) Aufnahmen
Schnittstellen	USB.C, HDMI, Mikrofon	USB-C, HDMI, Mikrofon, Kopfhörer	USB-C, HDMI, Mikrofon, per USB: Kopfhörer	USB-C, HDMI, Mikrofon, Kopfhörer	USB-C, HDMI, Mikrofon	USB-Micro, HDMI, Mikrofon
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	125,8 x 74,5 x 43,3 mm/ 393 g	119,3 x 73,7 x 45,2 mm, 370 g	124,9 x 72,9 x 39,18 mm/ 445 g	112 x 67 x 38 mm/ 355 g	128 x 73,5 x 59,5 mm/ 405 g	120 x 66,9 x 59,7 mm/ 396 g
Geschwindigkeit	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**	**nicht getestet (Herstellerangaben)**	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**
Serienbilder pro Sekunde	30, mit AF-Nachführung: 7,4 (elektronisch), 5 (mechanisch)	15 (elektronisch), 12 (mechanisch)	13,4 (elektronisch), 8 (mechanisch)	20 (elektronisch), 8 (mechanisch)	11,0	11
Bewertung (Testverfahren)	**DxO Analyzer**	**nicht getestet**	**DxO Analyzer**	**DxO Analyzer**	**DCTau**	**DCTau**
	Bildqualität 82,9 % Geschwindigkeit 83,0 % Ausstattung u. Bedienung 88,5 % Gesamt **84,1 %** 0 20 40 60 80 100 foto 11/26 ★★★★ SEHR GUT		Bildqualität 87,6 % Geschwindigkeit 91,0 % Ausstattung u. Bedienung 89,3 % Gesamt **88,6 %** 0 20 40 60 80 100 foto 10/25 ★★★★ SEHR GUT	Bildqualität 88,0 % Geschwindigkeit 95,0 % Ausstattung u. Bedienung 71,9 % Gesamt **86,2 %** 0 20 40 60 80 100 foto 2/25 ★★★★ SEHR GUT	Bildqualität 80,4 % Geschwindigkeit 88,0 % Ausstattung u. Bedienung 72,3% Gesamt **80,3 %** 0 20 40 60 80 100 foto 10/22 ★★★★ SEHR GUT	Bildqualität 80,5 % Geschwindigkeit 88,0 % Ausstattung u. Bedienung 77,4 % Gesamt **81,4 %** 0 20 40 60 80 100 foto 12/19 ★★★★ SEHR GUT

Bewertungsfaktoren:
Bildqualität (60 %)
Geschwindigkeit (20 %)
Ausstattung und Bedienung (20 %)

[1] Höhere Werte sind besser.
[2] Niedrigere Werte sind besser.

Bildqualität getestet mit DxO Analyzer oder DC Tau. Beschreibung www.fotomagazin.de/test-technik/kameratest



Eine kleine Vollformatkamera hat auch Panasonic mit der Lumix S9 in zahlreichen Farben im Angebot.

Foto: © Panasonic

mechanischem Verschluss, Bildstabilisator und KI-gestütztem Autofokus, der eine Vielzahl an Motiven erkennt. Auch der Videomodus kann sich sehen lassen, wobei 4K/60p nur mit 1,5x-Crop zur Verfügung steht. 120p-Zeitlupen gelingen in Full-HD-Auflösung.

Die große Schwester Alpha 7CR ist ganz auf maximale Auflösung getrimmt, wofür sie einen 61-MP-Sensor mitbringt. Per Pixel-Shift lassen sich bis zu 16 Bilder aufnehmen und im Raw-Konverter zur einer Aufnahme mit maximal 240 Megapixeln zusammensetzen. Beim Video hat die hochauflösende Kamera ebenfalls einen kleinen Vorteil: 4K/60p nimmt sie mit geringerem Crop auf (1,2x).

Als Vollformat-Vlogger-Kamera bietet Sony außerdem die ZV-E1 an, die nur 12 Megapixel auflöst. 4K gelingt mit 60p und nach einem Firmware-Update für Zeitlupen sogar bis 120p. Sucher und mechanischer Verschluss fehlen, ein mechanischer Bildstabilisator ist aber vorhanden.



Fotos: © Hersteller

APS-C Kameras			Vollformat-Kameras			
Sony Alpha 6700	**Sony ZV-E10 II**	**Panasonic Lumix S9**	**Sigma BF**	**Sony Alpha 7C II**	**Sony Alpha 7C R**	**Sony ZV-E1**
7/23/ fM 9/23	7/24/ fM 9/24	6/24/ fM 5/26	4/25/ nicht getestet	9/23/ fM 11/23	10/23/ fM 10/23	4/23/ nicht getestet
ca. 1700 Euro/ ca. 1400 Euro	ca. 1100 Euro/ ca. 830 Euro	ca. 1700 Euro/ ca. 1100 Euro	ca. 2340 Euro/ ca. 2090 Euro	ca. 2400 Euro/ ca. 1800 Euro	ca. 3700 Euro/ ca. 3700 Euro	ca. 2700 Euro/ ca. 2080 Euro
BSI-CMOS/ 23,3 x 15,5 mm/ 26,0 MP/ 3,8 µm	BSI-CMOS/ 23,3 x 15,5 mm/ 26,0 MP/ 3,8 µm	CMOS/ 35,6 x 23,8 mm/ 24,2 MP/ 4,3 µm	BSI-CMOS/ 36 x 24 mm/ 24,6 MP/ 5,9 µm	BSI-CMOS/ 35,9 x 23,9 mm/ 33,0 MP/ 5,1 µm	BSI-CMOS/ 35,7 x 23,8 mm/ 61,0 MP/ 3,8 µm	BSI-CMOS 35,6 x 23,8 mm/ 12,1 MP/ 8,5 µm
E/ 1,5	E/ 1,5	L/ 1	L/ 1	E/ 1	E/ 1	E/ 1
Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid
ja/ nein/ ja	nein/ nein/ ja	ja/ ja/ ja	nein/ nein/ nein	ja/ nein/ ja	ja/ ja/ ja	ja/ nein/ ja
kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/160 s	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/30 s	kein Gehäuseblitz/ kein Blitzschuh	kein Gehäuseblitz/ kein Blitzschuh	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/160 s	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ ynchronzeit: 1/160 s	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/30 s
1/8000 s (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/8000 s – 30 s, rein elektronisch	1/8000 - 60 s, Bulb, rein elektronisch	1/25.600 – 30 s, Bulb, rein elektronisch	1/8000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/8000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/8000 - 30 s, Bulb, rein elektronisch
ISO 100 - 32.000, erweiterbar (50 und 102.400)	ISO 100 – 32.000, erweiterbar (50 und 102.400)	ISO 100 - 51.200, erweiterbar (50 und 204.800)	ISO 100 - 102.400, erweiterbar (bis 6)	ISO 100 - 51.200, erweiterbar (50 und 204.800)	ISO 100 - 32.000, erweiterbar (50 und 102.400)	ISO 80 - 102.400, erweiterbar (40 und 409.600)
3840 x 2160/ 120p; 1920 x 1080/ 240p	3840 x 2160/ 60p; 1920 x 1080/120p	5952 x 3968/ 30p/ 4096 x 2160/ 60p; 1920 x 1080/ 180p	6016 × 3384/ 30p; 1920 x 1080/120p	3840 x 2160/ 60p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 60p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 120p; 1920 x 1080/ 240p
OLED (2,4 MP)/ Vergrößerung: 0,7x (KB-äquivalent)	kein Sucher	kein Sucher	kein Sucher	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,7x	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,7x	kein Sucher
7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,84 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	8,0 cm/ 2,1 MP, Touchscreen	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen
1 x SD (UHS-I)	1 x SD (UHS-II)	1 x SD (UHS-II)	230 GB interner Speicher	SD (UHS-II)	SD (UHS-II)	SD (UHS-II)
550 (Sucher), 570 (Monitor) Aufnahmen	610 Aufnahmen	470 Aufnahmen	260 Aufnahmen	530 (Monitor), 490 (Sucher) Aufnahmen	520 (Monitor), 470 (Sucher) Aufnahmen	570 Aufnahmen
USB-C, HDMI, Mikrofon, Kopfhörer	USB-C, HDMI, Mikrofon, Kopfhörer	USB-C, HDMI, Mikrofon	USB-C, Mikrofon und Kopfhörer über USB	USB-C, HDMI, Mikrofon, Kopfhörer	USB-C, HDMI, Mikrofon, Kopfhörer	USB-C, HDMI, Mikrofon, Kopfhörer
122,0 x 69,0 x 63,6 mm/ 493 g	114,8 x 67,5 x 54,2 mm/ 379 g	126 x 73,9 x 46,7 mm/ 486 g	130,1 72,8 x 36,8 mm/ 388 g	124 x 71,1 x 63,4 mm/ 513 g	124 x 71,1 x 63,4 mm/ 525 g	121 x 71,9 x 54,3/ 483 g
mit Sony UHS-II (300 MB/s)	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**	**nicht getestet (Herstellerangaben)**	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**	**nicht getestet (Herstellerangaben)**
11	11	30	8	10	8	10
DCTau	**kein Labortest**	**DxO Analyzer**	**kein Labortest**	**DCTau**	**DCTau**	**nicht getestet**
Bildqualität 79,8 % Geschwindigkeit 91,0 % Ausstattung u. Bedienung 88,9 % Gesamt **83,9 %** 0 20 40 60 80 100		Bildqualität 88,1 % Geschwindigkeit 89,0 % Ausstattung u. Bedienung 69,0 % Gesamt **84,5 %** 0 20 40 60 80 100		Bildqualität 86,0% Geschwindigkeit 88,0 % Ausstattung u. Bedienung 88,9 % Gesamt **87,0 %** 0 20 40 60 80 100	Bildqualität 87,8 % Geschwindigkeit 86,0 % Ausstattung u. Bedienung 89,2 % Gesamt **87,7 %** 0 20 40 60 80 100	
foto 12/23 ★★★★ SEHR GUT		foto 5/26 ★★★★ SEHR GUT		foto 11/23 ★★★★ SEHR GUT	foto 10/23 ★★★★ SEHR GUT	

Bildqualität getestet mit DxO Analyzer oder DC Tau. Beschreibung www.fotomagazin.de/test-technik/kameratest

FAZIT

„Wer eine kompakte Systemkamera sucht, trifft auf ein vielfältiges Angebot.“



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

Bei den kleinen Bildsensoren bietet nach unseren Tests die noch relativ neue Fujifilm X-E5 die beste Kombination aus Ausstattung, Geschwindigkeit und Bildqualität für Fotografen und Filmer. Die OM System Pen und die Sony Alpha 6700 sind interessante Konkurrenten. Wer auf einen Sucher verzichten kann, erhält mit X-M5 eine preiswerte Option. Im Vollformat schneiden die schon etwas in die Jahre gekommenen Sony-Modelle Alpha 7C II und 7CR am besten ab. Hier könnte die Lumix S9 ohne Sucher und Blitz eine Alternative sein.

Bestenliste spiegellose Systemkameras:



MAGAZIN foto

Entdecken Fokussieren Festhalten

Mittendrin – verlässlich – jeden Monat neu



JETZT 12 AUSGABEN + TOLLE PRÄMIE SICHERN!



amazon Gutschein, Wert 30 €

oder



HELIOS Quadrolight, 1€ Zuzahlung

- **Gratis-Ausgabe bei Bankeinzug**
- **Versandkostenfreie Lieferung**
- **Geschenk-Abo: Heft und Mappe gratis**

Mehr Top-Prämien online – jetzt bestellen:
www.fotomagazin.de/praemie · www.fotomagazin.de/verschenken · 040/38906-880*

Sie erhalten 12 Ausgaben fotoMAGAZIN für zzt. nur 178,80 € (DE) / 198,00 € (AT) / 264,00 CHF (CH) (inkl. MwSt. u. Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Der Prämienversand erfolgt nach Zahlungseingang. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer. *(Bitte die Bestellnr. angeben: Selberlesen: 2155826 · Verschenken: 2155827)



Der starke Weitwinkel des Tamron-Zooms ist kleinen Innenräumen ein großer Vorteil. Abblenden verbessert die Auflösung von allem am Bildrand. Diese Aufnahme wurde in Adobe Camera Raw per Objektivprofil in Bezug auf Verzeichnung und Vignettierung korrigiert und die Belichtung optimiert.

Kamera: Sony Alpha 7 III
Einstellungen: 12 mm, f/5,6, 1/30 s, ISO 250

Foto: © Andreas Jordan

TAMRON 2,8/12-20 mm

Weit & lichtstark

Das 2,8/12-20 mm ist das erste Tamron-Objektiv mit neuem Namens-, Design- und Bedienkonzept. Wir vergleichen das für Nikon und Sony erhältliche, extrem weitwinklige Vollformatzoom mit dem bereits zuvor getesteten, älteren Sony FE 2,8/12-24 mm GM.

TEXT UND PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**
LABORMESSUNGEN **ANDERS USCHOLD , GUIDO SIEBER**

Das 2,8/12-20 mm ist für Tamron in mehrerer Hinsicht ein Meilenstein. Erstens erweitert es das aktuelle Sortiment des Herstellers für spiegellose Vollformatkameras in den extremen Weitwinkel – bisher bot das 2,8/16-30 mm Di III VXD den größten Bildwinkel. Zweitens streicht Tamron die komplizierten Objektivergänzungen Di III (für Digitalkameras gerechnet) und VXD (Voice-coil eXtreme-torque Drive) für den Autofokusmotor. Beides ist heute bei den meisten Tamron-Objektiven Standard.

Wichtiger als die neuen Namenskonventionen ist natürlich das Bedienkonzept. Kurz gesagt: Tamron hat sich von dem eher schlichten Design bisheriger Objektive für spiegellose Kameras verabschiedet und setzt nun auf zahlreiche Bedienelemente am Gehäuse. So gibt es in der von uns getesteten Variante für Sony E einen beschrifteten Blendenring. Bei der Nikon-Version handelt es sich um einen nicht beschrifteten Ring, der auch mit anderen Funktionen (Belichtungskorrektur und ISO) belegt werden kann. Der Blendenring lässt sich in der Automatikposition sperren und – für Fil-

Auf einen Blick: die Testobjektive

Objektiv	Gerechnet für Sensorgröße	Linsen/ Gruppen	Nahgrenze/ Abbildungsmaßstab	Kleinste Blende	Filtergröße	Baulänge/ Gewicht	Besonderheiten	Anschlüsse	Preis (Liste)
Tamron 2,8/12-20 mm	Vollformat	17/ 12	0,18-0,28 m/ 1:5,8-1:9,1	16	– (Hinterlinsenfilter)	119,3 mm/ 570 g (Sony), 585 g (Nikon)	Hinterlinsenfilter, eingebaute Streulichtblende, Blendenring mit Deklick-Funktion, Funktionstasten mit drei Custom-Einstellungen, MF-/Zoom- und Blenden-Lock individualisierbar mit Tamron Lens Utility	E, Z	ca. 1700 Euro (Sony), ca. 1800 Euro (Nikon)
Sony FE 2,8/12-24 mm GM	Vollformat	17/ 14	0,28 m/ 1:7,1	22	– (Hinterlinsenfilter)	137 mm/ 847 g	Hinterlinsenfilter, eingebaute Streulichtblende	E	ca. 2900 Euro



Das Tamron 2,8/12-20 mm für Sony-Kamera ist mit einem Blendenring und zahlreichen Bedienelementen ausgestattet.

Foto: © Tamron

mer – auf einen klicklosen Betrieb umschalten. Neu ist der Custom-Schalter mit drei Positionen. In Kombination mit der doppelt vorhandenen Funktionstaste kann der Fotograf so verschiedene Einstellungen aufrufen. Welche das sind, lässt sich mit Tamrons Lens Utility festlegen, wenn das Objektiv per USB-C mit dem Computer verbunden ist. Eine weitere Besonderheit: Neben einem AF-/MF-Umschalter gibt es einen MF-Lock-Schalter, der die eingestellte Entfernung sperrt, was beispielsweise bei der Astrofotografie interessant ist, damit nicht aus Versehen die Entfernung verstellt wird.

Wie das Sony 12-24 mm, das wir schon in der Ausgabe 10/2020 getestet hatten, besitzt auch das Tamron 12-20 mm eine fest montierte Streulichtblende und einen Filterhalter am Bajonett, da sich wegen der starken Wölbung der Vorderlinse keine Schraubfilter nutzen ›

lassen. Die Blende wird durch zwölf Lamellen gebildet und erzeugt ebenso viele Blendensterne. Der Autofokus arbeitete im Test an einer Alpha 7 III schnell und leise.

Mit einem Gewicht von unter 570 Gramm ist das Tamron-Zoom angenehm leicht. Zum Vergleich: Das Sony-Objektiv wiegt 847 g, bietet aber einen etwas größeren Brennweitenbereich. Neue Sony-Konstruktionen sind in der Regel leichter. Vermutlich würde das auch für einen potenziellen Nachfolger des 12-24 mm gelten.

ABBILDUNGSLEISTUNG

Ultraweitwinkel-Zooms mit hoher Lichtstärke sind immer noch eine Herausforderung für die Objektivkonstruktion und erfordern Kompromisse. Tamron reduziert mithilfe zahlreichen Spezialgläsern Abbildungsfehler, darunter auch die sagittale Koma, was die Eignung für die Astrofotografie verbessert. Im Labortest zeigen sich trotzdem deutliche Offenblendeinschränkungen in allen drei gemessenen Brennweiten. Am höchsten ist die Auflösung bei 16 mm und f/5,6, aber bereits Blende 4 steigt die Auflösung in der mittleren Brennweite gegenüber der offenen Blende deutlich – vor allem am Bildrand. Bei 12 mm und 20 mm sollte man für eine optimale Auflösung am Rand noch stärker abblenden: Die Bestwerte werden hier erst bei Blende 8 (12 mm) und 11 (20 mm) erreicht. In der Bildmitte bringt dagegen schon Blende 4 die optimalen Ergebnisse. Der Vergleich der Testwertungen mit dem Sony 12-24 mm ist mit Vorsicht zu genießen, da wir 2020 noch mit deaktivierter Verzeichnungskorrektur getestet haben. Vergleichbar ist aber die Auflösung in der Bildmitte, die beim Sony-Zoom etwas höher ausfällt. Auch die Offenblendeinschränkung ist bei 16 mm und 24 mm geringer, bei 12 mm ist sie ähnlich ausgeprägt wie bei Tamron.

Die Randabdunkelung ist beim Tamron-Zoom vor allem bei offener Blende und 12 mm deutlich sichtbar und reduziert sich durch Abblenden nur wenig. Die Verzeichnung ist dagegen im JPEG fast perfekt korrigiert. In den Raws ist sie vorhanden, aber nicht übermäßig stark. In Adobe Camera Raw steht ein Korrekturprofil zur Verfügung, das sowohl die Randabdunkelung als auch die Verzeichnung fast vollständig korrigiert.



Der Vergleich der nicht korrigierten (oben) mit der in ACR korrigierten Raw-Datei (unten) zeigt die bei 12 mm und f/4 ausgeprägte Vignettierung und die moderate Verzeichnung des Tamron-Zooms.

Kamera: Sony Alpha 7 III **Einstellungen:** 12 mm, f/4, 1/30 s, ISO 500



Foto: © Andreas Jordan

FAZIT



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

„Das Tamron 2,8/ 12-20 mm bietet ein sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis.“

Optisch schneidet das ältere Sony 2,8/12-24 mm besser ab als das neue Tamron-Zoom. Angesichts des deutlich günstigeren Preises ist das 2,8/12-20 mm aber eine äußerst attraktive Alternative für Sony-Kameras. Für Nikon-Fotografen könnte das neue Zoom noch interessanter sein, denn Nikon selber bietet kein Zoom an, das bei 12 mm startet – hier wäre das weniger weitwinklige Z 2,8/14-24 mm eine Alternative.

SO TESTEN WIR

Der BAS-Digital-Test liefert umfassende Leistungswerte des Objektives bei verschiedenen Anwendungen und Formaten. Die Ergebnisse sind ein Mittelwert, berechnet mit den aktuell meistverwendeten Digitalkameras.

Gesamtwirkungsgrad

Die Auflösung zeigt die Gesamtleistung über dem Bildfeld von der Bildmitte zum Rand bei den ersten fünf Blendenstufen des Objektivs, angegeben als prozentualer Wirkungsgrad. Gesamtwerte über 75 % sind sehr gut, ab 85 % ist ein Objektiv hervorragend. Steigt die Auflösung auf Werte über 95 %, so beinhalten die Bilder oft künstliche Strukturen, die störend verfälschen. Der Blendenbereich mit hoher und zuverlässiger Leistung bestimmt, wie flexibel das Objektiv einsetzbar ist. Sehr wichtig ist ein niedriger Leistungsabfall bei den größeren Blendenöffnungen, um Lichtstärke und geringe Schärfentiefe nutzen zu können. Ab Blende 11 bis 16 reduziert physikalische Beugung zwangsläufig die Auflösung. Je mehr Blendenwerte gleichmäßig hohe Leistung zeigen, um so variabler ist das Objektiv einsetzbar.

Randabdunklung

Die Randabdunklung messen wir bei Offenblende und um zwei Stufen abgeblendet. Wichtig sind ein möglichst geringer und gleichmäßiger Lichtverlust von der Bildmitte zum Rand, ein plötzlicher Abfall ist deutlich sichtbarer und störend. Weitwinkelobjektive zeigen oft stärkere Vignettierung bei Offenblende und abgeblendet.

Verzeichnung

Kurze Brennweiten zeigen meist tonnenförmige Verzeichnungen bis -3 %. Unter +/-0,7% ist die Verzeichnung kaum merklich, bis +/-1,2 % sichtbar und darüber deutlich bis stark. Moderne Kameras korrigieren die Verzeichnung meist digital. Seit dem Spätsommer 2023 testen wir daher alle Objektive mit eingeschalteter Verzeichnungskorrektur.



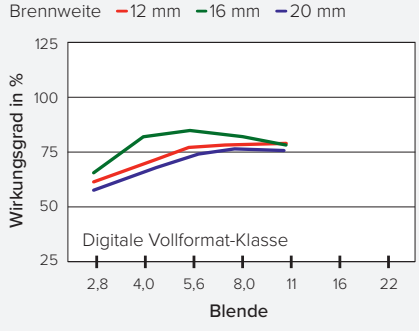
TAMRON

2,8/12-20 mm

OPTIK – Auflösung: in allen Brennweiten sichtbare Offenblendeinschränkungen mit mittleren Anfangsleistung. In der kurzen und langen Brennweite empfiehlt es sich, um zwei Blenden zu schließen, um eine gute Auflösung zu erreichen. In der mittleren Brennweite wird die Auflösung um eine Blende geschlossen sehr gut. Deutliche und erwartbare Randabdunkelung,

MECHANIK – Sehr gut bis ausgezeichnet (fast ausschließlich) in Kunststoff verarbeitetes Objektiv mit Metallbajonett und Dichtung gegen Feuchtigkeit und Staub. Die Innenflächen des Objektives sind mit mattierten Oberflächen und Lichtfallen insgesamt sehr gut ausgeführt. Die Gegenlichtblende ist fest montiert.

GESAMTWIRKUNGSGRAD



RANDABDUNKLUNG IN BLENDENSTUFEN

12 mm Blende Blende 2,8/5,6: -1,97/-1,28
16 mm an VF, Blende 2,8/5,6: -1,54/-1,08
20 mm an VF, Blende 2,8/5,6: -1,19/-0,99

VERZEICHNUNG

12 mm an VF: 0,0 %
16 mm an VF: 0,1 % (kissenförmig)
20 mm an VF: 0,1 % (kissenförmig)

LEISTUNGSPROFIL

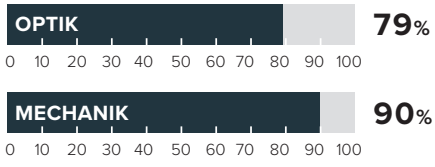


foto MAGAZIN 12/26 ★★★★ SEHR GUT

GESAMTEINDRUCK – Das Tamron 2,8/12-20 mm erreicht für ein Superweitwinkelzoom eine gute bis sehr gute Abbildungsleistung.



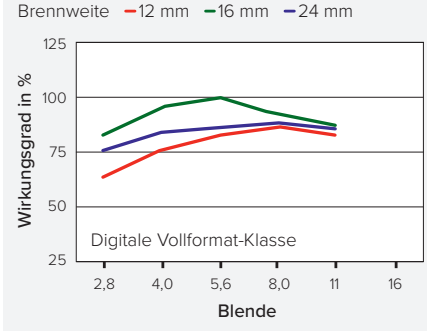
SONY

FE 2,8/12-24 mm GM

OPTIK – Auflösung: üblicher Offenblendabfall vor allem in der kurzen Brennweite. Bei 12 mm mittlere Auflösung, die um zwei Stufen geschlossen sehr gut wird. In der mittleren ist die Auflösung offen schon gut bis sehr gut und wird um eine Stufe geschlossen ausgezeichnet, in der langen Brennweite ist die Offenblendleistung gut und wird ab Blende 4,0 sehr gut.

MECHANIK – Sehr gut bis ausgezeichnet in Kunststoff und Metall verarbeitetes Objektiv der Profiklasse. Es hat ein Metallbajonett mit Gummidichtlippe gegen Staub und Feuchtigkeit. Insgesamt ist der Streulichtschutz gut bis sehr gut. Die fest eingebaute und deutlich ausgeschnittene Kunststoffstreulichtblende profitiert von der zoomabhängigen Tiefe der Frontlinse.

GESAMTWIRKUNGSGRAD



RANDABDUNKLUNG IN BLENDENSTUFEN

12 mm, Blende 2,8/5,6: -1,64/-1,22
16 mm, Blende 2,8/5,6: -1,03/-1,04
24 mm, Blende 2,8/5,6: -0,92/-0,76

VERZEICHNUNG

12 mm: -3,5 % (tonnenförmig)
16 mm: -0,8 % (tonnenförmig)
24 mm: 0,9 % (kissenförmig)

LEISTUNGSPROFIL

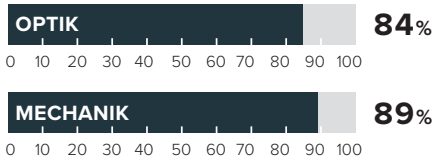


foto MAGAZIN 12/26 ★★★★★ SUPER

GESAMTEINDRUCK – Das Sony FE 2,8/12-24 mm GM zeigt in Anbetracht des extremen Bildwinkelbereichs eine sehr starke Leistung.



Das iPhone18 Pro und iPhone 18 Pro Max sind in vier Farben erhältlich: Black, Silver, Glacier und im neuen Burgundy.

Foto: © Apple

IPHONE 18 PRO MAX

Besser mit Blende?

Apple hat seinen neuen iPhone-Flaggschiffen eine verbesserte Hauptkamera mit mechanischer Blende spendiert. Unser Test des iPhone 18 Pro Max zeigt, wie gut das neue Kamerasystem ist.

TEXT UND PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**

Üblicherweise bringt Apple seine neue iPhone-Generation im Herbst auf den Markt. In diesem Jahr wurde das Standard-Modell allerdings verschoben – vermutlich auf das Frühjahr 2027. Im September 2026 hat Apple dagegen das erste faltbare iPhone Duo (ca. 2300 Euro) und die beiden herkömmliche Flaggschiffe iPhone 18 Pro (ab ca. 1450 Euro) und iPhone 18 Pro Max (ab ca. 1600 Euro) vorgestellt. Uns stand zum Test das iPhone 18 Pro Max zur Verfügung. Die beiden Pro-Modelle unterscheiden sich lediglich durch die Displays (6,3 Zoll versus 6,9 Zoll), das Gewicht (211 g gegen 249 g) und die Akkukapazität, wobei Apple keine mAh-Werte angibt. Beim Pro sollen aber 34 Stunden Videowiedergabe möglich sein, beim Pro Max 43 Stunden. Damit sich die Wärme bei längerer Nutzung besser verteilt, hat Apple beiden 18-Pro-Modellen eine größere Dampfkammer spendiert.

Die Kamerakonfiguration (drei 48-MP-Sensoren) ist bei beiden Flaggschiffen identisch und dem Duo klar überlegen, das ein andere Hauptkamera ohne mechanische Blende hat und auf die Telekamera verzichtet. Beide Geräte nutzen den neuen, hauseigenen Prozessor A20 Pro in 2-Nanometer-Fertigung, der laut Apple 50 Prozent mehr Speicherbandbreite hat. Die 7-Core-GPU soll bis zu 40 Prozent schneller sein als beim A19 Pro, die „Dual Neural Engine" mit 32 Kernen, die auch KI-Foto-Funktionen unterstützt, sogar doppelt so schnell.

Bevor wir zu den einzelnen Kameras kommen, noch ein paar Worte zur Kamera-App, die Apple in iOS 27 deutlich weiterentwickelt hat. So stehen nun manuell Steuermöglichkeiten für die Blende (nur bei der Hauptkamera), die Verschlusszeit und den Weißabgleich zur Verfügung; der ISO-Wert lässt sich weiterhin nicht manuell wählen. Außerdem zeigt die App ein Histogramm an. Erweitert hat Apple die Bildstile, die nun Einstellungen für die Textur mitbringen, darunter ein Film-Look und Körnung. Die Stile lassen sich auch nach der Aufnahme anwenden, allerdings kann ein ausgewählter Stil nicht nachträglich rückgängig gemacht werden; auch nicht wenn im DNG-Raw-Format fotografiert wurde. Apropos Formate: Wer in JPEG oder HEIC fotografiert, kann in den Systemeinstellungen festlegen, ob Dateien mit 12 oder 24 Megapixeln erzeugt werden, bei den Raws werden volle 48 Megapixel aufgenommen. Diese Angaben gelten allerdings nur für die drei „echten" Kamerabrennweiten, also 14 mm, 24 mm und 100 (alle Angaben kleinbildäquivalent), in den beiden Crop-Zoom-Stufen 48 mm (2x) und 200 mm (8x) stehen lediglich 12 Megapixel zur Verfügung, da nur ein Viertel der Fläche der 48-Megapixel-Sensoren genutzt wird. Bei sehr wenig Licht schaltet die App übrigens automatisch ohne Hinweis in den 12-Megapixel-Modus.

Eine Funktion, die in der EU zurzeit nicht vollständig implementiert wurde, ist das „Apple Referenzbild", mit dem sich die Authentizität von Fotos sicherstellen lassen soll. Ermöglicht wird dies durch den neuen Sensor in der Hauptkamera, der jedes erfasste Pixel signieren kann. Aus den signierten Sensordaten werden in der Cloud unveränderliche Referenzbilder erstellten, die in der Fotos-App neben dem jeweiligen Hauptbild – wie ein digitales Negativ – angezeigt werden. So lassen sich die beiden Bilder visuell vergleichen und feststellen, ob sie bearbeitet wurden. Apple setzt sich damit explizit von Content Credentials im Rahmen des C2PA-Standard ab, die zum Beispiel Leicas Leitzphone unterstützt, und bezeichnet das eigene Verfahren als sicherer, da es bereits am Sensor und nicht erst am fertigen Bild ansetzt. In der EU (und bei unserem Testgerät) ist aktuell keine Referenzbildaufnahme möglich. Geräte mit den Betriebssystemen iOS 27, iPadOS 27 und macOS 27 können aber Referenzbilder entwickeln und anzeigen, die beispielsweise mit US-Geräten erstellt wurden.

DIE ULTRAWEITWINKELKAMERA

Apple gibt keine Sensorgrößen an, sodass wir die Größe bzw. den Beschnittfaktor gegenüber dem Kleinbild anhand der Exif-Daten errechnet haben. Demnach hat die Ultraweitwinkelkamera eine echte Brennweite von 2,2 mm und eine kleinbildäquivalente von 14 mm. Der Crop-Faktor liegt also bei 6,4x. Den Größenrekord bei Ultraweitwinkelkameras hält hier zurzeit das Vivo X300 Ultra (3,5x, 1/1,28-Zoll-Sensor). Die Lichtstärke des Apple-Objektivs ist mit f/2,2 Mittelmaß. Das Google Pixel 10 Pro nutzt bspw. eine Blende von f/1,7, das Samsung Galaxy S26 Ultra f/1,9.

Üblicherweise spiegelt sich die Sensorgröße mehr oder weniger deutlich in der Bildqualität wieder, und so ist es auch beim iPhone 18 Pro Max. Nur in den unteren ISO-Stufen ist die Bildqualität gut, oberhalb von ISO 320 machen sich deutliche Texturverluste bemerkbar, spätestens in der höchsten ISO-Stufe (3200) sind die Aufnahmen weitgehend unbrauchbar. Die Verzeichnung ist fast komplett digital korrigiert – dank des integrierte DNG-Profils auch bei den in Adobe Camera Raw (ACR) verarbeiten Raw-Dateien. Apropos: Aus den DNG-Dateien lässt sich deutlich mehr rausholen als aus den JPEGs oder HEICs in der Kamera: Die in ACR mit ›



Fotos: © Andreas Jordan

Ausschnitt aus unserem visuellen Testbild: Die Qualität der Ultrawinkelkamera kann im JPEG-Modus nicht ganz überzeugen (ganz links). Die in ACR entwickelte DNG-Raw-Datei (links) sieht deutlich besser aus.

Kamera: iPhone 18 Pro Max, 14 mm
Einstellungen: ISO 100, f/2,2, 1/30 s





Die 24-mm-Hauptkamera des iPhone Pro Max hat eine echte mechanische Blende mit vier Stufen: Von links nach rechts f/1,48, f/1,8, f/2,8 und f/4. Beim Abblenden steigt die Schärfentiefe.

Auf einen Blick:

Produkt	Apple iPhone 18 Pro	Apple iPhone 18 Pro Max
Straßenpreis	ab ca. 1450 Euro	ab ca. 1600 Euro
1. Kamera (Ultraweitwinkel)		
Bildsensor	48 MP	48 MP
Objektiv*	2,2/2,2 mm (14 mm KB)	2,2/2,2 mm (14 mm KB)
Kleinbild-Crop	6,4x	6,4x
2. Kamera (Weitwinkel/Hauptkamera)		
Bildsensor	48 MP	48 MP
Objektiv*	1,5/6,9 mm (24 mm KB), OIS	1,5/6,9 mm (24 mm KB), OIS
Kleinbild-Crop	3,5x	3,5x
3. Kamera (Tele)		
Bildsensor	48 MP	48 MP
Objektiv*	2,8/16,9 mm (100 mm KB), OIS	2,8/16,9 mm (100 mm KB), OIS
Kleinbild-Crop	5,9x	5,9x
Selfie-Kamera		
Bildsensor*	18 MP	18 MP
Objektiv*	1,9/2,7 mm (20 oder 30 mm KB)	1,9/2,7 mm (20 oder 30 mm KB)
Kleinbild-Crop	7,4x oder 11,1x	7,4x oder 11,1x
Sonstiges		
Video	4K/60p, Hauptkamera: 4K/120p, ProRes (Raw)	4K/60p, Hauptkamera: 4K/120p, ProRes (Raw)
Display	6,3 Zoll, 120 Hz, 2622x1206 Pixel, 3000 Nits	6,9 Zoll, 120 Hz, 2868x1320 Pixel, 3000 Nits
Hardware-Plattform	Apple A20 Pro	Apple A20 Pro
Betriebssystem	iOS 27	iOS 27
Abmessungen/ Gewicht	150 x 71.9 x 8,75 mm/ 211 g	163,4 x 78 x 8,75 mm/ 249 g
Besonderheiten	mechanische Blende, Apple ProRes (Raw)-Unterstützung	mechanische Blende, Apple ProRes (Raw)-Unterstützung

* Brennweite echt (KB-äquivalent), Bildstabilisierung

foto 12/26 ★★★★ SEHR GUT

der Entrauschen-Option konvertierten Dateien sind schärfer und rauschärmer.

DIE WEITWINKELHAUPTKAMERA

Wie üblich bringt die Weitwinkel-Hauptkamera den größten Bildsensor mit. Es dürfte sich um eine 1/1,28-Zoll-Typ handeln, der Crop-Faktor liegt bei 3,5x. Damit hat er eine für Spitzen-Smartphones übliche Größe – nur wenige Geräte nutzen einen größeren 1-Zoll-Sensor (aktuell z. B. Xiaomi 17 Ultra und das weitgehend baugleiche Leica Leitzphone sowie das Oppo Find X8 Ultra). Die Lichtstärkste des Objektives ist mit f/1,48 im Konkurrenzvergleich relativ hoch und auch besser als beim iPhone 17 Pro (f/1,78). Der eigentliche Clou ist aber, dass erstmals bei einem iPhone eine mechanische Blende zum Einsatz kommt, die aus sechs laser-geschnittene Lamellen besteht. Neben der offenen



iPhone 18 Pro und Pro Max im Größenvergleich. Das größere Pro Max wiegt mit 38 g mehr als das Pro.





Fotos: © Andreas Jordan

Blende lassen sich die Werte f/1,8, f/2,8 und f/4,0 wählen. Befürchtungen, wonach sich die Auflösung beim Abblenden aufgrund von Beugung verschlechtern könnte, bestätigen sich übrigens nicht. Dagegen gibt es einen sichtbaren Unterschied bei der Schärfentiefe zwischen f/1,48 und f/4 (siehe Bilder oben). Neben der realen Blende gibt es bei allen Kameras virtuelle Blenden zwischen f/1,4 und f/16, welche die Hintergrundunschärfe digital simulieren.

Unabhängig von der Blende ist die Bildqualität der 24-mm-Hauptkamera deutlich besser als die der Ultraweitwinkelkamera. In den unteren ISO-Stufen ist sie sehr gut, ab ISO 200 zeigen sich erste leichte Texturverluste, die aber bis ISO 1000 akzeptabel bleiben. Bei ISO 2000 sind schon deutliche Verluste sichtbar, von höheren Werte (maximal 12.500) raten wir ab. Wie bei der Ultraweitwinkelkamera lohnt sich auch bei der Hauptkamera die Raw-Aufnahme. In Adobe Camera Raw waren die Ergebnisse im Entrauschen-Modus schärfer und rauschärmer als bei den JPEG/HEIC-Dateien aus der Kamera.

Wie üblich lässt sich bei der Hauptkamera ein 2x-Crop-Modus nutzen, der die kleinbildäquivalente Brennweite auf 48 mm verlängert. Da hier nur noch ein Viertel des Sensors genutzt wird, stehen maximal 12 Megapixel zur Verfügung und die Qualität ist naturgemäß schlechter – sprich, die Aufnahmen sind weniger scharf.

DIE TELEKAMERA

Apple setzte beim iPhone 18 Pro Max wie bei der Vorgängergeneration auf eine 100-mm-Telekamera. Auf einen mechanisch-optischen Zoom, wie im Xiaomi 17 Ultra, verzichtet der US-amerikanische Hersteller genauso wie auf eine zweite Telekamera, die beispielsweise Oppo in das Find X8 Ultra oder Samsung in das Galaxy S26 Ultra integriert hat. Mit einem Crop-Faktor von 5,9x hat der Sensor der Telekamera bei Apple eine typische Größe (vermutlich 1/2,55 Zoll), deutlich größer ist der Sensor des Telezooms beim Xiaomi 17 Ultra bzw. dem baugleichen Leica Leitzphone und dem Vivo X300 Ultra (Crop-Faktor 3,8x, 1/1,4 Zoll). Die Lichtstärke von f/2,8 ist bei Apple Mittelmaß.

Wie die Sensorgröße erwarten lässt, ist die Bildqualität der Telekamera besser als die der 14-mm-Kamera, aber schlechter als bei der 24-mm-Hauptkamera. Gut ist sie bis ISO 400, bei ISO 800 zeigen sich bereits Texturverluste, die bei ISO 1600 deutlich stören. Noch höhere ISO-Werte (das Maximum liegt bei ISO 8000) sind nicht empfehlenswert. Auch die Telekamera hat eine Crop-Zoom (8x, 200 mm) mit reduzierter Qualität. Bis ISO 320 sind die Ergebnisse hier noch brauchbar.

4K-VIDEO AUCH IM RAW-FORMAT

Das neue iPhone kann mit allen Kameras 4K-Video mit bis zu 60 fps aufnehmen. Nur mit der Hauptkamera gelingen 4K-Zeitlupen mit 120 fps. Mit dem besonders hochwertigen und datenintensiven Apple ProRes-Codec reduziert sich die Bildfrequenz bei der internen Aufnahme auf 30 fps, und der Filmer kann auch eine flache Log-Einstellung für das nachträgliche Colorgrading oder den HDR-Dolby-Vision-Modus wählen. ProRes mit mehr als 30 fps (bis zu 120p) lässt sich nur auf einem schnellen, externen Speicher aufnehmen. Das gilt auch für das ProResRaw-Format (bis 4K/60p und Open Gate), für das der Anwender die kostenlose Final-Cut-Kamera-App installieren muss.

Im Kino-Modus der normalen Kamera-App wird die Schärfentiefe digital reduziert, sprich beim Fokussieren auf den Vordergrund wird der Hintergrund über die optischen Möglichkeiten hinaus in Unschärfe getaucht und umgekehrt. Der Effekt kann übrigens auch nach der Aufnahme angewendet oder entfernt werden. Auch Dual-Video, also die Aufnahme mit der Selfie-Kamera und einer beliebigen Rückseitenkamera, ist möglich.

FAZIT



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

„Das iPhone 18 Pro Max ist ein tolles Smartphone mit elegantem Design und gelungener Bedienung.“

Bei den Kameras gefällt vor allem die Hauptkamera mit mechanischer Blende. Die Ultraweitwinkelkamera ist der Schwachpunkt im Kamera-Setup, die Telekamera liegt dazwischen. Die besten Smartphones der chinesischen Android-Konkurrenz von Oppo, Vivo und Xiaomi haben in unseren Tests bei der Bildqualität besser abgeschnitten. Wer sich bei Apple die Mühe macht, kann die Qualität im Raw-Modus deutlich verbessern.

360-GRAD-KAMERAS

Insta360 gegen DJI

360-Grad-Kameras haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Wir haben zwei sehr ähnliche Modelle, die in diesem Jahr auf den Markt gekommen sind, im Praxistest verglichen: die Insta360 X6 und die DJI Osmo 360 II.

TEXT UND PRAXISTEST
THOMAS BERGBOLD, ANDREAS JORDAN

Eine 360-Grad-Kamera ist ein besonders ehrlicher Weg, einen Moment festzuhalten, ohne ihn vorher im Detail planen zu müssen: Der Fotograf drückt auf Aufnahme, befestigt die Kamera am Lenkrad, am Helm oder an einem Selfie-Stick – und entscheidet erst später, aus welchem Blickwinkel die Geschichte erzählt wird. Genau das ist der große Vorteil gegenüber einer klassischen Action-Cam: Der Anwender muss im Moment des Geschehens nicht über den Bildausschnitt nachdenken, sondern kann sich aufs Erleben konzentrieren.

Technisch steckt dahinter meist derselbe Trick: Zwei extrem weitwinklige Objektive blicken in entgegengesetzte Richtungen und liefern zusammen ein komplettes Rundumbild. Eine Software in der Kamera oder auf dem Smartphone rechnet die beiden Halbkugeln zu einer nahtlosen Kugel zusammen. Aus dieser Kugel lässt sich anschließend jeder gewünschte Bildausschnitt herausschneiden – als klassisches 16:9-Video, als Clip fürs Hochformat oder als vollständige 360-Grad-Kugel zum freien Schwenken innerhalb der aufgenommenen Kugel.

Der Haken an der Sache war lange die Nachbearbeitung. Wer schon einmal versucht hat, ein 360-Grad-Video am Rechner zu schneiden, weiß, wovon die Rede ist: Man dreht sich durch die Kugel, setzt Keyframes, korrigiert den Horizont – und verliert irgendwann die Lust. Genau hier hat sich in den vergangenen Jahren am meisten getan: Die Hersteller setzen zunehmend auf automatisierte Auswertung direkt in der Kamera oder in der zugehörigen App, die einen Großteil dieser Arbeit abnimmt.

Einsatzmöglichkeiten gibt es entsprechend viele: Beim Motorrad- oder Fahrradfahren





Die DJI Osmo 360 II ist breiter, niedriger und nur in Schwarz erhältlich. Die Insta 360 X6 gibt es in Schwarz und Weiß.

Fotos: © DJI, Insta360, Montage: fotoMAGAZIN

macht eine feste Halterung am Lenker oder Helm jede Actionaufnahme zum Kinderspiel, weil die Ausrichtung der Kamera keine Rolle mehr spielt. Auf Reisen ersetzt eine 360-Grad-Kamera gleich mehrere Kameras, weil sich Landschaft, Gruppe und Selfie in einer einzigen Aufnahme unterbringen lassen. Bei Tauchgängen oder am Strand sorgt die Wasserdichtigkeit vieler Modelle für zusätzliche Sicherheit. Und auch für Innenaufnahmen, etwa von Wohnungen oder Gebäuden, liefert der komplette Rundumblick eine schnelle Alternative zu aufwendigeren Kamerafahrten oder dem manuellen Stitchen von vielen Einzelaufnahmen.

Bei aller Vielfalt unterscheiden sich die aktuellen Modelle weniger in dem, was sie können, als darin, wie gut sie es umsetzen. Den Einzelobjektiv-Modus für klassische Actionaufnahmen, Zeitraffer- und Zeitlupenfunktionen, softwareseitige Bildstabilisierung findet man mittlerweile bei fast jeder Kamera. Auch „Kleine Planeten" oder virtuelle Kamerafahrten aus einzelnen 360-Grad-Fotos lassen sich bei den meisten Modellen im Nachhinein erzeugen.



Mit dem Tauchgehäuse Pro kann die Insta360 X6 bis zu einer Wassertiefe von 60 m genutzt werden.

Mit passenden Halterungen lässt sich die X6 beispielsweise an Helmen, Motor- oder Fahrrädern befestigen.



Fotos: © Insta360

INSTA360 X6: DER GROSSE SPRUNG

Insta360 hat eine lange Tradition bei 360-Grad-Kameras. Mit der X6 hat der chinesische Hersteller seit August ein neues Flaggschiff im Sortiment. Der auffälligste Fortschritt liegt dabei nicht nur in der Hardware, sondern in einer KI-Funktion, die einen Großteil der lästigen 360-Grad-Nachbearbeitung übernehmen soll. Ob das wirklich so reibungslos funktioniert, wie es sich anhört, haben wir uns genauer angeschaut.

Das Herzstück der X6 sind zwei eigens entwickelte, quadratische 1,1-Zoll-Sensoren von Sony. Im Vergleich zur X5 wächst die Sensorfläche um 33 Prozent, und es soll deutlich mehr Licht eingefangen werden. Angetrieben wird das Ganze von einem Dreifach-Chip-System aus einem 4-nm-Prozessor mit acht Kernen und 3,3 GHz sowie zwei zusätzlichen, dedizierten Bildverarbeitungschips. Zusammen sollen sie 500 Prozent mehr Rechenleistung als der Vorgänger bieten, bei gleichzeitig 35 Prozent geringerem Energieverbrauch. Ein verbesserter PureVideo-Modus mit zwei Umgebungslichtsensoren reduziert Flimmern, und eine automatische Doppelbelichtung wertet beide Objektive getrennt aus und kombiniert pro Bild zwei Belichtungen zu einem größeren Dynamikumfang. ›



Die Insta360 X6 nimmt Panoramen mit 120 Megapixeln auf.

Foto: © Thomas Bergbold

Auf einen Blick:

	Insta360 X6	DJI Osmo 360 II
Preis (UVP)	ca. 700 Euro, Essentials Bundle ca. 800 Euro	Standard: ca. 590 Euro, Adventure: ca. 740 Euro
Bildsensoren	2 x 1,1 Zoll quadratisch (Sony)*	2 x 1,1 Zoll quadratisch*
Objektiv	2 x 2/2,5 (7,8 mm KB-äquivalent)	2 x 1,9/2,5 mm (8 mm KB-äquivalent)
Video-Auflösung (max.)	360°: 8K/50p, PureVideo: 8K/30p, Zeitlupe: 4K/200p	360°: 8K/60p, Zeitlupe: 4K/240p
Foto-Auflösung (max.)	120 MP (360°)	30 MP (JPEG, Raw), ca. 120 MP (360°, JPEG)
Monitor	2,32 Zoll, OLED, Touchscreen, 1200 Nits	2,0 Zoll, OLED, Touchscreen, 800 Nits
Akku	2600 mAh, bis zu 140 Min. 8K/30p	2150 mAh, bis zu 100 Min. 8K/30p
Speicher	47 GB intern, erweiterbar per microSD	105 GB intern, erweiterbar per microSD
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht	50,0 x 100,0 x 40,0 mm/ 196 g	61,0 x 81,0 x 36,3 x mm/ 183 g
Wasserdicht	bis 20 m ohne Gehäuse, bis 60 m mit Tauchgehäuse Pro	bis 10 m ohne Gehäuse, bis 50 m mit Unterwassergehäuse
Besonderheiten	Dolby Vision, automatisches KI-Highlight-Video, 3-in-1-Modus (360°/Gimbal/Action-Cam), Joystick-Selfie-Stick	Nachträgliche Kamerafahrten aus 360°-Fotos und -Videos, Loop-Modus, HDR-Fotos, D-Log M mit 10 Bit

* Hersteller geben die native Sensorauflösung nicht an

foto MAGAZIN 12/26 ★★★★★ SUPER

foto MAGAZIN 12/26 ★★★★★ SUPER

Als erste 360-Grad-Kamera überhaupt beherrscht die X6 natives Dolby Vision direkt in der Kamera, kombiniert mit 10-Bit-Farbtiefe und mehr als 1,07 Milliarden darstellbaren Farben. Wer lieber selbst an den Farben feilt, greift zum I-Log-Profil und behält den vollen Dynamikumfang von bis zu 14,5 Blenden für die Nachbearbeitung. Auflösungstechnisch bewegt sich die X6 im 360-Grad-Modus bei bis zu 8K mit 50 Bildern pro Sekunde, im PureVideo-Modus ebenfalls bei 8K, allerdings mit 30 fps. Für Zeitlupen stehen 4K mit bis zu 200 fps zur Verfügung, Fotos lassen sich mit bis zu 120 Megapixeln im 360-Grad-Format aufnehmen.

Bei der Hardware zeigt sich die X6 als Flaggschiff: ein 2,32 Zoll großes OLED-Display mit 1200 Nits Spitzenhelligkeit, das sich auch bei praller Sonne dauerhaft aktiv nutzen und vollflächig – sogar mit Handschuhen – bedienen lässt. Der neue 2600-mAh-Akku ermöglicht bis zu 140 Minuten 8K/30p-Aufnahme; das sind 51 Prozent mehr als bei der X5. Er lädt in 24 Minuten auf 80 Prozent. Ohne Zusatzgehäuse ist die Kamera bis 20 Meter wasserdicht (IP68), mit dem neuen, unsichtbaren Tauchgehäuse Pro sogar bis 60 Meter. Der interne Speicher mit 47 GB ist praktisch, wenn man die Speicherkarte mal vergessen hat.

Per Fingertipp wechselt die Insta360 X6 zwischen dem 360-Grad-Modus, einer Gimbal-Kamera mit Motiv-Tracking und einer klassischen Einzelobjektiv-Action-Cam mit bis zu 5K bei 60 fps und 170-Grad-Weitwinkel. Direkt aus der Kamera liefert sie zudem fertige, flache 4K-Videos ohne 360-Grad-Nachbearbeitung. In Kombination mit dem neuen klappbaren Selfie-Stick samt Fernbedienung lässt sich der Blickwinkel sogar per Joystick anpassen – wie mit einem echten Gimbal. Beim Ton setzt Insta360 auf ein windgeschütztes 360-Grad-Mikrofonsystem mit vier Mikrofonen sowie ein separates, verdecktes Motormikrofon speziell für Motorradfahrer, das Windgeräusche filtert und den Motorsound betont. Zwei drahtlose Mikrofone lassen sich gleichzeitig direkt mit der Kamera verbinden. Das magnetische Befestigungssystem bleibt mit den Modellen X5, X4 Air und der Ace-Serie kompatibel; über 100 Zubehörteile passen.

IN DER PRAXIS

Wir waren drei Wochen mit der X6 unterwegs, unter anderem im sommerlichen Italien am Gardasee. Der erste Eindruck beim Auspacken: Das Objektiv ist gegenüber der X5 spürbar größer geworden, dafür ist die Bauform insgesamt kompakter. Diese Kombination gefällt uns sofort – und das aus gutem Grund: Bei früheren 360-Grad-Kameras hatte sich der Selfie-Stick unter dem Gewicht der kopflastigen Kamera regelrecht durchgebogen, nach einem Sprung mit dem Mountainbike war er hinüber. Die neue, kürzere Bauform der X6 macht das etwas unwahrscheinlicher.

Bei Tageslicht liefert die X6 die erwartete Bildqualität eines 1,1-Zoll-Sensors: knackige Details, saubere Farben und eine sichtbare Verbesserung gegenüber der X5. Die Standbilder waren durchweg gut. Bei Nacht zeigt sich der Fortschritt noch deutlicher: Im PureVideo-Modus konnten wir einen abendlichen Rundgang aufnehmen, bei dem das Rauschen selbst bei wenig Umgebungslicht angenehm niedrig blieb – einer der stärksten Momente im Test.

Auch vom Ton waren wir positiv überrascht: Ohne externes Mikrofon und ohne



Aus einem 360-Grad-Panorama der Osmo 360 II lassen sich nachträglich mit der DJI-Software verschiedene Perspektiven generieren, hier ein „Kleiner Planet“ und ein „Rabbit Hole“.



DJI bietet für die Osmo 360 II ein Lens Replacement Kit an, mit dem sich eine verkratzte Außenlinse austauschen lässt.



Fotos: © DJI

Bei vielen Sportarten bietet sich die Befestigung der 360-Grad-Kamara an einem Helm an – hier die Osmo 360 II.

zusätzliche Einstellungen wurden Stimmen klar und sauber eingefangen. Das neue Display ist groß, hell und auch bei direkter Sonneneinstrahlung gut ablesbar. Allerdings wurden die physischen Tasten durch ein druckempfindliches Display ersetzt, das ein leichtes haptisches Feedback simuliert – gewöhnungsbedürftig, aber keineswegs schlecht, auch wenn wir uns die Tasten seitlich statt unten gewünscht hätten.

Beim Zubehör hat uns vor allem das neue Schnelllade-Case mit Platz für zwei Akkus überzeugt: klein, durchdacht, passt in jede Tasche. Etwas vermisst haben wir dagegen das große Transport-Case, das von der X5 bekannt ist.

Der größte Fortschritt liegt aber in der Software: Sobald die Insta360 X6 zum Laden angeschlossen wird, erstellt die KI direkt auf der Kamera automatisch ein Highlight-Video – ganz ohne Cloud und ohne Wartezeit. Für Familienaufnahmen oder schnelle Zusammenfassungen eines Reisetages funktioniert das erstaunlich zuverlässig, wer mehr Kontrolle haben möchte, kann das Ergebnis aber jederzeit manuell nachbearbeiten. Etwas Luft nach oben sehen wir noch bei der Desktop-Version von Insta360 Studio, die von diesen KI-Funktionen bislang nicht profitiert.

Nach dreiwöchigem Einsatz fällt unser Fazit eindeutig aus: Die X6 ist die bislang überzeugendste 360-Grad-Kamera von Insta360. Der vergleichsweise große Sensor liefert bei Tag wie bei Nacht eine spürbar bessere Bildqualität als die X5, die kompaktere Bauform macht sie alltagstauglicher, und die neuen KI-Funktionen nehmen Einsteigern die größte Hürde – den mühsamen 360-Grad-Schnitt – tatsächlich ab. Für die nächste Generation wären noch höhere Bildraten bei 8K sowie generell mehr Auflösung wünschenswert. Wer eine günstigere Alternative sucht, ist mit der X4 Air weiterhin gut bedient.

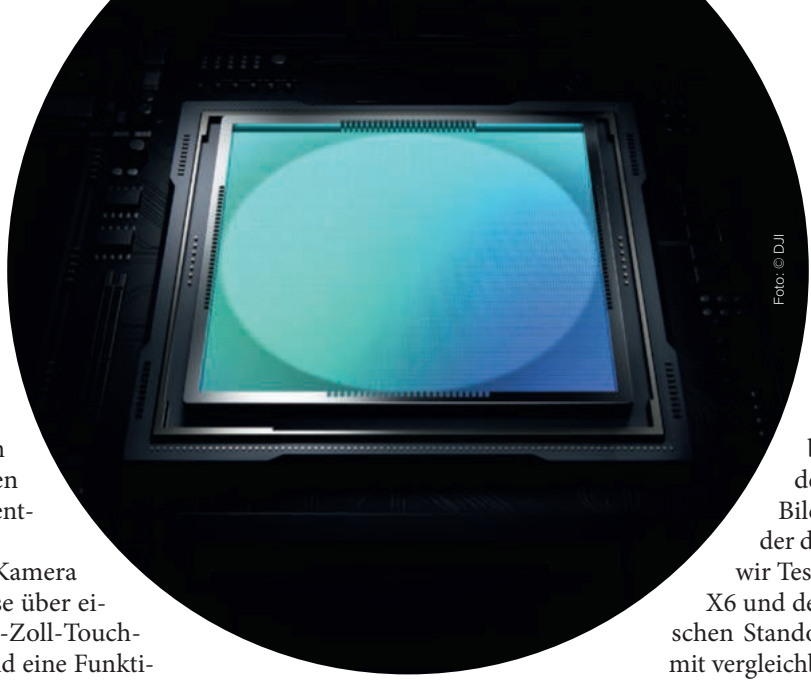


Foto: © Andreas Jordan

DJI OSMO 360 II: DER HERAUSFORDERER

Im Sommer 2025 brachte der sonst vor allem für Drohnen bekannte chinesische Hersteller DJI seine erste 360-Grad-Kamera – die Osmo 360 – auf den Markt und fordert Insta360 damit auf deren Hauptterrain heraus. Die seit September 2026 erhältliche Osmo 360 II hat nun eine ähnliche Funktionalität wie die konkurrierende Insta360 X6. Die Gemeinsamkeiten sind groß. Beide nutzen zwei quadratische 1,1-Zoll-Sensoren, um 360-Grad-Bilder zu erzeugen, und können 360-Grad-Videos mit 8K aufnehmen. Kleine Unterschiede gibt es bei der maximalen Bildwiederholrate in 8K (DJI: 60 fps, Insta360: 50 fps). 4K-Zeitlupen gelingen bei DJI mit bis zu 240 fps, bei Insta360 mit 200 fps.

Zum Test stand uns die „Adventure Combo“ zur Verfügung, die neben der Kamera ein USB-C-Ladegerät mit drei Akkus, ein USB-Kabel, einen Selfie-Stick mit



Sowohl die Insta360 als auch die DJI nutzen jeweils zwei quadratische Bildsensoren mit dem Format 1,1 Zoll.

1/4-Zoll-Gewinde, Schutzhüllen für die Objektive, eine Kameraschutztasche und einen magnetischen Adapter zum schnellen Anbringen und Abnehmen der Kamera am Selfie-Stick enthält.

Bedienen lässt sich die Kamera entweder direkt am Gehäuse über einen hellen und scharfen 2-Zoll-Touchscreen, eine Auslösetaste und eine Funktionstaste, per Gesten- und Sprachsteuerung oder über die „DJI Mimo"-App für Android und iOS. Mit ihr oder dem Programm „DJI Studio" für Windows und macOS lassen sich Fotos und Videos auch bearbeiten. Das ist essenziell, denn die Filme liegen im proprietären OSV- bzw. als Proxys im LRF-Format vor. Aus den 360-Grad-Videos und -Fotos lassen sich in der Nachbearbeitung Kamerafahrten generieren. Dabei stehen vorgefertigte Kamerabewegungen zur Verfügung, man kann aber auch frei Keyframes setzen, zwischen denen eine Kamerafahrt animiert wird, oder ein bestimmtes Motiv von der Software tracken lassen.

Natürlich lassen sich auch Videos schneiden und Fotos bearbeiten und so im Handumdrehen aus 360-Grad-Aufnahmen „Kleine Planeten" oder „Rabbit Holes" generieren (in der App unter „Asteroid" zusammengefasst). Außerdem stehen diverse Filter zur Verfügung. Die fertigen Filme oder Fotos können dann als JPEGs oder MP4-Dateien exportiert werden.

VIELE MÖGLICHKEITEN

Doch zurück zur Kamera: Die beiden Objektive haben eine Lichtstärke von 1:1,9 und eine Brennweite von 2,5 mm (8 mm beim Kleinbild). Neben 360-Grad-Videos in 8K lassen sich auch 360-Grad-Fotos aufnehmen (JPEGs und Raws parallel mit bis zu 30 Megapixeln) – optional als HDR-Mehrfachbelichtung. Nur bei JPEGs bietet die Kamera auch 120 Megapixel, was sich tatsächlich lohnt, da die Bilder dann etwas detailreicher sind und die hohe Auflösung beim Zoomen ins Bild willkommen ist. Nach der Aufnahme eines 120-MP-HDR-Bildes rechnet die Kamera ungefähr 15 s, bis die nächste Aufnahme möglich ist. Ohne HDR halbiert sich die Rechenzeit.

Wer keine 360-Grad-Aufnahmen benötigt, kann auch Einzelaufnahmen mit einem Objektiv machen, dann maximal mit 4K/60p bzw. 30 Megapixeln. Für Video gibt es Zeitraffer (Timelapse und Hyperlapse), Zeitlupen, einen speziellen Nachtmodus („AI SuperNight 2.0"), einen elektronischen Bildstabilisator (RockSteady 3.0) und einen Loop-Modus, in dem die Kamera nach einer definierten Zeit die ältere Aufnahme überschreibt. Der Dynamikumfang liegt laut Hersteller bei 14,5 Blendenstufen und damit eine Stufe über der Vorgängerin. Für das nachträgliche Color-Grading bietet die Osmo das Profil „D-Log M" mit 10 Bit.

Audio nimmt das Gerät mit vier internen Mikrofonen auf. Die externen Funkmikrofone DJI Mic 3, Mic 2, Mic Mini 2S, Mic Mini 2 und Mic Mini sind kompatibel. Wasserfest ist die Kamera laut Hersteller ohne Zusatzgehäuse bis zu zehn Meter, mit einem optionalen Unterwassergehäuse auch bis zu 50 Meter.

Eine Akkuladung reicht für 100 Minuten Videoaufzeichnung in 8K/30p. Der verfügbare interne Speicher ist 105 GB groß und lässt sich durch microSD-Karten erweitern. Die Linsen lassen sich übrigens austauschen, falls sie verkratzt sind – ein Austausch-Set kostet 39 Euro. Weiteres optionales Zubehör sind ein Akkuverlängerungsstab (ca. 100 Euro), ein Schwerlastklemmen-Halterungsset (rund 50 Euro) und das Unterwassergehäuse Osmo 360 Invisible Waterproof Case (ca. 60 Euro).

Resümee des Praxistests: Die Osmo 360 II eröffnet faszinierende Möglichkeiten für Fotografen und Filmer und macht einfach Spaß. Im Test wies sie keine größeren Schwächen auf. Lediglich die relativ langen Rechenzeiten bei 120-MP-HDR-Aufnahmen zeigen, dass für die nächste Generation noch Luft nach oben ist.

BILDQUALITÄT IM DIREKTEN VERGLEICH

Die Datenblätter beider Kameras liegen technisch nah beieinander – wie sich das in der Praxis auf die tatsächliche Bildqualität auswirkt, zeigt erst der direkte Vergleich. Dafür haben wir Testaufnahmen mit der Insta360 X6 und der DJI Osmo 360 II an identischen Standorten, zur gleichen Zeit und mit vergleichbaren Einstellungen gemacht.

Beim Workflow unterscheiden sich beide Systeme spürbar: Die 360-Grad-Panoramafotos der Osmo 360 II liegen direkt als fertiges JPEG vor und lassen sich sofort weiterverwenden. Bei der Insta360 X6 müssen die Aufnahmen dagegen erst wie bei einem Raw-Konverter entwickelt werden. Animationen innerhalb der 360-Grad-Sphäre sind bei beiden Kameras über die jeweilige App möglich.

Die Panoramafotos mit einer Auflösung von 15.520 x 7760 Pixeln sehen auf den ersten Blick bei beiden Kameras gut aus, mit etwas neutraleren Farben bei der Insta360. In der 1:1-Darstellung zeigt sich dann ein deutlicher Unterschied: Die Aufnahmen der DJI sind merklich schärfer, das wird allerdings mit sichtbaren Artefakten erkauft. Die Bilder der X6 wirken dagegen weicher, dafür sind etwa Texte besser lesbar. Im Fernbereich fällt die Qualität bei beiden Kameras generell gegenüber dem Nahbereich deutlich ab, hier hat die X6 leicht die Nase vorn. Wer die 1:1-Darstellung einer Systemkamera mit einem guten Objektiv gewohnt ist, wird bei beiden Kameras enttäuscht sein.

Zur Beurteilung der Videoqualität haben wir mehrere unterschiedliche Szenen gedreht, unter anderem mit Nahaufnahmen und Gegenlicht. Die Osmo 360 II liefert einen guten Kontrast, zeigt bei Gegenlicht aber mehr Artefakte und ein leichtes Grieseln in homogenen Flächen. Die Videos der X6 wirken bei gleicher Bitrate etwas schärfer. Auffällig ist zudem, dass sich Videos bei Insta360 generell mit einer höheren Bitrate von bis zu 200 Mbit/s in jeder Auflösung exportieren lassen, was der Bildschärfe immer zugutekommt. Bei DJI liegt das Maximum in 1080p bei 50 Mbit/s und bei 4K bei 160 Mbit/s.



Die Panoramaaufnahmen zeigen leichte Unterschiede bei Helligkeit und Farben. DJI schärft deutlich stärker nach (oben: Insta360, unten Osmo 360 II).



Fotos: © Thomas Bergbold

FAZIT





Andreas Jordan und Thomas Bergbold sind freie Technik-Autoren.

„Beide Testkandidaten stellen unter Beweis, wie ausgereift 360-Grad-Kameras inzwischen sind."

Neben der hohen Auflösung und den vielen Software-Funktionen gehört ein großes Zubehörprogramm zu den Stärken beider Kameras. Die Insta360 X6 hat leichte Vorteile bei Dynamikumfang, Videoqualität sowie der automatischen KI-Zusammenfassung, während die Osmo 360 II mit mehr internem Speicher, einer niedrigeren Bauform, der etwas höheren 8K-Bildrate und dem günstigeren Preis punktet.



Foto: © Winfried Warnke

Technisch spektakulär und auf dem Secondhand-Markt sehr begehrt: die analoge Nikon FM3A mit manuellem Fokus.

In einer Zeit, in der Smartphones und Digitalkameras die Fotografie dominieren, entdecken immer mehr junge Menschen den Charme analoger Kameras. „Vintage Vibes“ stellt Kultmodelle vor, die nicht nur nostalgischen Wert haben, sondern auch heute noch beeindruckende Ergebnisse liefern.

Nikon FM3A (2001-2006)

TEXT **WINFRIED WARNKE**

Der Klassiker Nikon FM3A ist auch heute noch das technisch Spektakulärste, was analoge Apparate mit manuellem Fokus zu bieten haben. Diese Kamera im Jahre 2001 auf den Markt zu bringen, war durchaus eine gewagte unternehmerische Entscheidung. Der Siegeszug der digitalen Fotografie war bereits auf dem Weg. Sie ist keine Vintage-Kamera im engeren Sinne, also keine Kamera, die technisch vor längerer Zeit mal up to date war und aufgrund der heutigen Vintage-Euphorie wieder zu Ruhm gelangt. Vielmehr ist die FM3A die Krönung einer legendären Nikon-Kameraserie der späten 1970er und 80er Jahre, bestehend aus den Erfolgsmodellen Nikon FM (2) und FE (2). Beides waren Traumkameras für den engagierten Amateurfotografen, verbunden mit einem Aufstiegsversprechen innerhalb der SLR-Hierarchie – beide sind heutzutage für sich allein schon ernst zu nehmende Vintage-Vibes-Kandidaten.

Die Nikon FM3A ist das konsequente Endprodukt dieser Baureihe und kombiniert die Stärken der beiden Vorgängertypen: Die FM-Kameras besitzen einen rein mechanischen Verschluss, die Belichtungsmessung findet durch Abgleich von Zeit und Blende statt. Die FE-Modelle verfügen über eine Belichtungsautomatik, nach Blendenvorwahl wird die passende Belichtungszeit automatisch gesteuert. Die FM3A, die letzte Nikon im klassischen Design, lässt hier Wahlmöglichkeiten. Ihr sensationeller, hybrider Verschluss kann Verschlusszeiten von einer Sekunde bis zu 1/4000 s komplett mechanisch und ohne Stromzufuhr bilden. Ist aber eine Batterie eingelegt, kann die Belichtungsautomatik verwendet werden, die nach der Blendenvorwahl den Verschluss stufenlos elektronisch steuert.

Weitere technische Grunddaten dieser 35-mm-Kleinbild-Kamera: Verschluss mit Aluminiumlamellen, eine Blitzsynchronzeit von 1/250 s, eine Nadel-Messwertanzeige im Sucher, schnell reagierende Silizium-Fotodiode, die eine Mitte-Rand-Messmethode von 60 und 40 Prozent ermöglicht, TTL-Blitzsteuerung, Abblendtaste, Mehrfachbelichtung und ein Gewicht von 575 Gramm. Klar, dass bei dieser klassischen, analogen Manuellfokus-Kamera Selbstauslöser und Doppelbelichtungsmöglichkeit auch mechanisch eingestellt werden können.

AUCH HEUTE NOCH MODERN

Man sieht, die Nikon FM3A ist auch heute noch eine „moderne“ Kamera. Man kann sie durchaus als semi-profitauglich einordnen, da die Verarbeitungs- und Material-Qualität ausgezeichnet ist: Edelstahl-Bajonett, Gehäuse aus einer Aluminium-Silizium-Legierung und Ober- und Bodenplatte aus Messing. In ihrem Segment (MF-SLR für Semi-Profis) ist diese Kamera wohl das Beste, was man erwerben kann. Hinzukommt die riesige Objektivauswahl an Nikon F-Linsen. Ein ansetzbarer Motor (Nikon MD-12) und eine austauschbare Datenrückwand (Nikon MF-16) unterstreichen die professionellen Ambitionen. Auch der Sucher ist hinsichtlich Helligkeit und Anzeigevielfalt großartig. Eine Vintage-Vibe-Kamera, die neben Nikon-Nostalgie auch heute noch einen technischen Spitzenplatz beansprucht.

Bis 2006 gebaut, gehört die Nikon FM3A zu den „jüngeren“ Vintage-Kameras und dürfte heute auch eher im sehr guten bis neuwertigen Zustand zu finden und damit zukunftsfähiger sein als viele andere Modelle, die wir an dieser Stelle schon vorgestellt haben.

Aufgrund ihres Hybridverschlusses und dem klassischen Nikon-Feeling gehört dieses Modell zu den gesuchtesten Nikon-Kameras für angewandte Fotografie auf dem Secondhand-Markt: Ein sehr gepflegtes Gehäuse ist nicht unter 750 Euro zu bekommen, wahrlich kein Schnäppchen. Preistreiber sind auch Sammler, die für diese besondere Kamera im neuwertigen Zustand (schwarzer Body) schon mal 1000 Euro und mehr auf den Tisch legen. Dafür stellt die Nikon FM3A, vielleicht ergänzt um ein 50-mm-Nikkor, die Essenz klassisch analoger Spiegelreflexfotografie mit manuellem Fokus dar – ein absolutes Vintage-Vibes-Highlight eben!

Foto Fond: © freepik/freepik.com

VORSCHAU

fotoMAGAZIN 01/2027
ERSCHEINT AM **7. DEZEMBER 2026**



Foto: © Philippe Halsman Estate 2026, Salvador Dalí, Fundació Gala-Salvador Dalí / VG Bild-Kunst, Bonn 2026

Alles surreal?!

Mit der Sonderausstellung „Alles surreal?!“ würdigt die Staatsgalerie Stuttgart den 200. Geburtstag der Fotografie und zeigt die Bedeutung des Mediums für die Künstlerinnen und Künstler des Surrealismus.

TECHNIK

Canon versus Nikon

Klein und leicht liegt voll im Trend: Wir haben die Canon EOS R8 Mark II und die Nikon Z5IIC ausgiebig getestet und lassen die kompakten Vollformatkameras gegeneinander antreten.

PRAXIS

Foto-Backups auf Reisen

Wer im Urlaub ist, will viel fotografieren, aber nicht zu viel Ausrüstung mit sich herumschleppen. Wir geben Tipps aus der Praxis, wie Sie unterwegs auch ohne Laptop Ihre Daten sichern können.

TECHNIK

Die besten Kinderkameras

Wenn Kinder fotografieren wollen, gibt man ihnen am besten eine Kamera, die robust, wasserdicht und einfach zu bedienen ist. Gemeinsam mit seinem Sohn hat unser Autor vier Modelle von AgfaPhoto, Insta360 und Pentax auf Herz und Nieren getestet.

> Wir bitten um Verständnis, wenn aus aktuellem Anlass angekündigte Berichte erst zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden sollten. <

Garantiert zu erhalten in folgenden Geschäften: PRESSE Presse-Einzelhändler; Bahnhöfe und Flughäfen oder im Abonnement

fotoMAGAZIN erscheint monatlich in der JAHR MEDIA GMBH & CO. KG
Jürgen-Töpfer-Str. 48, 22763 Hamburg

vereinigt mit PHOTO REVUE, Klick und Digital Imaging

MAGAZIN foto

IMPRESSUM

Geschäftsführung
Alexandra Jahr

Verantw. Redakteur
Damian Zimmermann

Redaktion
Andreas Jordan (Technik), Thomas Bergbold, Sebastian Sonntag (Praxis), Horst Fadel (Fotoredaktion), Tobias Enke, Andreas Ohlberger (Digital)

Director Content Michael Werner

Grafik Christina Siebert
Chefin vom Dienst Nicole Pest
Produktionsmanagement
Ilja Badekow, Sybille Hagen, Andreas Meyer

Vertrieb
Einzelverkauf DMV
Der Medienvertrieb GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg, www.dermedienvertrieb.de
Abonnement
DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Postfach, 20080 Hamburg, www.dpv.de

Preise
Abonnentenpreis: 12 Hefte, Inland: 178,80 € inkl. Versandgebühr, Österreich: 198 €, Schweiz: 264,00 SFr, übriges europäisches Ausland (Landweg): 204,00 €, übriges europäisches Ausland (Luftweg): 246,00 €, außereuropäisches Ausland: 271,20 €.

Bestellung von Einzelheften
Aktuelle und ältere Ausgaben sind versandkostenfrei für den aktuellen Heftpreis von 14,90 € zu bestellen unter www.fotomagazin.de/einzelhefte (Preise für A und CH sind aufgeführt, weitere auf Anfrage) oder per E-Mail: abo@fotomagazin.de

Mediaberatung
Sebastian Stein, Tel: 0221 299251-63, sebastian.stein@fotomagazin.de
Stefan Klein, Tel: 0221 299251-67, stefan.klein@fotomagazin.de

Anzeigenpreisliste
Nr. 62 vom 1. Januar 2026

Marketing
marketing@jahr-media.de

Druck
Walstead Central Europe, ul. Obr. Modlina 11, 30-733 Kraków

Bankverbindungen
Hamburger Sparkasse
BIC HASPDEHHXXX
Konto für Vertrieb
IBAN DE24 2005 0550 1002 1279 40
Konto für Anzeigen
IBAN DE50 2005 0550 1002 1279 57

EISA EXPERT IMAGING AND SOUND ASSOCIATION
www.eisa-awards.org
fotoMAGAZIN ist deutscher Vertreter in der Expert Imaging and Sound Association (EISA)

Rechte
© fotoMAGAZIN soweit nicht anders angegeben. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder, Dateien und Datenträger. Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen und Leserbriefen bleiben vorbehalten. Zuschriften und Bilder können ohne ausdrücklichen Vorbehalt veröffentlicht werden.

Internet www.fotomagazin.de

ISSN 0340-6660

Leserservice: **040 - 389 06-880**

Abo/Heftbestellung
Abo-Service, 20080 Hamburg, GERMANY, Tel.: 040 38906-880, E-Mail: abo@fotomagazin.de

Fragen zur Digital-Ausgabe
E-Mail: epaper@fotomagazin.de

Fragen an die Redaktion
Redaktion fotoMAGAZIN, Schanzenstr. 36, Geb. 31a, 51063 Köln, Tel.: 0221 9608-400, E-Mail: redaktion@fotomagazin.de

24.03

JAHR MEDIA
DIE SCHÖNSTEN SEITEN DES LEBENS.
AERO INTERNATIONAL
Angel Woche
Blinker
FliegenFischen
flieger MAGAZIN
foto MAGAZIN
GOLF MAGAZIN
HOOFORIA
JÄGER
KANU
Kutter&Küste DAS MEERESANGEL-MAGAZIN
outdoor markt
SAUEN
TAUCHEN
tennis MAGAZIN
www.jahr-media.de

Der Schulfotograf

Jan-Timo Schaube, 40 Jahre, aus Hamburg

Wenn Kinder lachen, hat er einen guten Job gemacht: Schulfotograf Jan-Timo Schaube arbeitet seit acht Jahren mit seiner Firma an Schulen und Kindertagesstätten im ganzen Land. Dabei versteht er sich nicht nur als Fotograf, sondern auch ein bisschen als Clown.

Wie bist du auf die Idee gekommen, dich auf die Schulfotografie zu spezialisieren?
Nach einigen Aufträgen für eine große Firma habe ich gemerkt, dass mir die Arbeit mit Kindern viel Spaß macht und ich sie schnell zum Lachen bringe. Also habe ich mich in der Kita- und Schulfotografie selbstständig gemacht.

Was war dein bisher spektakulärster Job?
Wir hatten eine Schule in Berlin, bei der wir mit zwei Fotografen 24 Klassen an zwei Tagen fotografieren sollten. Dann wurde ein Lehrerstreik angekündigt für den zweiten Tag. Wir mussten umplanen und haben letztlich mit vier Fotografen den Tag gemeistert. Schön sind auch immer die Besuche meiner Firma in den USA bei den „School Photographers of America". Ich war schon dreimal da, der Austausch mit den Kollegen ist immer super.

Welche besonderen Fähigkeiten, Lizenzen oder Equipment benutzt du?
Wir sind pädagogisch weitergebildet. Fotografen, die Kinder und Jugendliche fotografieren, müssen auch gut mit Kindern umgehen können und stressresistent sein. Wir haben angefangen, bei Grundschulen Malsachen mitzubringen, damit die Kinder während der Wartezeit etwas malen können. Dann bleibt es ruhig, während ich fotografiere. Ich spreche die Kinder gerne mit falschen Namen an, dann lachen sie oft und sagen, sie heißen so gar nicht. Dann sage ich immer, ich könne mir Namen so schlecht merken – und spreche sie wieder mit falschem Namen an. Die Kinder müssen immer sehr darüber lachen. Vor den Kindern werde ich zum Clown. Ich habe auch immer ein Quietschetier dabei, das man von Hunden kennt. Das mache ich mir einfach unter die Achsel und dann quietscht das auf einmal. Die Kinder sind dann immer ganz überrascht, wo das Geräusch herkommt. Das zieht auch immer. Wenn die Kinder gut gelaunt sind, gelingen auch schöne Schulfotos. Wir müssen also zuallererst an ihrer Laune arbeiten. Unsere Ausrüstung ist darauf ausgelegt, mehrere Stunden am Stück gut zu funktionieren. Wir haben teilweise lange Fototage. Hinzu kommen Auf- und Abbau, An- und Abreise.

Wurde es schon einmal gefährlich in deinem Job?
Gefährlich nicht, aber stressig kann es werden. Verspätungen passieren sehr häufig. Wenn Kinder länger aufs Klo müssen, müssen wir warten, bis wir das Klassenfoto machen können. Oder wenn die Schule nicht genug Zeit zwischen der Ankunft der Kinder in der Schule und dem Beginn des Fototermins eingeplant hat. Die Erlaubniszettel der Eltern sind auch immer ein Thema: Die müssen oft noch irgendwo geholt werden – oder ein Kind hat den Zettel in der Jacke im Klassenraum vergessen.

Arbeitest du alleine oder im Team?
Ich habe mir sehr früh eine Büroleiterin gesucht, die mich unterstützt. Sie ist unverzichtbar, da sie die ganzen Aufträge für unser Team organisiert. Unser Team besteht aus Fotografinnen und Fotografen, die in ganz Deutschland verteilt sind und in ihren Regionen die Schulen, Kitas und Abschlussbälle fotografieren. So minimieren wir die Reisezeiten.

INTERVIEW: KEVIN WOLF



Foto: Jan-Timo Schaube/Der Andere Fotograf



Foto: Antje Schewe/ Der Andere Fotograf

DER FOTOGRAF

Vom gelernten Landschaftsgärtner führte es Jan-Timo Schaube über die Bundeswehr zu einer Presseagentur und letztlich in die Selbstständigkeit als Schulfotograf. Seine Firma wurde 2025 vom Deutschen Innovationsinstitut als „Unternehmen der Zukunft" ausgezeichnet.
› www.der-andere-fotograf.de



mein cewe fotobuch

Original CEWE FOTOBUCH
von Annika & Mathias Koch
Profifotografen und CEWE Kunden

Beeindruckend.

Ihre kleinen und großen Fotomomente –
festgehalten in einem CEWE FOTOBUCH.

cewe.de


Elevate your gift.
Eigene Motive veredelt als kuratiertes Geschenk. Fotodruck in Galerie-Qualität.
Printed by WhiteWall.com
Fotoabzug hinter Acrylglas im Schattenfugen-Rahmen Basel 6 mm Eiche Natur
WHITE WALL